

Vorwort

Wer liest denn überhaupt ein Vorwort? Ist das denn nicht nur Platzverschwendung? Und ganz nebenbei: hat denn der Schreiber oder der Lesende nichts Besseres zu tun, als ein Vorwort zu verfassen bzw. zu lesen?

Ich bekenne: ich lese gerne Vorworte. Allerdings nicht jedes. Manche Vorworte sind einfach stinklangweilig oder nur spröde. Es gab schon Bücher, bei denen ich nach dem Vorwort schon beinahe keine Lust mehr auf das Buch hatte. „Meine Güte, wenn das Buch genauso langweilig und trocken wie das Vorwort ist, dann ist das doch reine Zeitverschwendung!“ Manches Mal war dann das Buch überraschend gut! Leider hat es sich aber allzu oft dann bewahrheitet: trockenes Vorwort = trockenes Buch!

Aus der Traum! Da bin ich mal wieder aufgewacht und reibe mir verduzt die Augen. Die Sonne scheint durch die halbgeschlossenen Rollläden. Die Bettdecke hüllt mich noch behaglich ein. Das Geräusch einer metallenen Schneeschaufel auf Stein dringt zu mir ins Bett. Trotzig ziehe ich die Bettdecke bis unter die Nase. Doch die Kälte dringt in meine Gedanken und mich fröstelt's. Ach, wann kommt endlich wieder der Sommer! Ich kuschele mich tiefer unter meine Decke. Ich habe ja noch etwas Zeit.



Da, ein immer wiederkehrendes Geräusch dringt an meine Ohren. Es nervt! Aber noch schlimmer: es macht mir Angst! Ich kann es nicht verdrängen! Ich muss ihm entgegen gehen! Ich muss mich stellen! Ich schlüpfte aus dem Bett. Langsam näherte ich mich meiner Zimmertür und öffnete sie. Ich lausche hinaus! Da ist es wieder! Leise dringen Schreie und Weinen an mein Ohr. Mein Blick wandert durch das Zimmer. Das Bett neben mir ist leer. Ich suche verzweifelt nach einem Gegenstand, mit dem ich mich schützen könnte. Mein Baseballschläger lehnt an

der Wand. Ich nehme ihn und presse ihn ängstlich an meinen Brustkorb. Leise schleiche ich mich aus dem Zimmer und steige die Treppen hinab dem Schreien und Weinen entgegen. Mit jedem Schritt werden die Laute deutlicher und intensiver. Nun höre ich auch das Zischen in der Luft und den Aufschlag kurz bevor ein erneuter Schrei durch das Haus dringt. Meine Haare richten sich auf, ein leiser Schauer überfliegt meine Haut. Ich fühle mich beobachtet, fühle, dass ich entdeckt wurde. In Panik drehe ich mich um und starre in fremde, vor Hass verzerrte menschliche Fratzen. Ein Schlag lässt mich aufstöhnen, ich verliere den Schläger und meine Füße den Halt auf dem Boden. Ich taumle nach hinten und versuche schützend meine Arme vor den Körper zu bekommen. Doch da trifft der zweite und dritte Schlag. Meine Knie knicken ein. Mit den Augen registriere ich, dass einer von ihnen meinen Schläger aufnimmt, sanft über das Holz streichelt und dann voller Elan ausholt. Wie in Zeitlupe rast der Schläger auf meinen Kopf zu. Ich schreie...



Schweiß gebadet wache ich auf. Da bin ich doch tatsächlich nochmals eingeschlafen. Noch immer kreischt die Schneeschaukel über den Asphalt. Ich stehe rasch auf, gehe unter die Dusche und mache mir das Frühstück. Dann doch lieber arbeiten, als nochmals solch einen Alptraum durchleben.

Aus der Traum! Wir wollen an den Abenden und in den Tagen miteinander aufstehen, uns unsere Ängste und Sorgen bekennen und dann doch aus ihnen heraustreten, ihnen gegenüber treten und uns mit der Hoffnung Gottes anstecken lassen, die jeden Schrecken uns nehmen möchte. Aus der Traum – ist unser Motto gegen die Alpträume unseres Lebens in der Hoffnung Gottes aufzustehen! Lust auf Hoffnung bekommen? Lust bekommen, die Ängste und Sorgen zu überwinden? Lust auf

Leben bekommen? Dazu lädt Gott uns in diesem Jahr besonders ein.

Damit dies gelingen kann, lädt Gott zur Mitarbeit ein. Für die Mitarbeit an dieser Arbeitshilfe haben sich viele einladen lassen, damit wir es während der Wochen einfacher haben, die Ideen umzusetzen. Dafür bin ich sehr dankbar. Mein Dank gilt Judith Arndt, Elisabeth Buck, Seraja Burkhardt, Tobias Dipper, Bianca Gross, Elena Gruhler, Naddl Gümperlein, Andreas Heeß, Sieglinde Heißwolf, Kathi Hirt, Annegret Jeser, Tabea Klaiber, Ines Koburger, Dorothea Körner, Sebastian D. Lübben, Ferdinand Richter, Hartmut Scheel, Patrick Stephan, Thomas Vogel, Alexander v. Wascinski, Uwe Wörner.



Des Weiteren gilt mein Dank allen Jugendlichen in diesem Jahr, die mitarbeiten, vorbei kommen und sich mit ihren Fragen und ihren Antwortversuchen einbringen. Ihr seid der Körper Christi wie es Paulus einmal ausdrückte. Keiner von euch ist zu unbedeutend für das, was erlebbar, spürbar und sichtbar wird in diesen Tagen und Wochen des Jahres.

Danken möchte ich allen Leitungsteams. Ihr gebt euch mit eurer Zeit und eurer Kraft in diese Arbeit. Euer Glauben, euer Vertrauen und euer Mut prägen und sind Vorbild für viele.

Und danken möchte ich auch allen Gemeinden, die sich auf das Wagnis eines JAT-Einsatzes einlassen. Ihr riskiert viel von eurer Ruhe und Harmonie. Möge Gott euch beschenken mit neuem Leben und einem neuem Aufbruch.

Markus Jung, im Februar 2005, Stuttgart

Kurzeinführung in „Aus der Traum“ – Unterthemen

An den Planungstagen hat uns dieses Oberthema so gut gefallen, weil wir einen Spannungsbogen darin sahen, den wir als empfehlenswert für die einzelnen Einführungen, aber auch für die Abende empfanden. „Aus der Traum“ startet eben negativ. Es ist vorbei! Vorstellungen, Wünsche, Hoffnungen oder Befürchtungen – ihnen wird einfach das Wasser abgegraben. Und nun steht man mit leeren Händen da. Ohne Hoffnung, ohne Perspektive, nur noch alles grau in grau! Dann aber bieten wir dem Versinken, der negativen Stimmung, dem berechtigten, aber auch dem unberechtigten Jammern Einhalt. Eine neue Perspektive tritt auf. Oder mit einem anderen Bild: Morgendämmerung, Sonnenaufgang – die Nacht ist vorbei! Der Tag hat begonnen. Der Traum ist wohl vorbei, dafür sehen wir klar – und was wir sehen ist letztlich die Liebe Gottes!

So gesehen könnte jeder Abend mit einer negativen Sicht der Dinge beginnen! Nicht immer traurig, sondern auch lachend, weil in der Übertreibung auch das Negative zum Lachen sein kann. Dann aber tritt immer mehr das Positive, Gott, ins Blickfeld. Doch bevor es wirklich Tag wird zunächst einmal die Pause. Nach der Pause dann der Übergang in den Tag. Positiver Ausklang ist gewollt. Es geht mit einem Happy End nach Hause.

Die einzige Gefahr, die es zu vermeiden gilt, ist, dass es nicht platt schwarz-weiß wird, sondern im Positiven das Negative gehalten wird und ausgehalten werden kann. Das ist die gute Nachricht an diesen Abenden.



1. *Das Leben ist schön – aus der Traum!*

(Vom Umgang mit Problemen)

Wenn es uns gut geht, so leben wir als gäbe es das Negative nicht in unserem Leben. Dann können wir träumen. Doch urplötzlich treten Probleme in unser Leben. Und meist kommen sie nicht schön nacheinander mit Zeiten der Entspannung dazwischen, sondern sie kommen gehäuft und wir fühlen uns gehetzt, auf der Flucht und niedergedrückt.

Zur Abgrenzung:

Um was geht es? Es geht nicht um Probleme, die mit unserer Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen über das Jugendalter auftreten. Es geht nicht um Probleme durch auftretende Jugendarbeitslosigkeit. Es geht nicht um Probleme mit Freundschaften. Diese kommen in den folgenden Themen vor.

Es geht somit um Probleme, die von außen auf uns eindringen: Probleme in der Schule (schlechte Noten, tendenzielle Lehrkräfte, Außenseiterrolle, usw.), Probleme im Alltag (Elternhaus, Gemeinde, Freizeit, usw.), Probleme mit dem sozialen Gefüge (Politik, Ausländerproblematik, Arm-Reich, usw.).



Inhalt:

Probleme treten auf (welche akuten Probleme, kann durch die Einführung, aber auch erst auf dem Einsatz entschieden werden). Was Probleme in einem Menschen anrichten, ist wohl in der Gliederung der erste Punkt.

Probleme lassen einen vereinsamen, aggressiv werden (gegen andere oder gegen sich selbst), Probleme werden verdrängt, klein geredet oder groß gemacht. Doch zunächst begegnet der Mensch dem Problem reagierend.

Der nächste Schritt ist, sich das Problem bewusst zu werden und es festzustellen. Was macht mir in der Situation Probleme? Was ist der Grund des Konfliktes?

Aus dieser Kompetenz heraus, kann der einzelne nun unterschiedliche Wege weitergehen. Diese aufzuzeigen wäre der dritte Schritt.

Wo der Glaube an Gott seine Hilfe anbietet, dies ist der vierte Schritt. Wobei deutlich werden muss, dass diese Schritte nicht abgeschlossen sind, sondern sich durchmischen. Gottes Hilfe wird eben nicht erst dann gefunden, wenn schon die Lösungsansätze vorhanden sind, sondern wir können Gottes Nähe auch in der ersten Krisenzeit erfahren. Dies aufzuzeigen ist wichtig.

Ziel:

Ziel des Abends sollte sein, dass die Anwesenden einerseits feststellen können: Probleme sind auch den anderen nicht fremd. Probleme ergeben sich da, wo Menschen sind – sind also normal. Was wir möglicherweise verlernt haben oder als Aufgabe dem Menschen gegeben ist, ist die Lösung von Problemen. Dass dieses der Mensch alleine nicht kann, ist unser Glauben. Gott hilft dem Menschen in Not!



Mögliche Biblische

Geschichte:

Natürlich passen hier alle Krankenheilungsgeschichten des Neuen Testaments. Aber warum nicht einmal Jeremia und sein Leiden an seinem Auftrag in den Mittelpunkt stellen? Oder aber die Gottes-Knechts-Lieder in Jesaja? Oder einen Klagepsalm? Die Bibel ist voll von Menschen in Not – und Gottes Antwort auf ihre Klage und ihr Weinen.

2. Mein Spiegelbild lacht – aus der Traum!

(Ich-Entwicklung)

In den Spiegel sehen und einen Menschen sehen, wie wir ihn uns gerne vorstellen: schön, nett, attraktiv, sympathisch, wundervoll und begehrenswert. Doch leider sieht uns allzu oft ein Gesicht, ein Körper aus dem Spiegel, der uns fremd oder gar all die negativen Aspekte auf sich vereint. Und wir entdecken, dass unser Körper darunter leidet, weil wir mit uns selbst unzufrieden sind.

Zur Abgrenzung:

Es geht in diesem Thema rein um die Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen über das Jugendalter. All die körperlichen und seelischen Probleme durch die Pubertät und das Verändern des Körpers, aber auch die Wahrnehmung der Welt und die Möglichkeiten in der Welt haben sich verändert.

Es geht um die Akzeptanz des eigenen Körpers und des eigenen Ichs. Man kann dies nicht so leicht voneinander trennen, denn unser Körper ist ein wichtiger Teil von uns. So leidet die Seele, wenn wir mit unserem Körper Probleme haben und unser Körper, wenn unsere Seele leidet.



Inhalt:

Wir und unsere Sicht auf uns und die Welt verändern sich. Wir werden verunsichert. Unseren Körper, den wir so gut kannten, kennen wir nicht mehr. Unser Verstand, mit dem wir die Welt begriffen, ist uns fremd geworden. Unsere Seele, die bis vor kurzem noch zufrieden und glücklich war, fühlt sich belastet und gefesselt an. Und die Welt um uns ist zum Schrecken geworden. Wir verstehen sie nicht mehr.

Wer bin ich? Ein Mensch in Verwandlung. Doch werde ich nun ein hässliches Entlein oder ein blühender Schwan?

Werde ich wieder zu mir selbst finden und Ruhe für meine Seele bekommen?

Wer ich bin, kann ich in dieser Zeit nicht erkennen. Kann ich es irgendwann einmal oder benötige ich eigentlich zum Erkennen meiner Selbst das Du, das Gegenüber?

Der Glaube an Gott sagt über den Menschen aus, dass er erst Ruhe findet in Gott, dass er sich erst wirklich erkennt, wenn der Mensch Gott erkannt hat, ja dass der Mensch erst wirklich Mensch wird, wenn er verstanden hat, dass da Gott ist, der ihn bedingungslos liebt. Und erst darin und daraus erwächst Identität.

Ziel:

Ziel des Abends sollte sein, die Jugendlichen zu motivieren, im Du, im Gegenüber nach sich selbst zu suchen und in der Gottesbeziehung ihre Identität und Bejahung zu finden. Wer bin ich? Ein von Gott geliebter und bejahter Mensch.

Mögliche Biblische Geschichte:



Die „Verlorenen Gleichnisse“ Lukas 15 bieten sich hier an, sind aber für die Gruppe als solche schon bekannt. Wenn man sie wählt, so sollte viel Energie darin verwendet werden, sie wieder spannend und neu zu erzählen. Ansonsten bieten sich Texte wie Römer 8, 31ff oder 1. Korinther 13 an. Auch das Ende der Jona-Geschichte passt.

3. *Mein Haus, mein Auto, mein Job – aus der Traum!*
(Arbeitslosigkeit, Würde)

Jugendarbeitslosigkeit überall, wo man hinsieht. Auch in unseren Jugendgruppen kommt sie immer mehr als Bedrohung auf. Die Zukunft nach Schule und Studium – selbst noch verschwommen – wird zur Bedrohung der Existenz.

Zur Abgrenzung:

Es geht in diesem Thema rein um die Problematik der drohenden Arbeitslosigkeit, gleichzeitig aber auch um den Wert und die Würde des Menschen. So klar und eindeutig der Mensch eine Arbeit zum Broterwerb bedarf und die Gestaltung der Umwelt als sinnstiftendes Lebenselement wahrgenommen werden muss, so ist doch festzuhalten, dass der Wert und die Würde des Menschen unabhängig von seiner Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit ist.

Inhalt:

Die Suche nach dem möglichen Wunscharbeitsplatz gestaltet sich heute sehr schwer. Verdient wird dort, wo Menschen entlassen bzw. rationell gearbeitet wird. Geld scheint alleine Geld produzieren zu können – ein Drugschluss. In der Lebenskrise „Erwachsen zu werden“ ist die Krise eines fehlenden Arbeitsplatzes die Verunmöglichung von Zukunft. Der Jugendliche wird ausgestoßen und erlebt dieses als Abgewiesensein und Minderwertigkeit inklusive Nutzlosigkeit.



Viel liegt daran, dass Problem dieser Leere und Zukunftsangst wahrzunehmen und es korrekt zu beleuchten. Erst ergänzend kann dann mit der Würde und dem Wert des Menschen, welches unabhängig ist vom Arbeitsplatz argumentiert werden.

Erst der Gottesbezug hält beides zusammen. Der Auftrag in der Schöpfungsgeschichte, die Erde zu bewahren ist Auftrag aus einer Wertebeziehung. Der Arbeitsauftrag entsteht nach dem Wertzuspruch, nach der Liebesbekundung Gottes. Gott gibt einen Auftrag – und der darf nicht minder bewertet werden. Aus diesem Grund ist das Recht auf Arbeit zu sehen.

Ziel:

Die Anwesenden sollen an diesem Abend erkennen, die Kirche geht nicht an den realen Problemen der Jugendlichen vorbei. Sie erkennt die Problematik der Jugendlichen. Falls eine Aktion gestartet werden könnte, um Ausbildungsplätze am Ort zu gewinnen, so käme es diesem Abend inhaltlich zugute. Denn es würde erleichtern, dass Argument der Würde und des Wertes des Menschen vor Gott zu verstärken. Dieses muss letztlich Zielpunkt sein, um eine Entlastung des von der Arbeitslosigkeit bedrohten oder die Arbeitslosigkeit erlebenden Jugendlichen zu erreichen.



Mögliche Biblische Geschichte:

Die Schöpfungsgeschichte ist hier wohl eine der grundlegenden biblischen Stellen. Andere kann man in den Sprüchen oder bei Kohelet finden. Im neuen Testament sind es dann die Stellen, in denen z.B. Paulus die Gemeinden auffordert, ihrer Arbeit nachzugehen und nicht in der geistlichen Erbauung stecken zu bleiben.

4. *Nur an Weihnachten – aus der Traum!* (Spiritualität)

Wie geht Glauben? Wie kann ich meinem Glauben Futter bieten? Gibt es für mich passende Formen, in denen ich mich einüben kann, um Gott näher zu kommen? Viele Jugendliche sehnen sich nach geistlichen Erfahrungen, nach Formen, die ihnen helfen, ihren Glauben zu leben und ihn besser artikulieren zu können.

Zur Abgrenzung:

Es geht im Gegensatz zum Thema „Gnade“ nicht um einen speziellen theologischen Begriff, der im Zentrum steht, sondern um das Erleben der Nähe Gottes und um Formen, die für den einzelnen passend entworfen werden können, um diesem Erleben zu dienen.

Inhalt:

Andachten, Gottesdienste, Bibellese, Bibelstunde, Bibelarbeiten – wir stecken in einer Formkrise. Jugendliche sehnen sich nach Erfahrungen der Nähe Gottes. Sie sehnen sich nach Inhalt. Sie fordern Positionen. Doch Gemeinden bieten es an – und niemand kommt. Oder Gemeinden ist es egal – und niemand kommt.



Der Glaube ist eine Beziehung und wie jede Beziehung bedarf es einer Gegenseitigkeit und einem Bedürfnis, mit dem anderen in Kontakt zu bleiben. Dafür benötigt der Mensch sehr individuell Formen, die er finden muss.

Welche Formen geeigneter sind, darüber kann man Auskunft geben – aber nicht, was für alle geltend sein kann. So ist Stille und Einkehr, Konzentration und Kontemplation förderlicher als Halli Galli.

Wie man zu seinen Formen kommt und was man sich davon verspricht durch eine Intensivierung der Beziehung mit Gott sind Konsequenzen dieser Fragestellung.

Was versprechen wir uns aus dieser Beziehung mit Gott? Und was verspricht uns Gott?

Ziel:

Ziel des Abends sollte sein, die Anwesenden zu ermutigen, ihre eigene spirituelle Form zu finden und sich auf den Prozess der Beziehung mit Gott einzulassen. Eine Beziehung benötigt eine Intensität und auch eine Regelmäßigkeit. Die Beliebigkeit ist der Tod jeder Beziehung. Und es muss deutlich werden, dass Spiritualität nichts Weltfremdes ist, sondern sich gerade und besonders im Handeln für die Schwachen zeigt, ja geradezu zur Manifestation der Spiritualität führt.

Mögliche Biblische Geschichte:

Jüngerberufungsgeschichten sind natürlich möglich, sind aber nur bedingt am Thema. Möchte man gerade die Verbindung des Rückzuges und des Handelns betonen, so sind die Geschichten des Betens und Heilens Jesu sehr geeignet.

5. *Mein bester Freund – aus der Traum!*

(Freundschaften)

Wir alle sind stolz auf unsere Freunde. Und es tut uns gut, dass es sie gibt. Doch was ist, wenn sie sich uns entfremden? Wenn aus dem Freund ein Unbekannter wird? Nichts ist auch schmerzhafter, als zu bemerken, der beste Freund, die beste Freundin, ist mir fremd geworden und dadurch auch letztlich gleichgültig – wie auch ich ihm bzw. ihr.

Zur Abgrenzung:

Es geht hier nicht um die gegengeschlechtliche Liebe, sondern um die Freundschaft zweier Menschen. Gerade im Jugendalter ist der Freund, die Freundin wichtig. Sie haben ein Ohr für die Probleme, die einen beschäftigen. Und wie schmerzhaft ist es dann, diesen Menschen zu verlieren.



Inhalt:

Wer oder was ist eigentlich ein Freund? Was zeichnet diesen Menschen gegenüber anderen aus? Und was geht verloren, wenn man ihn/sie verliert?

Freundschaften sind wichtig für die eigene Identität, für die spätere Partnerbindung und für die Ablösung vom Elternhaus. Wer also einen Freund verliert, verliert eben auch diese Potenzen wahrer Freundschaft.

Jesus als Freund ist ein altes Bild (Welch ein Freund ist unser Jesus), aber nicht so alt wie Hirte u.a. Es ist erst das Bild derer, die sich in die Position der Jünger und Jünge-

rinnen bewegen. Erst dort wurde Jesus als Freund, aber auch als Lehrer gesehen.

Doch bleibt festzuhalten, dass Gott uns in Jesus den Freund anbietet, der mit einem geht, begleitend, aber auch kritisch. Die Potenz dieser Freundschaft ist das Erkennen der Liebe Gottes, diese bedingungslose Annahme und die zugesagte Gemeinschaft über alle Zeiten und den Tod hinweg.

Ziel:

Am Ende sollte jede/r wissen, was er eigentlich an seinem Freund hat. Für ihn/sie sollen wir viel einsetzen, denn wir haben noch mehr zu verlieren. Darüber hinaus sollte jede/r das Freundesangebot Gottes gehört und falls Gott es will auch verstanden und angenommen haben. Gott möchte dein Freund sein.

Mögliche Biblische Geschichte:

Sturmstillung, Petrus auf dem See, Mose: Freund Gottes, David und Jonathan, Rut und Noomi.

6. *Gott will mich nicht – aus der Traum!*
(Gnade)

Diese Überschrift ist zweideutig. Der Traum könnte beendet sein, weil Gott mich nicht will. Dies ist aber nicht die „korrekte“ Lesart. Sondern als Menschen stellen wir uns vor, dass wir nicht anders können, Gott uns nicht will. Und diesen Traum zerstört uns Gott. Gott möchte uns – und koste es den Tod für ihn selbst.



Zur Abgrenzung:

Es geht hier letztlich um den theologischen Begriff der Gnade und zwar umfassend (Vorlaufende, Rechtfertigende und Heiligende

Gnade). Gott ist es, der uns entgegenkommt, uns gerecht spricht und unser Leben mit unsrer Mithilfe verändert.

Inhalt:

Es muss auf diese Zweideutigkeit hingewiesen werden.

Wie sieht das aus, wenn Menschen sich selbst von Gott nicht mehr geliebt wissen? Sich von Gott ausgestoßen fühlen ist der Ort der Einsamkeit. Erst hier erkennen wir, was wir ohne Gott sind. Vereinsamt!



Gott kommt uns entgegen und überlässt nichts dem Zufall. Gott ist es, der sich aufmacht, den Menschen zu suchen und ihn in seine Gemeinschaft zurückzuholen. Gott ist es, der dem Menschen bewusst macht: etwas stimmt nicht in deinem Leben. Die Beziehung zu Gott ist gestört.

Gott ist es, der uns rechtfertigt, freispricht, befreit, ins Leben zurückholt.

Gott ist es, der in uns das Verlangen reizt, für andere zu leben und die Strukturen dieser Welt so zu verändern, dass alle Menschen leben können.

Ziel:

Die Menschen sollen an diesem Abend erleben, dass Gott sie liebt und an ihnen festhält. Sie sollen erfahren, der Mensch, jeder einzelne, ist Gott nicht egal.

Mögliche Biblische Geschichte:

Die Berufung des Paulus, Römer 8, hier gibt es so viele Bibelstellen, dass es unnötig ist, noch mehr aufzuzählen.

Markus Jung, Stuttgart

Aus der Traum

***Dunkler Raum,
Licht nur durch Spalte in den Rollläden
und durch die geöffnete Tür***

Vorspiel: Steve Hackett, Omega
Metallicus
Die Passion Christi: Jesus in
Gethsemane

***Eine Kerze wird entzündet
„Ich zünde eine Kerze an, damit das
Dunkel vergeht und das Leben und
das Träumen wieder möglich
werden.“***

Begrüßung, Einführung in den
Gottesdienst

***Eine weitere Kerze wird entzündet
„Ich zünde dir deine Kerze an, damit das Dunkel vergeht
und das Leben und das Träumen wieder möglich werden.“***



I. Alptraumhaftes
a) Persönliche Alpträume

Ihr Lieben!

Habt ihr nicht alle schon Alpträume geträumt? Seid ihr nicht auch schon schweißgebadet, den Tränen nahe oder gar schon in Tränen aufgewacht? Kam es euch nicht auch schon vor, dass zwischen eurem Leben und eurem Tod nur noch Sekunden liegen können, ja, dass ihr jetzt sterben müsst und zwar einen schrecklichen Tod, wenn ihr jetzt nicht aufwacht. Oder aber das jemand anderes, der euch sehr nahe steht einfach so stirbt – vor euren Augen, ohne dass ihr etwas dagegen tun könnt?

Mein „Lieblingsalptraum“ in meiner Vorpubertätszeit war jener: ich war auf der Flucht. Fragt mich nicht vor wem oder was. Aber ich wusste: jetzt musste ich fliehen, die Beine in die Hand nehmen und rennen was Lunge, Herz und Beine hergaben. Als wäre das nicht schon Herausforderung genug, so fand diese Flucht eben nicht auf dem Boden der Tatsachen statt, sondern in luftiger Höhe. Und so sprang ich von Dach zu Dach in der Gewissheit, dass ein Fehlsprung wohl nichts anderes bedeuten würde, als zu sterben. Und so lief ich und sprang. Doch das Unbewusste verfolgte mich. Was nicht zu greifen war, was nicht zu begreifen war, was mein Leben und Träumen bedrohte, verfolgte mich. Und dann kam es wie es kommen musste: ich sprang. Meine Sprungkraft hatte ich richtig eingeschätzt, doch das Hausdach unter mir war plötzlich eben nicht nur einen Stock tiefer, sondern es war wie ein Springen ins Leere. Zu tief der Fall, als dass ich ihn überleben würde. Und ich schrie meine Angst hinaus und bevor ich am Boden aufschlug weckte mich so mein Schrei aus diesem Traum.



Natürlich weiß ich heute, dass solche Träume typische Übergangsträume sind. Der Mensch fühlt sich zur Entscheidung gezwungen und im Traum versucht er davor zu fliehen. Und der Alptraum macht einem klar, jede Flucht vor dieser Entscheidung würde das eigene Leben zerstören, Entwicklung verhindern, Leben verunmöglichen – also den Tod mitten im Leben einläuten.

Aus der Traum! Bei einem Alptraum ist diese Erkenntnis etwas Erfreuliches. Ja gar herbeigesehntes Ende. Und wie oft wünschen wir uns in enttäuschenden und bedrohlichen Situationen, dass dies alles doch nur ein Alptraum sei. Doch wir wachen nicht auf, wir können uns nicht entziehen. Wir stehen da und müssen leidend, verängstigt und bedroht reagieren.

Eine Mutter von zwei Söhnen mitten im Tsunami muss sich entscheiden: entweder geht sie mit beiden Söhnen unter und alle ertrinken. Oder sie muss einen von ihren Söhnen loslassen, damit der andere und sie selbst gerettet werden. Und sie entscheidet sich, lässt den älteren Sohn los in der Hoffnung, dass er sich vielleicht selbst retten kann. Sie kommt auf Land, rettet den jüngeren Sohn. Doch vom älteren Sohn gibt es keine Überlebenssignale. Sie macht sich unter Tränen Vorwürfe und ist sich doch selbst auch klar, dass diese Entscheidung richtig war. Sie hat sich für zwei Leben gegen keines entschieden. Dafür musste der Tod des dritten Lebens in Kauf genommen werden. Doch die Liebe leidet und möchte es nicht verstehen. Sie hat sich gewünscht, aus diesem Alptraum aufzuwachen und wieder im frischen Hotelbett zu liegen. Und dann geschieht das Wunder: ein Helfer bringt den älteren Sohn erschöpft aber lebend Tage später zu ihr ans Krankbett. Ein Wunder unter vielen anderen mitten im Chaos, im Alptraum, in den zerstörten Träumen und Leben vieler.



Mitten im Tod rettete Gott Leben. Mitten im Tod starb Gott viele Tode. Mitten im Tod rief Gott durch Menschen im Todeskampf: Mein Gott, warum hast du mich verlassen!

b) Biblische Perspektive

Im Garten durchlebt Jesus seinen ganz persönlichen Alptraum. Er sieht, was auf ihn zukommt. Er durchleidet das Kommende, das Unausweichliche. Er sieht, er spürt es voraus.

Noch könnte er fliehen. Noch könnte er einfach einräumen, dass er sich getäuscht hat. Noch könnte er sich zurückziehen, die letzte Konfrontation nicht mehr suchen. Noch könnte er das schmerzhaftes Leiden vermeiden. Noch könnte er einfach lebenssatt und in einer Familie sterben. Noch könnte er es vermeiden, diesen

Schmerz, diese Einsamkeit, diese Folter wirklich und nicht nur in der Vorstellung zu spüren.

Was ist das für ein Alptraum? Ein Alptraum, der nur erahnen lässt, was in der Wirklichkeit noch schlimmer sein wird. Ein Alptraum von Leben entsteht aus der Konsequenz des Wortes, der Taten, der Liebe dieses Menschen. Wenn die Liebe für andere zur Bedrohung wird kann aus der Abweisung, aus der Angst vor Nähe, aus dem Angebot zur Beziehung nicht nur Rückzug, sondern Beseitigung entstehen.

Er aber hält daran fest. Nimmt seinen Alptraum an und beginnt ihn zu leben.

„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. ... Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.“ (Jesaja 42,1a.3a)



Eindruck: Dream Theater,
Stream of Consciousness,
Standbild: Jesus am Kreuz

***Zwei weitere Kerzen werden
entzündet***

***„Ich zünde dir deine Kerze an, damit das Dunkel vergeht
und das Leben und das Träumen wieder möglich werden.“***

Aus Traum und Tränen, k&q, # 52

II. Zwischenstation

Ihr Lieben!

Und dann wacht man auf. Ist es wirklich war, dass ich das alles nur geträumt habe? Ist es tatsächlich nicht real?

Man will es kaum glauben, dass man so ungeschoren, nur mit dem Schreck davon gekommen ist. Man reibt

sich noch die Augen. Das vegetative Nervensystem sagt einem noch, dass es real gewesen sein muss: das Herz rast, die Lunge atmet noch fieberhaft, der Schreck sitzt in den Gliedern, aber die Augen, der Verstand, sie nehmen schon Neues war. Das ist die Realität, oder?

Es ist wie im Morgengrauen. Die Nacht ist noch nicht gänzlich vorbei und der Tag hat auch noch nicht seine gesamte Kraft entwickelt. Der Traum verblasst, aber die Wirklichkeit hat uns noch nicht wirklich. Noch haben wir Angst, dass unser Traum uns nur kurz eine Verschnaufpause gönnen will. Noch haben wir die Befürchtung, dass wir nur einen Traum in einem Traum träumen und der Horror uns wieder einholt. Doch da ist die Hoffnung, dass das Atmen aus dem Nebenzimmer doch real ist und unserem Bruder, unserer Schwester gehört. Da ist die Hoffnung, dass die Nähe der Mutter oder des Vaters doch nicht geträumt ist, sondern uns wirklich Schutz und Geborgenheit bietet. Angst und Hoffnung spielen miteinander, umkämpfen meine Sinne.



b) Biblische Perspektive

Jesus geht zu seinen Jüngern. Die sind noch mitten in ihren schönsten Träumen versunken. Träume von Ruhm und Siegen. Träume, die jäh enden, als sie Jesus mal wieder unsanft in die Realität zurückholt. „Könnt ihr nicht wach bleiben?“

Ach, dabei wäre es noch so schön gewesen, ein wenig in diesen Träumen zu verweilen. Während Jesus aus seinem Alptraum in die alptraumhafte Wirklichkeit zurückkehrt, stürzen die Jünger aus dem Träumen in den Alptraum Leben. Plötzlich stehen da Soldaten. Menschen mit Schwertern umringen sie. Suchen nach ihm, nehmen ihn mit. Mitten im Erwachen versuchen sie

sich nochmals zu wehren gegen den Ansturm der Gewalt, der Macht. Doch ihre Gewalt verpufft. Ihre Auflehnung wird im Keim erstickt. Ihr Ansinnen, die Realität zu verhindern, wird von Jesus selbst durchkreuzt. „Haltet es nicht mit Gewalt auf. Der Liebe ergeht es nun einmal so. Sie wird nicht akzeptiert. Sie wird als Bedrohung wahrgenommen. Sie muss zerstört werden.“

Aber warum? Warum hält Gott das nicht auf? Das mögen sich die Jünger gefragt haben. Die Liebe darf doch nicht sterben. Der Traum von der Liebe doch nicht ausgeträumt werden.

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jesaja 53,4+5)



Eindruck: Marillion, You're Gone

Standbild: Jesus am Kreuz

***Vier weitere Kerzen werden entzündet
„Ich zünde dir deine Kerze an, damit das Dunkel vergeht
und das Leben und das Träumen wieder möglich werden.“***

Du sammelst meine Tränen, k&q, # 163

III. Erwachen

Ihr Lieben!

Und dann ist es soweit. Wir erfassen die Wirklichkeit oder möglicherweise besser: wir werden von der Wirklichkeit wieder eingeholt. Alles beruhigt sich wieder. Alles ist tiefes Durchatmen und Zurücklehnen.

Aber nicht wirklich. Denn der Traum hat uns mehr als nur geschockt. Er hat uns einen Teil der Wirklichkeit erleben lassen, der nur bislang an uns vorbei ging. Die Nähe zur Katastrophe, zum Tod, die Nähe der Bedrohung und des Chaos prägt unsere weiteren Entscheidungen und Schritte. Unbewusst erkennen wir möglicherweise, dass eine Entscheidung von uns getroffen werden muss. Wir müssen uns weiter entwickeln. Wir können nicht stehen bleiben. Wir müssen den Sprung ins Leere wagen und hoffen, dass da mehr ist als wir im Traum gesehen haben. Dass in unserem Springen Gott uns trägt, dass hoffen wir und darauf vertrauen wir.

Und manches Mal erwachen wir aus wohltuenden Träumen, in die wir uns am Liebsten verkriechen würden. Doch auch hier bedeutet es schließlich, dass Leben wieder zu ergreifen, zu erkennen, dass dieser Traum uns verdeutlichte, wie wir uns unser Leben eigentlich wünschen würden. Dann bedeutet es für uns, darauf zuzugehen, die Entscheidungen nicht andern zu überlassen, sondern das Leben wieder in den Griff zu bekommen.



Ein neuer Tag! Die Träume sind ausgeträumt. Und doch bleiben sie Teil von uns. Unser ganz persönliches Erbe, mit dem wir unser Leben weiter gestalten. Aus ihnen zu schöpfen, aus unseren Tiefen, unserem Vertrauen und Hoffnungen, aber auch aus unseren Alpträumen und Horrorvorstellungen. Das Gute zu behalten und das Leben danach auszurichten und das Lebensverhindernde nicht Wirklichkeit werden zu lassen, das ist Aufgabe und Quelle zugleich. Denn in unseren Träumen begegnen wir uns unverfälscht, nicht unbeeinflusst, denn Beeinflussung dringt in unsere Tiefen vor. Aber hier sind wir auch offen für eine Begegnung mit der Quelle des Lebens, mit Gott. Wir ruhen! Wir sind stille.

b) Biblische Perspektive

Der neue Tag erwacht. Es war eine schreckliche Nacht für Jesus. Folterung nach Folterung musste er über sich ergehen lassen. Und wenn einmal ihm Ruhe gegönnt wurde, so war diese Ruhe übertönt durch die Sorgen und Ängste in ihm.



Und nun steht der neue Tag vor ihm.

Jesus weiß, jetzt gibt es kein Entrinnen mehr. Das Ende ist da! Wann? In allernächster Zeit. Wird er den Mond und die Sterne nochmals sehen? Wird er nochmals einen Sonnenaufgang erleben? Wird er nochmals seine Freunde, seine Familie sehen?

Das Urteil wird gefällt. Weiter geht der Folterzug bis er schließlich nach unbeschreiblichen Schmerzen am Kreuz hängt. Nun weiß er: dieser Tag ist der schlimmste in seinem Leben. Das Leben ist an diesem Tag schlimmer als jeder Alptraum, jede Vorstellung. Und er sehnt sich nach dem Tod, dem Ende der Schmerzen. Und er sehnt sich nach der Nähe Gottes, seines Vaters, und findet sie nicht am Kreuz.

Er, der für Gott stritt: verlassen von Gott. Er, der Sohn Gottes: vereinsamt von Gott. Er, der am Kreuz noch liebt: verlassen von der Liebe. Er, Jesus, im Sterben und im Tod allein, vereinsamt, zerstört, tot. Er, Gott, im Zusehen müssen: vereinsamt, überwältigt, tot. Er, der Geist Gottes, im Leben wie im Tod, die Kraft der Liebe, hält zusammen, führt zusammen, beendet Trennung, Einsamkeit, Tod – für alle Zeit, für alle Geschöpfe. Gott wird durch den Tod und über den Tod hinaus: bleibende, schöpferische, haltende, vergebende und heilende Liebe.

„Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“
(Jesaja 60,1+2)



Eindruck: Christian McBride Band, Song for Maya
Standbild: Jesus am Kreuz

***Acht weitere Kerzen werden entzündet
„Ich zünde dir deine Kerze an, damit das Dunkel vergeht
und das Leben und das Träumen wieder möglich werden.“***

Halte deine Träume fest, k&q, # 81

IV. Leben aus dem Traum leben

Ihr Lieben!

Leben jenseits der Träume; Leben diesseits der Liebe! Leben ist Träume Wirklichkeit werden lassen. Leben ist, den Traum Gottes vom Leben zu leben. Leben ist, die Liebe Gottes zu lieben. Leben ist, die Freiheit Gottes für alle Kreaturen zu feiern. Leben ist die Einmündung des menschlichen Lebens in den großen Traum Gottes für uns. Leben ist die Bejahung dessen, dass Gott an seiner Liebe auch dann noch festhält, wenn der Mensch mit Gott Schluss macht, ihm den Garaus macht, Gott für tot erklärt, Gott begräbt, sich selbst zu Gott erhebt. Leben ist die Bereitschaft, mit Gott für die Menschen zu leben, indem man sie liebt.

Was wir in Abendmahlsfeiern immer wieder aufs Neue feiern, ist diese unbegreifliche Liebe Gottes zu uns. Was wir uns erinnern und zusagen wollen, ist, dass Gott uns liebt und uns barmherzig und gnädig ist. Was wir uns in

Abendmahlsfeiern aber auch erinnern, ist der Tod Jesu, die Gewalt, mit der wir Menschen, Gott den Garaus machen wollten. Die Schuld, die wir auf uns laden, indem wir uns und andere am Leben und Lieben hindern. Wir erinnern uns im Abendmahl, dass Gott alle Schritte auf uns zugeht. Nun liegt es an uns, seine Vergebung anzunehmen.

Sprecht mit mir und bekennt mit mir, was uns und andere hindert, Liebe zu leben:



Guter und barmherziger Gott, wir stehen vor dir und bekennen uns schuldig. Manches Mal erscheint uns das Wort zu stark, zu weit, denn was haben wir schon verbrochen. Doch dann denken wir an die Dinge, die

wir einfach geschehen lassen, in unserer Familie, in unserer Nachbarschaft, in unserem Land, in unserer Welt und wir entdecken: unsere Schuld ist, dass wir nichts getan haben.

Herr Jesus Christus, wir bekennen, dass wir schuldig sind. Schuldig, andere Menschen am Leben teilhaben zu lassen. Wir bekennen uns schuldig, dass Gnade nur für uns gelten soll, aber nicht für all die, über die ich mich gerade tierisch ärgere. Wir bekennen uns schuldig, weil wir die anderen verurteilen, da wir ihr Leben ja viel besser gelebt, die besseren Entscheidungen getroffen und umsichtiger gehandelt hätten. Wir bekennen uns schuldig, weil wir Dich in unsere Denkkategorien eingeordnet haben und nun auch nicht mehr raus lassen. Du bist zu unserem Schubladen-Gott verkommen, den wir rausholen, wenn es uns mal wieder nicht gut geht oder wenn wir mal jemanden wieder die Schuld in die Schuhe schieben müssen.

Herr, wir wissen und vertrauen darauf, dass Du uns vergeben willst. Deswegen bitten wir dich darum: Herr, vergib uns unsere Schuld!

Zuspruch der Vergebung

Schalom für Dorf und Stadt,
k&q, # 43

Einsetzungsworte

Feier des Abendmahls

Erinnerungszeichen

I, the Lord of sea and sky, k&q, # 156

Segen



Markus Jung, Stuttgart



Das Leben ist schön - aus der Traum

„Ach, ist das Leben schön“, dachte er sich und rückte das Glas mit dem kühlen Wein ein Stück näher an seinen bequemen Stuhl. Er saß hier wie an jedem Abend und schaute über seine weiten Ländereien. Er hatte es im Leben zu etwas gebracht.



Alles, was hier vor ihm lag, gehörte ihm – und das war nicht wenig. Alles in allem hatte er wohl das größte Anwesen in seiner Gegend, dazu auch genug Personal, dass sich jederzeit darum kümmerte, dass es ihm und seiner Familie gut ging. Seine

Familie bestand aus seiner Frau, sieben Söhnen und drei Töchtern. Eine recht große Familie. Aber er war froh über jedes seiner Kinder. Sie halfen, wo sie konnten und er konnte jede Hand gebrauchen. Es gab unglaublich viel zu organisieren. Sein Unternehmen musste am Laufen gehalten werden. Beruflich war er in der Viehzucht tätig. Allerdings nicht so wie seine Nachbarn mit ihren wenigen, dünnen Viechern – nein, er betrieb Viehzucht im großen Stil. Das bedeutete konkret, dass er etwa siebentausend Schafe sein Eigen nannte. Schon das hätte ihn zum größten Viehbesitzer weit und breit gemacht. Aber zu den Schafen kamen noch über dreitausend Kamele etwa zehntausend Rinder und fünfhundert Esel. Alles in allem, eine mehr als nur stattliche Herde.

Er hatte allen Grund Stolz zu sein auf das, was er im Leben so ausgerichtet hatte. Wenn man ihn jedoch darauf ansprach, wurde er stets etwas ruhiger und wies mit großer Bescheidenheit darauf hin, dass er das alles nur der Gnade Gottes verdanke. Überhaupt war er einer, der die Sache mit Gott recht ernst nahm. Er pflegte jeden Tag zu beten, versuchte Gottes Willen in seinem Leben zu erfüllen. Dazu gehörte für ihn, dass er sich gegenüber seiner Familie, seinen Freunden aber auch seinen Geschäftskollegen stets korrekt benahm. Krumme Din-

ger kamen bei ihm nicht in Frage. Er wahr ein ehrlicher Geschäftsmann, dass wusste jeder – dafür stand er mit seinem Namen. Ach ja, sein Name: Sein Name war Hiob.

Abende wie diesen liebte er von ganzem Herzen. Alles stimmte, nichts störte ihn. Seine Frau war bei den anderen Frauen auf einer Tonschüsselparty bei einer Nachbarsfamilie. Er wusste, das würde länger dauern. Seine Kinder waren alle eingeladen bei seinem ältesten Sohn und feierten dort zusammen. Hiob aber zog es vor, den Abend vor seinem Haus zu verbringen. Dort saß er dann, genoss den kühlen Abendwind und träumte.



Er träumte von dem, was er im Leben noch machen wollte. Es waren schöne und ausgefüllte Träume, in denen er sich die Zukunft in den buntesten Farben ausmalte.

Ach ja, das Leben ist schön.

„Hiob, Hiob“, schrie es aus der Dunkelheit. Die Schreie zerrissen Hiobs Abendruhe und setzten seinen Träumen ein jähes Ende. Allmählich erkannte Hiob einen seiner Knechte, der aufgelöst und völlig außer Atem bei ihm ankam. Hiob brauchte nicht zu fragen, was geschehen war. „Die Rinder waren gerade beim Pflügen, und die Esel weideten neben ihnen, da fielen deine Nachbarn, die Sabäer ein und erschlugen alle deine Diener und nahmen alle Rinder und Esel mit sich. Ich bin der einzige, der entkommen konnte.“ Kaum hatte Hiobs Diener zu Ende gesprochen als auch schon ein zweiter Diener erschien – ebenso aufgeregt wie der erste. „Hiob, Hiob: Alle Schafe und alle Hirten sind in einem furchtbaren Unwetter umgekommen, ich bin der Einzige, der entkommen konnte.“ Noch während Hiobs Diener sprach, erschien ein dritter Arbeiter Hiobs. „Hiob, es ist etwas Schreckliches passiert. Deine Nachbarn, die Chaldäer haben uns in einen Hinterhalt gelockt. Aus drei Richtungen haben sie angegriffen. Wir hatten keine Chance. Sie haben alle

Männer erschlagen, die bei der Herde waren und alle Kamele mitgenommen. Ich konnte mich gradeso retten.“

Hiob stand wie vom Blitz getroffen, regungslos da. Aus der Traum von der bunten Zukunft. All das mühsam erarbeitete – mit einem Schlag alles weg. Die Existenz gefährdet. Nichts mehr so wie es früher war. Hiob hatte keine Zeit, seine Gedanken zu Ende zu bringen. Ein vierter Diener näherte sich. „Hiob, es ist etwas Schreckliches geschehen. Es gab einen Sturm und ein gewaltiges Unwetter. Selbst Häuser wurden davon nicht verschont. Auch das Haus, in dem deine Kinder heute feierten stürzte ein. Niemand hat überlebt.“

Hiob brach zusammen. So viel auf einmal konnte niemand ertragen. In seiner Verzweiflung zerriss er seine Kleider und ließ sich auf den Boden fallen.

1. Erste Begegnung mit dem Thema Leid



Ihr kennt wahrscheinlich alle die Geschichte, die uns in der Bibel von Hiob erzählt wird. Sie lohnt sich, gelesen zu werden. Und sie ist hier keineswegs zu Ende. Es wird noch viel schlimmer. Hiob verliert zu

allem auch noch seine Gesundheit. Mit ansteckendem Ausschlag muss er sogar noch das verlassen, was ihm geblieben war und irgendwo im Staub rumsitzen.

Die Geschichte von Hiob und seinem Leiden hat eine unglaubliche Wirkungsgeschichte. Es gibt wohl kaum ein anderes Buch der Bibel, über das so viel geschrieben und gesprochen wurde wie über das Buch Hiob. Von Kant über Goethe bis hin zu C. G. Jung und Elie Wiesel ist über Hiob geschrieben worden. Woher kommt dieses Interesse an dieser alten Geschichte. Die Antwort auf diese Frage liegt wohl in der zeitlosen Aktualität dieser Geschichte. Heute wie damals erleben Menschen, dass sie mitten im Leben, manchmal wie aus heiterem Himmel von

Problemen, Leid und Not getroffen werden. Oft kommt es dann so geballt, dass man es kaum fassen oder verarbeiten kann. Diese Erfahrungen engen uns ein, nehmen uns die Luft zum Atmen. Hinter der Geschichte von Hiob steht die Frage der Menschen aller Zeiten, wie man mit solch einer Situation fertig werden kann. Es verbirgt sich aber noch weit mehr. Die Frage zum Beispiel, wie jemandem, der nichts Böses getan hat, der uns als absolutes Vorbild in allen Lebensbereichen geschildert wird, so etwas Schlimmes widerfahren kann. Es ist die Frage nach der Gerechtigkeit, die hier gestellt wird und im Glaubenskontext natürlich immer, wie auch im Hiobbuch, die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes.

Wenn Menschen in Leid und Not geraten, wenn Probleme kommen, dann wird häufig die Frage nach Gott gestellt. Besonders dann, wenn für das Übel niemand direkt verantwortlich gemacht werden kann, wenn die Probleme also vollkommen unverschuldet eintreffen, wird die Frage danach laut, wie Gott denn so etwas zulassen kann. Besonders bei Katastrophen größeren Ausmaßes fragen immer mehr Menschen danach, wie es denn sein kann, das so etwas geschehen kann, wenn Gott ein Gott der Liebe ist.



2. Biblische Erklärungsversuche

Ich meine zu bemerken, dass wir gerne und schnell mit pseudo-biblischen Antworten zu Hand sind, wenn Menschen in Leid und Not geraten. Solche „schnellen Antworten“ begegnen uns auch in den Gemeinden. Es kann sich in diesem Zusammenhang lohnen, einen Blick auf Leiderfahrungen in der Bibel zu werfen, wie wir das im Fall Hiob ja bereits begonnen haben. In der Bibel begegnen uns Leid, Not und Probleme aus allen erdenklichen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens. So begegnen wir dort Menschen, die ihr Eigentum verlieren oder

sogar Mitmenschen und Freunde. Es begegnen uns Krankheiten, Gewalt, Angst und Scheitern.

Für den antiken Menschen war die Welt von personenhaften Mächten beherrscht. Ob Berge, Gewässer, Bäume oder Felsen – die ganze Natur galt als beseelt. Die menschlichen Beziehungen und Verhältnisse wurden als Betätigungsfeld kleiner und großer Geister, von Fabeltieren, Engel, Dämonen und natürlich



auch Göttern verstanden. Auch wenn das Volk Israel natürlich nur an den einen Gott glaubte und ihn anbetete, wird zum Beispiel in den Psalmen deutlich, dass das Verständnis von den beseelten Wesen (etwa Sonne,

Mond und Sterne) durchaus lebendig war. Diese Vorstellung ist im Zusammenhang mit menschlichem Leiden wichtig. Die Israeliten sahen sich im Leid personenhaften Mächten gegenüber. Für sie gab es deshalb kein zufälliges Leiden. Hinter dem Leiden stand für die Menschen eine Absicht.

Die biblischen Ansätze zu Deutung von Leidenserfahrungen stellen also Ansätze der Menschen dar, gemachte leidvolle Erfahrungen in ihr Glaubensleben zu integrieren. Sie sind Versuche, mit Leidsituationen umzugehen.

Aber es werden nicht nur die Versuche geschildert sondern auch Erfahrungen, die Menschen im Leid gemacht haben. Es werden Wege aufgezeigt, mit denen der eine oder die andere in solchen Situationen aus ihren Nöten herauskamen. Auch Wege, wo für diese Menschen Gott eine wesentliche Rolle in ihrem Kampf mit dem Leid gespielt hat.

Ich habe einmal versucht zusammenzustellen, wie die Menschen der Bibel versuchen Leid, Not und auftretende Probleme zu erklären. Sie fanden dabei ganz unterschiedliche Modelle.

a. Wer andern eine Grube gräbt...

...fällt selbst hinein. Dieses Sprichwort, was übrigens aus der Bibel stammt, beschreibt einen Zusammenhang, der in der

Bibel häufig vorkommt. Die Theologen nennen ihn den „Tun-Ergehen-Zusammenhang“. Hinter diesem Begriff steckt die bereits recht alte Vorstellung, dass das Böse, was man tut, wieder auf einen selbst zurückfällt. Diesem Verständnis folgend hat der Mensch sein Wohlergehen selbst in der Hand. Wenn er sich gut verhält, geht es ihm gut, wenn er sich schlecht verhält, geht es ihm schlecht. In den Sprüchen in der Bibel finden wir dieses Denken ganz ausgeprägt. So kann es dort zum Beispiel heißen:

„Gewiss gehen in die Irre, die Böses schmieden, aber Güte und Treue gelten denen, die Gutes durchführen.“ (Spr. 14,22)

„In der Sünde eines Bösewichtes liegt ein Fangstrick, aber der Gerechte jubelt und ist fröhlich.“ (Spr. 29,6)

In der Mehrzahl dieser Sprichwörter, die wir in der Weisheitsliteratur häufig finden, kommt Gott überhaupt nicht vor. Er taucht hier nicht auf als der, der das Böse rächt. Vielmehr wird der „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ hier wie eine Art Naturgesetz dargestellt. Leid folgt der bösen Tat sozusagen automatisch. Gott spielt hier eine nebengeordnete Rolle, und wird am ehesten noch als eine Art Garantie dafür gesehen, dass der Zusammenhang funktioniert. Verantwortlich bleibt aber der Mensch selbst.



Der „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ begegnet uns nicht nur in der Bibel. Auch in anderen alten Kulturen gibt es ihn. Wir finden in diesem Denken den Versuch der Menschen, sich Ereignisse wie plötzliches Leid, Naturkatastrophen usw. zu erklären. Man suchte nach einer Erklärung, um den ganzen Geschehnissen die Willkür zu nehmen. Was läge da näher als auch im Verhalten dessen nach Gründen zu suchen, dem Leid widerfährt

und evtl. gefundenes Fehlverhalten für sein persönliches Leid verantwortlich zu machen.

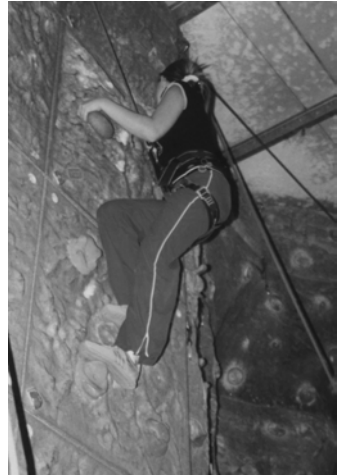
Wie gesagt, dieses Denken war weit verbreitet, hatte aber seine Grenzen. Nicht immer funktionierte dieser Zusammenhang. So gab es auch Menschen, die ohne jeden ersichtlichen Grund einiges zu leiden hatten. Natürlich erlebten die Schreiber



des Alten Testamentes auch diese Fälle und mussten damit umgehen. Die Geschichte von Hiob scheint mir ein Versuch zu sein, diesen Zerbruch des gedachten Zusammenhangs zu erklären.

Hiob wird uns als Mann vorgestellt, von dem Gott selber sagt: „Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffend, gottesfürchtig und meidet das Böse“ (Hiob 1,8). Was will man da mit dem Tun-Ergehen-Zusammenhang anfangen? Nun, die Freunde Elifas, Bildad und Zofar lassen keinen Zweifel daran, dass er für sie in Hiobs Fall sehr wohl zum Tragen kommt. Zwar sind sie nicht in der Lage, Hiob einer konkreten Schuld zu überführen. Trotzdem greifen sie auf die allgemeingültigen und alterprobten Erklärungsmodelle zurück. Demnach ist kein Mensch ohne Sünde und rein vor Gott. Wenn man im Hiob-Buch den großen Teil (Kapitel 4-28), der die Gespräche zwischen Hiob und den Freunden schildert, liest, sieht man, dass sie nicht müde werden, dem Leidenden diese Lebensordnung vorzuhalten. Es kann uns denn auch nicht überraschen, aus dem Mund von Leuten, die so fest in der traditionellen Anschauung verhaftet sind, Worte wie etwa die des Zofar, eines Freundes von Hiob zu vernehmen: „Wenn aber du dein Herz auf ihn richtest und deine Hände zu ihm ausbreitest, wenn du den Frevel in deiner Hand von dir wegtust, dass in deiner Hütte kein Unrecht bliebe: so könntest du dein Antlitz aufheben ohne Tadel und würdest fest sein und dich nicht fürchten“ (Hiob 11,13-15). Aber Hiob fühlt sich Gott gegenüber im Recht und beteuert fortgesetzt seine Unschuld.

Er sieht sich außerstande, in seinem Fall das von den Freunden behauptete Verhältnis von Tun und Ergehen anzuerkennen. Leidenschaftlich hält er fest: „So wahr Gott lebt, der mir mein Recht verweigert, und der Allmächtige, der meine Seele betrübt – solange noch mein Odem in mir ist und der Hauch von Gott in meiner Nase –: meine Lippen reden nichts Unrechtes, und meine Zunge sagt keinen Betrug. Das sei ferne von mir, dass ich euch recht gebe; bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Unschuld. An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und lasse sie nicht; mein Gewissen beißt mich nicht wegen eines meiner Tage“ (Hiob 27,2-6).



Man sieht schon hier, dass der Zusammenhang von Tun und Ergehen schon innerhalb des Alten Testaments nicht durchgehalten werden kann. Er zerbricht an Situationen, wo Menschen ohne jedes Zutun, ohne erkennbare Schuld plötzlich von Leid und Problemen getroffen werden.

b. Leid als Strafe Gottes

Das Leid wird in der Bibel aber nicht immer nur als unmittelbare Folge des eigenen Handelns gesehen. Leid kann von dem Menschen der Bibel auch als Strafe Gottes gesehen werden. So zum Beispiel, wenn Menschen Gesetze und Ordnungen, die galten, überschritten. Gott tritt in einem solchen Fall dann als oberster Richter auf, der den Schuldigen bestraft. Das bedeutet gleichzeitig, dass sich an ihn wenden kann, wer Unrecht leidet. So steht z.B. der Beter des 35. Psalms in einem Rechtsstreit mit seinen Gegnern. Er wendet sich an Gott den obersten Richter und vertraut ihm seine verlorene Sache wie in einem Prozess an. Leidenschaftlich sagt er: „HERR, führe meine Sache wider meine Widersacher, bekämpfe, die mich bekämpfen!“ (Ps 35,1) Der Beter fordert Gott auf, den Gegnern so richtig Feuer unterm Hintern zu machen. Verfluchend und verwünschend äußert sich der Psalmist über sie: „Es sollen sich

schämen und zum Spott werden, die mir nach dem Leben trachten; es sollen zurückweichen und zu Schanden werden, die mein Unglück wollen. Sie sollen werden wie Spreu vor dem Winde, und der Engel des HERRN stoße sie weg. Ihr Weg soll finster und schlüpfrig werden, und der Engel des HERRN verfolge sie“ (Ps 35,4-6).

Der Gedanke, dass Leidenserfahrungen eine göttliche Strafe sein könnten, ist natürlich mit dem Tun-Ergehen-Zusammenhang verwandt. Es gibt in der Bibel jede Menge Beispiele, in denen Menschen für ihr Verhalten bestraft werden. Zum Beispiel in der Geschichte von Hananias und Saphira in Apostelgeschichte 5. Alles, was sie tun, ist, dass sie ein bisschen Geld zurückbehalten, das sie den Aposteln geben sollten,



und noch ein bisschen schwindeln wegen dieses Geldes. Beide fallen tot um. Ganz schön krass. Bei diesem Beispiel ging es um ein Einzelschicksal. Bei den Propheten des Alten Testaments kann es sogar passieren, dass ein ganzes Volk bestraft

wird. Militärische Niederlagen – begleitet von unsäglichem Leid – werden als Gericht Gottes an seinem Volk verstanden. Die Propheten machen das Volk Israel selbst für dieses Leid verantwortlich und begründen es zum Beispiel damit, dass die Menschen Gottes Ordnungen nicht mehr einhalten oder gar andere Götter anbeten.

Wie auch der Tun-Ergehen-Zusammenhang hat auch dieses Erklärungs-Modell der Bibel ihre Grenzen. Das sehen wir schon an Hiob, dessen Unglück nun wirklich nicht als Strafe Gottes hingestellt werden kann – und in der Geschichte auch nicht wird. Wenn wir mal einen Blick aus der Bibel heraus in unsere Zeit tun, wird uns auch rasch klar, dass dieser Zusammenhang nicht bestehen kann. Wer würde zum Beispiel auf die Idee kommen, das schreckliche Leid der Menschen, die der Flutkatastrophe in Südostasien zum Opfer fielen als Gottes Strafe für

irgendein menschliches Handeln zu werten. Auch hier bleibt es also beim menschlichen „Versuch“, Not und Leid zu erklären.

c. Leiden als Erziehungsmittel

Auch dieser Erklärungsversuch ist der Bibel nicht fremd. Demnach versucht Gott, den Menschen mit leidvollen Erfahrungen zu erziehen. Dieses Denken kann sogar so auf die Spitze getrieben werden, dass es zu Aussagen kommt, wie in Hebräer 12,6-7 *„Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mich euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“* Der Mensch wird hier ganz stark als Kind dargestellt,



das Erziehung nötig hat. Ganz getreu dem alttestamentlichen Rat aus dem Buch der Sprüche: *„Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten“* (Spr.13,24) tritt Gott hier als züchtigender Gott auf, der den Menschen erzieht.

Hier hat sich unser Denken seit der Zeit der Sprüche zum Glück ein wenig geändert. es fällt uns schwer uns Gott als Erzieher vorzustellen, der Leid schickt um Menschen zu lehren. Ich persönlich kann das mit meinem Gottesbild auch nicht vereinbaren. Gott, der uns in Jesus begegnet ist, kommt uns in anderer Weise nahe als durch dunkle Erziehungsmaßnahmen. Nun es bleibt dennoch festzuhalten, dass Menschen dieses Bild vom erziehenden Gott zur Erklärung von Not und Leid verwendet haben. Vielleicht steckt dahinter auch die Erfahrung des Menschen, dass Leid- und Notsituationen den Menschen oft ganz besonders prägen und formen. Menschen gewinnen in solchen Situationen nicht selten an persönlicher Reife. Es handelt sich bei diesem Erklärungsmodell somit um den Versuch, dem Leid auch einen positiven Effekt abzurufen und es nicht ganz als sinnlos zu erleben.

d. Der Böse

Wo das Böse überhand nimmt, gibt der Mensch in seiner Suche nach Lösung dem Bösen gern einen Namen. Wir sprechen dann vom Satan, vom Teufel – dem Gegenspieler Gottes. Auch bei Hiob kommt er vor. Es ist schon erstaunlich, wie er uns hier geschildert wird, der Inbegriff alles Bösen. Er ist keineswegs der, der irgendwo in einer brennenden Hölle geschildert wird und dort seine Pläne schmiedet. Er findet sich bei Gott zu einem lockeren Gespräch ein und schließt mit ihm sogar noch eine Wette ab. Seine Behauptung: Hiob sei nur deshalb so gottesfürchtig, weil er von Gott überreich gesegnet ist. Wenn es ihm aber mal schlecht gehen würde, dann werde man sehen, wie weit es wirklich her sei mit seiner Gottesfurcht. Gott nimmt die Herausforderung an. Er überlässt den treuen Hiob dem Satan zur „Sonderbehandlung“. Aber weder der Verlust seiner Kinder noch seines Hab und Gut und auch keine Krankheit führen dazu, dass Hiob etwas tut, was dem Satan Recht geben würde. Hiob nimmt alles aus der Hand Gottes – das Gute wie auch das Schlechte.



Der Satan taucht im Alten Testament nur ein paar wenige Male auf. Im neuen Testament schon häufiger und in ganz anderer Weise als bei Hiob. In der Wüste versucht er Jesus (Matthäus 4), er wird als Mörder und Vater der Lüge bezeichnet (Johannes 8,44). Sein Auftrag ist Schaden anzurichten und die Menschen ins Unheil zu stürzen. Außerdem haben wir es im Neuen Testament mit Dämonen und bösen Geistern zu tun, die dem Satan bei seinem diabolischen Spiel helfen.

In unseren Gemeinden werden wir ganz unterschiedliche Aussagen über den Teufel hören. Die einen werden mit seiner personenhaften Existenz rechnen, die anderen sehen in ihm

die Projektion alles Bösen, die der Mensch nutzt, um einen Verantwortlichen für Not und Leid zu finden



e. Gottes Leiden

Gottes eigenes Leiden im Tod seines Sohnes gehört zum Zentrum unseres christlichen Glaubens. Gott selbst leidet. Das haben die Menschen damals nicht als selbstverständlich akzeptiert. Das passte so gar nicht in ihre Gottesvorstellung und in ihre Deutungsversuche des Leids.

Selbst die Jünger Jesu, die mit ihm recht viel Zeit verbrachten, wollten nichts davon wissen, dass Jesus leiden soll. Für die Gläubigen Menschen der damaligen Zeit war der Gedanke an einen Gott, der am Kreuz hängt und stirbt ein Skandal. Für die Griechen, die logischen Denker ihrer Zeit, war es einfach Unfug. Das Kreuz war nicht nur die schlimmste Hinrichtungsart von allen, sondern eben auch ein Symbol für das Scheitern, für ein schlechtes Leben. Gottes Tod am Kreuz – undenkbar. Hier begegnen wir dem unglaublichen Kern des Evangeliums. Gott wird Mensch und kommt dem Menschen näher als irgend denkbar. Eben so nahe, dass er ihm auch und gerade in seinem Leid, dort wo er Gott am nötigsten braucht, begegnet. Jesu Tod am Kreuz, sein Sterben wirkt gewöhnlich, roh, gemein. Er stirbt alleine, ohne Gespräch und Geleit, am Ende mit einem Schrei. Jesus ist gestorben, wie viele Menschen sterben: auf Intensivstationen und an Hinrichtungsstätten, auf Schlachtfeldern und in Slums, auf der Strasse, im indischen Ozean und im Bett – einsam, angstvoll, namenlos. In Jesus hat Gott gelitten und ist damit dem Leidenden nahe gekommen. In Jesus hat er sich bis aufs Äußerste auf das menschliche Leid eingelassen. Erhard Gerstenberger, ein Theologe hat einmal geschrieben: „Gott ist nicht im Glorienschein Gott, sondern in der Gestalt des Gefolterten und Hingerichteten. Wer Gott suchen will, der rege sich nicht darüber auf, dass es in dieser Welt nicht mit rechten Dingen und nicht gerecht zugehe. Er suche die Unge-

rechtigkeit bei sich selbst und suche Gott bei denen, die unter eben dieser Ungerechtigkeit leiden.“

Ein Gott, der „mit leidet“, der für uns und mit uns Leid erträgt und durchträgt. Gott durchbricht hier unsere alten Denkmotive vom „Tun und Ergehen“ vom strafenden oder erziehenden Gott. Es gibt Leid und Not auf der Welt – das gehört zum Leben dazu. Aber Gott ist da – im Leid und in der Not näher als sonst irgendwann.

f. Auf einen Blick...

Der Blick in die Bibel zeigt uns, dass Menschen aller Zeiten Erfahrungen mit Leid, Not und Problemen gemacht haben. Die Aussagen der Bibel sind Erklärungsversuche, Modelle, mit denen der Mensch versucht, dem Leid, das oft so sinnlos wirkt und ist, doch noch einen Sinn zu geben. Der Mensch versucht, mit den Leiderfahrungen fertig zu werden.



Die Frage danach, woher das Leid denn kommt spielt dabei eine große Rolle. Sie wird unterschiedlich beantwortet. In all diese Versuche des Menschen Antworten zu finden, macht sich Gott auf. Nicht mit einer Antwort, einer Lösung der Frage nach dem Leid. Nein, er macht sich auf eben in dieses Leid. Er durchleidet es selbst und kommt dadurch den Leidenden dieser Welt nahe.

3. Hiob schön und gut – aber ich?

Nun haben wir eine Menge davon gehört, wie Menschen der Bibel versucht haben mit Leid und schwierigen Situationen in ihrem Leben umzugehen. Aber wie sieht das bei uns in unserem Leben aus. Nun ja, kaum einer von uns wird in der Gefahr sein, wie Hiob tausende Kamele zu verlieren. Aber es ist auch gar nicht nötig, so viel zu verlieren. Hiob verliert in der Geschichte seine ganze Familie. Viele Jugendliche machen schon früh damit Bekanntschaft wie es ist, einen lieben Menschen zu

verlieren. Sterben und Tod, Ehescheidungen, zerbrechende Familien, ein Freund / eine Freundin, die/der einen gemeinsam lässt, sind Dinge, die uns schon ganz früh im Leben begegnen können. Oft ist es dann wie bei Hiob, das alles auf einen Haufen kommt. Es gibt dafür sogar ein Sprichwort: „Ein Unglück kommt selten allein.“ Ja, wenn es kommt, dann kommt es meistens knüppeldick.



Als ich 10 Jahr alt war, musste meine Mutter ins Krankenhaus. Es war erst recht langsam gegangen. Zunächst hatte sie Probleme beim Gehen, dann Schwierigkeiten ihre linke Hand zu bewegen. Das ging so lange, bis sie schließlich halbseitig vollständig gelähmt war. Die Ärzte vermuteten eine sehr seltene Krankheit und teilten uns mit, dass dies unter Umständen auch immer

schlimmer werden und schließlich zum Tod führen könnte. Ich und meine Schwester waren geschockt. In dieser Zeit begann mein Vater damit, seine Probleme mit Alkohol zu ersäufen. Immer später kam er von der Arbeit heim und war dann nicht gerade gut drauf. Die gesundheitliche Situation meiner Mutter besserte sich wie durch ein Wunder, so dass sie nach einigen Monaten wieder zu uns nach Hause kommen konnte. Mein Vater blieb aber dem Alkohol treu. Immer wieder kam er spät am Abend stockbesoffen heim. Da er Alkohol eigentlich nicht vertrug, bekam er dann immer riesige Schmerzen. Es gab einige Nächte, in denen der Krankenwagen bei uns war. In den anderen Nächten wurden meine Schwester und ich, die unter dem elterlichen Wohnzimmer eigentlich schlafen sollten zu Zeugen heftiger Auseinandersetzungen zwischen unseren Eltern. Nachdem das eine Weile so gegangen war, ließ sich meine Mutter scheiden. Mein Vater verließ das Haus und es wurde ruhiger. Ich klammerte mich in dieser Zeit sehr an meinen Großvater, bei dem ich wann immer möglich war. Er wohnte im selben Haus wie wir. Schon als meine Eltern noch verheiratet waren,

wurde er sehr krank. Als ich zwölf Jahre alt war, zwei Monate nachdem mein Vater gegangen war, starb mein Großvater an Lungenkrebs. Für mich brach eine Welt zusammen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich in den Tagen nach seinem Tod meiner Mutter nicht von der Seite gewichen bin (ich war damals schon 12 Jahre alt!) Ich bin ihr selbst im Haus überall hinterher gegangen. Ich hatte einfach, dass weiß ich heute, panische Angst davor, dass meine Mutter auch noch gehen würde. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis sich dieses Verhalten wieder normalisiert hat.



Ja, wenn es kommt, dann kommt es meistens knüppeldick. So ist es wirklich oft. Solche Erfahrungen von Leid, oft schon in der Kindheit, können uns die Luft zum Atmen nehmen. Sie verändern uns. Sie nehmen uns die Sicht auf die schönen Dinge des Lebens. Von einem Moment auf den anderen kann sich unser ganzes Leben ändern. Wir verlieren jede Perspektive für unser Leben, fühlen uns hilflos und verlassen.

Menschen gehen ganz unterschiedlich mit solchen Situationen um. Manche werden bitter oder aggressiv. Andere tun so, als ob nichts geschehen sei. Sie verharmlosen die Situation nach dem Motto: „Ist doch alles nicht so schlimm – wird schon wieder“. Leider ist es eben oft doch schlimm und das Verharmlosen hält uns davon ab unsere Probleme, unser Leid zu verarbeiten.

Viele kapseln sich ab. Wollen mit niemanden reden und ziehen sich in ihre vier Wände zurück. Leider reagiert die Umwelt auf Leidsituationen bei anderen Menschen oft genau so. Wenn in einer Familie jemand stirbt, tut man sich oft schwer damit an diese Menschen heranzutreten und über den Tod zu sprechen. Viele Hinterbliebene von Verstorbenen sprechen darüber, dass in der Zeit nach dem Sterben des Verwandten, sich viele Freunde, mit denen man sonst regen Kontakt hatte zurückziehen.

Das hat etwas mit der Hilflosigkeit gegenüber dem Leid zu tun. Man weiß nicht, was man sagen soll. Leider führt das oft dazu, dass Menschen, die ohnehin schon schwer vom Leid getroffen sind nun auch noch zusätzlich unter Vereinsamung leiden. Das eigene Abkapseln und die Sprachlosigkeit und damit Handlungsunfähigkeit der Umwelt führen oft zur Isolation dessen, der ohnehin schon genug zu leiden hat.



Das geschieht nicht nur bei der Begegnung mit dem Tod. Auch viele Familien in denen es Scheidungen gab, erzählen davon, dass danach viele erst einmal anders auf sie reagiert haben – andere leider auch gar nicht mehr reagiert haben. Einsamkeit ist zweifelsohne eine häufige Folge von Leiderfahrungen. Dabei kann man täglich mit hunderten Menschen zusammen, und trotzdem unglaublich einsam sein. So kommen zum Leid, das ohnehin schon schlimm genug ist, auch noch die Auswirkungen der Umwelt, die mit dem Leid nicht umgehen kann.

4. Was tun?

Einsamkeit gilt es zu durchbrechen. Nichts ist bedrückender, als mit seiner Not und seinen Problemen allein zu sein. Dieses „Allein-Sein“ mit seinen Problemen kann einen Menschen fertig machen. Man kreist nur noch um sich und seine Probleme. Das erfahrene Leid wird zum einzigen Gegenstand des Denkens. Die Berge mit den Sorgen werden immer größer und man findet allein keinen Weg mehr aus der Situation heraus.

Für den/die Betroffenen ist es unglaublich wichtig, sich jemanden zu suchen, mit dem sie über ihre Probleme sprechen können.

Ich war schon immer ein guter Kirchgänger. Schon im zarten Alter von drei Jahren „wurde ich in die Kirche gegangen“. Da ich in einem christlichen Elternhaus aufwuchs, gab es gar keine Frage: Am Sonntag geht's in die Kirche, danach in den Kindergottesdienst – das gehörte einfach zum Leben dazu. Allerdings kann ich mich kaum daran erinnern, dass ich je mit meinem



Pastor über meine Probleme gesprochen hätte. So ein Pastor hat doch eh keine Ahnung wie es mir geht. Außerdem hieß für mich über die eigenen Probleme zu reden auch Schwäche einzugestehen – und wer steht schon gern als Schwächling da. Nachdem mein Großvater verstorben war, hat sich das geändert. Ich musste mit jemandem reden und unser Gemeindepastor war da. Dieses erste Gespräch war unglaublich hilfreich für mich. Gar nicht so das, was mein Pastor damals

sagte (ich kann mich ehrlich gesagt gar nicht mehr daran erinnern, was er gesagt hat), sondern einfach die Tatsache, dass er zuhörte. Ich war mit meinem Problem und in meinem Leid plötzlich nicht mehr allein. Da war einer, der um mich und meine Situation wusste, bei dem ich mich melden konnte, wenn es mir schlecht ging, der meine Situation auch einmal von außen in den Blick nehmen konnte und mir davon berichten konnte, wie er mich sieht und was er sich denkt, wie es mir geht. Das war hilfreich. Ich persönlich habe aus dieser Situation gelernt, meine Probleme nicht mit mir selbst herumzutragen, sondern sie mit anderen zu teilen. Das tue ich regelmäßig und ganz unspektakulär, in dem ich Freunde anrufe und mit ihnen über die Dinge spreche, an denen ich leide. Über die eigenen Probleme zu sprechen ist mir unglaublich wichtig geworden. Das muss nicht mit einem Pastor sein. Wichtig ist, dass wir einen Menschen haben, zu dem wir Vertrauen haben und dem wir uns öffnen können. Wenn kein anderer da ist, reicht ein Pastor allemal.

Aber auch für die Freunde und Mitmenschen, die erleben, das jemand in Not gerät oder leidet, ist es wichtig zu handeln. Es gehört zu der großen Chance einer Gemeinde, eines Jugend-



oder Teenykreises dort Menschen zu finden, die für einen da sind, die füreinander einstehen – auch und besonders dann, wenn es mir nicht so gut geht. Wo dieses füreinander Dasein fehlt, ist Gemeinde krank und eigentlich keine Gemeinde mehr, sondern bestenfalls noch eine Interessengemeinschaft. Wir haben Verantwortung füreinander. Diese muss sich besonders dann zeigen, wenn es jemandem schlecht geht. Das fordert von uns ein waches Sensorium für die Situation derer, mit denen ich zu tun habe. Es

fordert aber auch, dass ich auf die, die Probleme haben zugehe, dass ich da bin und mitleide. Dasein und mitleiden scheint oft gar nicht so einfach. Wir suchen dann nach Antworten, wollen irgendetwas Intelligentes sagen, etwas das hilft. Und wenn uns nichts einfällt, dann kommen wir uns ziemlich dumm vor.

Mir ging es oft so an Betten von kranken Menschen. Dasitzen und nicht wissen, was man am Besten jetzt sagen soll. Man ringt nach Worten, nach irgendetwas, das dieser Person wieder neuen Mut und Kraft schenken kann und es fällt mir nichts ein. Alle Worte wirken platt und leer. Ja, da komme ich mir manchmal schon ein wenig dumm vor. Für mich ist es gut, wenn mir Menschen dann sagen. Es war mir so wichtig, dass du da warst. Es hat mir gut getan.

Vielleicht ist es manchmal gut, weniger zu sagen und einfach da zu sein. Hiob bekommt auch Besuch von seinen Freunden. Die setzen sich zu ihm, sie weinten mit ihm, aber sprachen erst einmal sieben Tagen lang kein Wort. 168 Stunden Schweigen. Ich hätte das nicht ausgehalten. Ich hätte irgendetwas gesagt. Vermutlich wäre es nicht sehr hilfreich gewesen.

Schweigend da sein, den Menschen in ihrem Leid begegnen und sie nicht ausgrenzen und der Vereinsamung überlassen, ist total wichtig im Umgang mit leidenden Menschen.

5. Und Gott...?

Im Anfangsteil habe ich einiges darüber geschrieben wie Menschen versuchen, Gott und Leid unter einen Hut zu bekommen. Es gab die unterschiedlichsten Erklärungsmodelle – menschliche Vorstellungen vom Zusammenhang von Leid und Gott. All diesen Modellen ist gleich: Sie versuchen, das Leid in der Welt zu erklären. In dem sie Gott oder gar dem Teufel die Verantwortung für alles Leiden geben, nehmen sie dem Leid die Willkür. All diese Modelle versuchen, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, dass es in der Welt nun einmal nicht immer alles „Friede, Freude, Eierkuchen“ ist, sondern das Leid und Not zum Leben dazugehören.



Es gibt für mich keinen ersichtlichen Grund, Gott als Ursprung des Leides zu sehen. Allerdings müssen wir damit leben, dass Gott es geschehen lässt. So wie er dem Menschen persönliche Freiheit zum Handeln schenkt, lässt er auch Leid geschehen.

Allerdings lässt er den Menschen im Leid nicht allein. Hiob sieht sich nicht von Gott verlassen. Er weiß auch in der größten Not: Gott ist da. Die Psalmbeter geben, angesichts von Leid, Gott nicht auf, sondern bringen ihm ihre Not im Gebet. Dahinter steckt die ganz tiefe Erfahrung von Menschen aller Zeiten, dass Gott auch im Leid da ist, dass er ansprechbar bleibt, zuhört und antwortet. Das wird wohl nirgendwo so deutlich wie im Christusgeschehen selbst, wo Gott sich dem menschlichen Leiden aussetzt und sich damit mit den Leidenden auf eine Stufe stellt. Antrieb für dieses Tun Gottes ist seine Liebe, die dem Menschen heute genau wie damals uneingeschränkt gilt. Deshalb machen auch heute noch Menschen gerade in ihren dunkelsten Stunde Erfahrungen großer Gottesnähe. Ein erschütterndes aber auch eindruckliches Beispiel dafür gibt uns

Elie Wiesel, der Auschwitz überlebt hat, in seinem Buch „Night“, wo es heißt:

„Die SS erhängte zwei jüdische Männer und einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. Die Männer starben rasch, der Todeskampf des Jungen dauerte eine halbe Stunde. ‘Wo ist Gott? Wo ist er?’ fragte einer hinter mir. Als nach langer Zeit der Junge sich immer noch am Strick quälte, hörte ich den Mann wieder rufen: ‘Wo ist Gott jetzt?’ Und ich hörte eine Stimme in mir antworten: ‘Wo ist Er? Hier ist Er... Er hängt dort am Galgen...’“.



Gott ist dort wo Menschen leiden. Mag das Leid noch so übermächtig in Erscheinung treten, Gott ist da. Sicher ändert das nicht die Situation an sich. Auch Gottes Dasein lässt das Leid nicht verschwinden, aber der Mensch kann sich trotz des auf ihn

einstürmenden Leides darauf verlassen, dass Gott ihn hält und durchträgt. In allem Leid bleibt Gott also ansprechbar und Ansprechpartner für den Leidenden. Dabei ist es wieder Hiob, der uns zeigt, dass Gott einiges verkräftet. Er geht mit Gott nicht gerade zimperlich um. Er schreit ihn an. Er fordert ihn zu einem Rechtsstreit heraus. Er macht ihm Vorwürfe. Gott kann einiges verkräften – auch unsere Vorwürfe. Ihm dürfen wir auch unsere Wut unsere Hilflosigkeit, unsere Klagen und Anklagen bringen – er hört zu und ist da.

Mir scheint das recht wichtig zu sein: Meine Gefühle, Schmerzen, mein Verletzt-sein hat bei Gott Platz. Ich darf Gott auch einmal anschreien – er hält das aus. Ich darf mein Leid, meinen Schmerz, meine Unzufriedenheit rauslassen – Gott hört zu. Schluss mit dem Gottesbild vom alten Großvater im weißen Hemd, bei dem wir schön aufpassen müssen, was wir ihm sagen, damit er sich ja nicht aufregt! Gott hält diese Welt in seiner Hand – er kann auch mit unseren Sorgen umgehen.

6. Zusammenfassung

a. Das Besondere an diesem Tag

An diesem Tag soll es darum gehen, dass das Leiden zum Leben dazugehört. Oft kommt es unvermittelt und dann meist so geballt, dass es uns die Luft zum Atmen nehmen kann. Leid und Probleme erfahren alle Menschen. Mit diesen Erfahrungen müssen wir umgehen – ob wir wollen oder nicht.

b. Was will ich erreichen

- Ich will erreichen, dass wir Leid nicht als Strafe Gottes sehen. Es gehört wie die schönen Seiten auch zum Leben.
- Ich will erreichen, dass wir den Mut finden, über unsere Probleme und unser Leid mit Menschen unseres Vertrauens zu sprechen und damit aus der Isolation, in der wir uns oft mit dem eigenen Leiden befinden, frei kommen.
- Ich will erreichen, dass wir ein Auge haben für Menschen, die leiden und wir mehr und mehr lernen, für sie da zu sein.
- Ich will erreichen, dass uns bewusst wird, dass in allem Leiden Gott bei uns ist – näher als wir es uns vorstellen können.
- Ich will erreichen, dass wir uns trauen, Gott alles zu sagen, auch wenn es knallhart ist.



c. Was will ich vermitteln

Ich will vermitteln, dass wir einen Gott haben, der mitgeht – durch dick und dünn. Einen Gott, der uns liebt und dem an uns gelegen ist. Er ist für uns da, auch und gerade wenn es uns schlecht geht. In der Gemeinschaft von Christen erleben wir Gott auch immer im Anderen. Wir sind aufeinander angewiesen und für einander da.

Literatur

- ✚ Berger, K., Wie kann Gott Leid und Katastrophen zulassen?, Stuttgart, 1996
- ✚ Bonhoeffer, D., Widerstand und Ergebung, Gütersloh, 1994
- ✚ Hahn, F., Mittelpunkt Mensch. Große Lebensfragen im Spiegel von Kurzgeschichte und Theologie unserer Zeit, Stuttgart 1975
- ✚ Jones, E.S., Christus und das menschliche Leiden, Zürich 1952
- ✚ Langenhorst, G., Hiob unser Zeitgenosse. Die literarische Hiob-Rezeption im 20. Jahrhundert als theologische Herausforderung, Mainz, 1995
- ✚ Scharbert, J., Art. Leiden (I: Altes Testament), in: TRE 20, 670-672, Berlin, New York 1990
- ✚ Sölle, D., Leiden, Stuttgart, 1976
- ✚ Zahrnt, H., Wie kann Gott das zulassen? Hiob – der Mensch im Leid, München, 1986



7. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

a. Daily Soap

- eine Person stirbt über drei Folgen hinweg
- Ein Mensch verklagt den andren, weil dieser mit dem Luftgewehr auf seinen Hintern geschossen hat. Doch dieser verklagt ihn auch, weil er ja nur schoss, um den andren am Äpfelklauen zu hindern

b. Theater

- Leidszenen spielen (Scheidung, Tod, Alkoholismus, usw.)
- Umgang unterschiedlicher Kulturen mit dem Tod
- Weinabend (Zwiebel und Tempos)
- Abschlussrundendiskussion im Theater-WS (Manche leiden darunter, dass sie sich nicht von anderen unter-

scheiden wollen. Andere darunter, das sie bei solchen solange warten müssen).

- Szene aus „Das Leben ist schön“ nachspielen
- Pseudopsychologische Diskussionen über das Leid, die Erfahrung von Leid und was das ganze mit einem macht...
- Im Leiden die Erklärungsmodelle und die Sinnfrage von Leid diskutieren
- Unterschiedliche Schichten reden über Leiderfahrungen (Tod, Fingernagel abbrechen, ...)
- Selbsthilfegruppe: „ich bin der Martin und bin Alkoholiker und seid 14 Tage trocken“, usw. Nach jedem Statement Applaus
- Werbespot nachspielen: „Was du kannst kein Ostdeutsch?“ über 60 Millionen Menschen in Deutschland können kein Ostdeutsch vs. „Wir können alles – außer Hochdeutsch.“
- Ost-West-Konflikt thematisieren. Lustig, aber nicht oberflächlich!!!



c. Pantomime

- Da ist einer, dem geht es voll scheiße. Ein anderer lacht ihn aus. Und dann passiert dem Lachenden auch die Scheiße. Und der andere tröstet ihn dann.
- Person und Gott: Der Person geht es gut und sie läuft vergnügt auf der Bühne rum, Gott immer hinterher mit ein wenig Distanz. Dann geht's der Person plötzlich sehr schlecht, in diesem Moment kommt Gott zu der Person hin, die dann anfängt Gott anzuklagen und zu fragen, wo Gott ist.

d. Running Gag

- Schreitherapie
- Werbespots für ein Beerdigungsunternehmen

e. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- „Spuren im Sand“
- „Von guten Mächten“ (Bonhoeffer)
- Versch. Texte aus „Widerstand und Ergebung“ (Bonhoeffer)

f. Foto

- Das Leid vor der eigenen Haustüre dokumentieren
- Collage trauriger Gesichter
- Bildergeschichte angelehnt an Hiob

g. Musik und Lieder

- „Dankbar“ (Tote Hosen)
- „Liebe meiner Tränen“ (Ben)
- „Paradies“ (Tote Hosen)
- „Nicht weinen“ (Ararat)
- „Going Under“ (Evanescence)
- „Family Portrait“ (Pink)
- „Here Comes The Pain“ (Farmer Boys)
- „God“ (Red Barchetta)
- „Angst“ (Ararat)
- „Dennoch“ (Ararat)
- „Ein guter Tag zum Sterben“ (JBO)
- „Fade to Black“ (Metallica)
- „Leben“ (PUR)
- „Noch ein Leben“ (PUR)
- „Into The West“ (Anni Lennox)
- „Sechs Meter neunzig“ (Blumentopf)
- „Abschied nehmen“ (Xavier Naidoo)
- „Don't Give up“ (Xavier Naidoo)
- „Kriegstagebuch“ (Spax)
- „Ich will kein in mich mehr sein“ (PUR)
- „Gott hört dein Gebet“
- „Fear not“
- „Von guten Mächten“
- „Still I'm Sad“ (Gregorian)
- „What It's Like“ (Everlast)



- „Peace Be Still“
- „Nobody Knows The Trouble I’ve Seen“
- „Tears in Heaven“ (Eric Clapton)
- „Goodbye“ (T-PATT)
- „In My Fathers Hands“
- „Raining on the inside“ (Amy Grant)
- „No Matter“ (Jack Radics)
- „Always Look on the bright side of life“

h. Film und Video

- „Das Leben ist schön“
- Nachrichten aus verschiedenen Jahren zusammen stellen
- „Der Soldat James Ryan“
- „Am 8. Tag“
- „Der König der Fischer“
- „Soweit die Füße tragen“
- „My Girl“
- „Der Pferdeflüsterer“



i. Tanz

- Lichtertanz (Tanz beginnt fröhlich mit viel Licht bis es zum Schluss ganz dunkel wird und eventuell nur noch eine Person tanzt)

j. All Inclusive

- Sprechmotette-> man kann alles sagen, auch wenn's hart ist, also Gott auch anklagen (auch Themen hineinnehmen wie die Flutkatastrophe in Südostasien: und da nach Gott fragen)
- Person hat ein Problem, das kann auch durchaus wichtig sein, scheint aber für die Person sehr schwerwiegend zu sein und sucht darum nach Gott. Durch diese Suche wird sie vor noch schlimmerem bewahrt.
- Mensch ist unterwegs zu etwas Unangenehmen, z.B. zum Zahnarzt. Während er dort hingehet, redet er zu Gott und schimpft mit ihm. Als er zurückkommt sieht er das Haus eingestürzt (oder sonst etwas Schlimmeres)

als der Zahnarzttermin) und realisiert, dass er vor etwas noch Schlimmeren bewahrt wurde.

k. Opener

- Gäste Gebetsanliegen aufschreiben lassen, wo sie gerade Leid erfahren und wofür gebetet werden soll (anonym).



- Große Plakate mit Bildern der Flutkatastrophe: fett drüber schreiben: „Wo ist Gott?“ oder „Wo bist du, Gott?“ und dann mit Pfeilen auf die Leute zeigen, die

auf den Bildern zu sehen sind (Pfeil beschriften mit „hier!“).

l. Impuls

- Hiob-Geschichte aufnehmen

m. Bar

- -Saure Süßigkeiten
- Drink aus zwei Schichten, unten sauer, und oben dann süß

n. Kreativ

- Gegensätze: schlechte, leidvolle Zeit und schöne Zeit-> den einen Raumteil dunkel dekorieren und den anderen hell
- Karte mit Schloss oder Schlüssel zum mitnehmen, darauf dann ein guter Spruch (uns fällt grad keiner ein)-> zumindest soll deutlich werden, dass Gott immer bei einem ist und ihm nichts unmöglich ist

o. Sonstiges

- Aktiver Pannabend (gute und irgendwann auch auffallend gewollte Pannen)

- JAT übernimmt die Verantwortung für ein Projekt (z.B. Patenschaft für ein Kind, ein Projekt in einem Land, Kontakt mit Weltmission, amnesty international und anderen im Vorfeld, um es an diesem Abend vorzustellen).



Mein Spiegelbild lacht – aus der Traum!?!

„... wenn du immer nur die Menschen in deiner Umgebung mit dir vergleichst, wirst du nie dein eigenes ICH finden...“

Über allem steht: **„Jeder Mensch ist einzigartig in seiner Art und schön auf seine Weise!“**

Übersicht:

- 1 Einleitung
 - 2 Körperliche Entwicklung
 - 3 Theorien des Aufwachsens
 - 3.1 Jean Piaget – Theorie der geistigen Entwicklung
 - 3.2 Erik H. Erikson (1902 – 1994)
Psychische Entwicklung: das Acht-Stufen-Modell
 - 4 Seelische Entwicklung
 - 4.1 Die Entwicklung eines „Gewissens“ – Sigmund Freud
 - 5 Die religiöse Entwicklung
 - 5.1 Die Stufen des Glaubens
 - 5.2 Die Entwicklung des Gottesbildes
 - 6 Jugend im Jahr 2005
- Fazit



Wenn man so den Blick über die Übersicht gleiten lässt, könnte man denken: „Ach, wie langweilig, diese ganzen Theorien kann ich mir sparen!“ Das mag vielleicht kurzfristig stimmen, doch ich habe gemerkt, dass es gerade bei diesem Thema hilfreich ist,

tiefer in die Materie zu blicken, um bestimmte Verhaltensweisen zu verstehen.

Diese stattfindenden Prozesse machen den Menschen erst zu einem Individuum.

Die Schwierigkeit besteht nun, dass das Thema so vielschichtig ist, dass der Platz hier nicht ausreicht alles darzustellen. Ich werde deshalb versuchen einen Einblick zu geben, aber ohne Garantie auf Vollständigkeit.

Die meisten der folgenden Modelle sind in Stufen geordnet. Das negative an Stufenmodellen ist immer, dass es die Möglichkeit lässt im Aufstieg zu denken, von einer „niedrigen“ zur „höheren“ Stufe. Doch gibt es Stufen, die man gar nicht erreichen möchte oder auch nicht erreichen kann.

1. Einleitung

„Veränderung“ ist ein Wort, das uns zu allen Zeiten unseres Lebens trifft und betrifft.“

„Leben heißt Veränderung“, ist ein Satz, den jeder Mensch kennt. Die größte Veränderung bringt das Erwachsenwerden mit sich. Es laufen später nie wieder so viele Entwicklungsprozesse gleichzeitig ab wie im Teenager- und Jugendalter. Selbstständig werden, für sich selbst sorgen, einen eigenen Haushalt führen, Geld verdienen, um leben zu können und dann noch ganz nebenbei zu merken, wie man älter wird und die Fragen nach einem sinnvollen Lebensvollzug nagen an einem in Anbetracht der Tatsache, dass das Ende des Lebens immer näher rückt.



Jede schöne Gemeinschaft mit lieben Menschen, die man erlebt, wird sich nie wieder in dieser Form zusammenfinden. Momente kann man nicht noch einmal erleben oder konservieren. „Es gibt für alles ein erstes, ein letztes, aber auch ein einziges Mal.“ Dieser Satz wird aber jedem Menschen erst im Laufe seines Lebens bewusst, dem einen früher, dem anderen später. Mit dem Bewusstwerden dieses Satzes treten nun neue Schwierigkeiten in das Leben und es muss ein Weg gefunden werden, damit umzugehen.

Das Leben – das betrifft jeden Menschen ganz persönlich.

Mir ging es als Kind so, das ich dachte, man würde nie erwachsen werden, es würde ewig so bleiben, dass man selbst Kind und die Eltern Eltern bleiben. Doch irgendwann stellt man fest, dass man aus dem Körper, in welchem man steckt, nicht mehr heraus kommt und kann sich nicht vorstellen, dass es dem Gegenüber genauso geht. Ich kann mir vorstellen, dass es anderen auch so ging.

2. Körperliche Entwicklung (wie die von statten geht hat wohl jeder schon in Biologie gehört)

Der Junge wird zum Mann und das Mädchen zur Frau. Haare wachsen an Stellen, wo man sie gar nicht braucht. Schweiß läuft in immer größeren Mengen, bei schon geringster Anstrengung. Die Hormone wecken ungeahnte Gefühle und Reaktionen in einem. Und auch das andere Geschlecht ruft vollkommen neue und unbekannte Reaktionen hervor. Und noch viel mehr...

All das setze ich jetzt mal als bekannt voraus...

3. Theorien des Aufwachsens

3.1.1. Jean Piaget – Theorie der geistigen Entwicklung



Jean Piaget gehört zu den bedeutendsten Entwicklungspsychologen. Er wurde 1896 geboren, studierte und promovierte im Fach Zoologie, wandte sich danach jedoch anderen Gebieten zu. Sein besonderes Interesse galt der Erkenntnistheorie, jenem Zweig der Philosophie, der das Wissen und die Möglichkeit der Erkenntnis selbst zum Gegenstand hat. Dabei war ihm klar, dass menschliches Erkenntnisvermögen nicht ausdifferenziert und funktionsfähig vorhanden ist, sondern das Ergebnis eines langen stammesgeschichtlichen und individuellen, biologisch-psychologischen Entwicklungsprozess darstellt.

Die Entwicklung eines Kindes wird Piaget zufolge beeinflusst von vier Sachverhalten:

- **Reifung**, die genetisch bedingte Komponente der Entwicklung; alles, was nicht in den Bereich des Lernens fällt
- **Erfahrung** als Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit
- **Soziale Umgebung** als familiärer Nahraum, schichtspezifisches Milieu, Schule, Cliques, Kameraden und Freunde
- **Streben nach Ausgleich** als Tendenz eines Kindes zur Beseitigung von Widersprüchen zwischen dem, was es bereits weiß und kann und dem, was es wahrnimmt durch Hinzulernen. Dabei handelt es sich um die Tendenz, ein Gleichgewicht herzustellen zwischen dem, was man weiß und dem, was man nicht weiß.

Auf jeder Entwicklungsstufe ist Anpassung an die Umwelt un-
abdingbar. In assimilativen Prozessen wird dabei die Umwelt dem Organismus, den vorhandenen Strukturen angepasst¹. Akkomodative Verläufe passen den Organismus der Umwelt an². Beide Vorgänge bedingen sich gegenseitig



¹ Assimilation ist ein Vorgang, womit das Kind neue Erfahrungen mithilfe schon vorhandener Schemata begreifen und verarbeiten kann (Nachbars Katze kratzt wie Omas Katze, zieht man sie am Schwanz). Etwas „assimilieren“ bedeutet also, einen Inhalt, ein Wissen, eine Erfahrung in einen bereits bestehenden Korpus einzugleichen. Dieser Inhalt wird in ein bestehendes Schema eingeordnet, eben „assimiliert“. Das Schema selber wird nicht abgeändert, es bleibt gleich.

² Akkomodation ist ein Vorgang der notwendigen Anpassung eines vorhandenen Schemas, was einem Lernzuwachs gleichkommt. Das Schema wird abgeändert. Das Individuum ist gezwungen, dies zu tun, weil es sonst die Situation nicht in die bestehenden Schemata einordnen kann. Der Organismus erweitert demzufolge seinen „Horizont“, indem er sich verändert, weil ihm sonst die Realität fremd bleiben würde. Ein Zweijähriger verbindet mit dem Schema „Auto“ ein Gefährt, in das man einsteigen, in das man sich setzen kann. Will er dieses Schema „Auto“ auf ein Spielzeugauto anwenden, dürfte er scheitern. Das Schema genügt nicht mehr, es muss verändert, d.h. angepasst, akkomodiert werden. Zu lernen ist also, dass ein Spielzeugauto zu klein ist, als dass man sich hineinsetzen könnte. Es würde zerstört werden, weil der Zweijährige zu groß dafür ist. Somit hat das Kind das Schema „Auto“ differenziert, akkomodiert, angepasst: Es gilt jetzt als Oberbegriff für das große wie auch für das Spielzeugauto.

und sind Basis der intellektuellen Entwicklung.

Wichtig an Piagets Theorie der geistigen Entwicklung ist die Annahme einer gesetzmäßigen Abfolge strukturell unterschiedlicher Entwicklungsstufen. Ein sehr berühmtes Beispiel, das Piagets Gedankengang gut verdeutlicht, ist das der Trinkgläser:

Zwei Gläser, das eine (a) etwas höher und mit geringerem Durchmesser als das andere (b), enthalten dieselbe Menge an Flüssigkeit. Fragt man nun ein vier- oder fünfjähriges Kind, in welchem Glas mehr Flüssigkeit enthalten sei, zeigt es mit fester Überzeugung auf das höhere Glas mit dem kleineren Durchmesser (a). Für das Kind entscheidet offenbar allein der höhere Pegel über den Inhalt. Es handelt sich dabei nicht nur um eine optische Täuschung, denn selbst wenn man die Flüssigkeit vor den Augen des Kindes in zwei gleich große Behälter umschüttet, bleibt es der festen Überzeugung, im höheren Glas (a) sei „mehr“.

Nach Piagets Beobachtungen gibt es nun einen Punkt in der Entwicklung, meist zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr, ab dem solche Fragestellungen für das Kind keine Probleme mehr aufwerfen. Die Flüssigkeitsmenge wird dann als gleich eingeschätzt, unabhängig von der Form des Behälters. Wichtig aber ist, dass Kinder auch dann noch der Anschauung bedürfen. Mit einer abstrakt formulierten Textaufgabe kommen sie noch nicht zurecht.



An diesem Beispiel lässt sich Piagets Verständnis des Erkennens als eines operativen Prozesses ablesen: Es sind innere Handlungen (= Operationen) wie die Koordination von Höhe und Durchmesser, auf denen für ihn das Erkennen beruht. Werden solche Handlungen noch nicht vollzogen, d.h. ist das Erkennen noch ganz von einzelnen Gesichtspunkten der Anschauung bestimmt (→ Pegelhöhe der Flüssigkeit), spricht Piaget vom **voroperationa-**

len Denken (ca. 2-7 Jahre, Vorschulkind). Folgende Merkmale kennzeichnen diese Entwicklungsstufe:

- Entwicklung einer Symbolfunktion als Fähigkeit, Bezeichnendes (Symbol, Bild, Zeichen) von Bezeichnetem (reale Objekte) gleichzeitig zu unterscheiden und aufeinander zu beziehen
- Entwicklung der Sprache
- Wachsende Kompetenz, Sachverhalte sozial zu vermitteln
- Wahrheit als immer bedeutender werdendes Handlungs- und Denkziel

Sind die operativen Verknüpfungen zwar erreicht, aber in ihrer Anwendung noch auf konkrete Anschauung angewiesen (bei dem Beispiel der Trinkgläser würde das Kind nun nach dem Umschütten der Flüssigkeiten begreifen, dass in den unterschiedlich hohen und breiten Gläsern trotzdem gleich viel enthalten war), handelt es sich um **konkret-operationales** Denken (ca. 7-11 Jahre, Grundschulkind). Hier findet man z.B. folgende Entwicklungen:



- Dezentrierung: Nicht nur einzelne, hervorstechende Wahrnehmungsaspekte bestimmen das Denken, sondern auch andere Aspekte werden einbezogen (nicht nur: der Baum ist groß, sondern jetzt auch: der Baum ist groß, hat viele Blätter, seine Rinde ist rau, da kriecht eine Raupe...)
- Abnahme von Widersprüchen im Denken des Kindes
- Klassifikation: Gegenstände (z.B. verschiedene Bilderbücher, Zeitschriften) können aufgrund abstrahierter, gleicher Eigenschaften (Buchdeckel, viele Seiten, Bilder, Schrift..) zu Klassen (Bilderbücher – Zeitungen), diese dann zu Oberklassen (Bücher) verbunden und dann über- und untergeordnet werden

- Seriation: Elemente können gemäß bestimmter Kriterien in eine geordnete Reihung gebracht werden (z.B. Stifte ordnen nach Farben und Größe)

Das **formal-operationale** Denken schließlich geht über die Anschauung hinaus und bedeutet, dass nun auch abstrakte Probleme bearbeitet werden können (ab 11 Jahre, Jugendalter):

- Loslösung des operatorischen Denkens von der Bestimmung und den engen Bindungen an die jeweiligen konkreten Inhalte hin zum Bereich des hypothetisch (=vielleicht, vermutlich) möglichen, zu immer abstrakteren Formen und Strukturen, zu räumlich und zeitlich immer Entfernterem (z.B. „Was wäre wenn“-Überlegungen)
- Zunahme der Systematisierungen zu immer umfassenderen Gesamtstrukturen
- Das Mögliche wird zunehmend experimentell überprüft und bestätigt oder als falsch verworfen (z.B. Vater sagt: „Über die Brücke kann man nicht mehr gehen, die kann jeden Moment zusammenbrechen.“ Fritz probiert es jedoch trotzdem aus und merkt: die Brücke hält!)
- Beschäftigung mit gesellschaftlichen und persönlichen Lebensentwürfen. Über die eigene Realität hinaus werden alternative Lebenspläne entworfen (→ „wenn ich groß bin, will ich ganz viel Geld verdienen und ein berühmter Rennfahrer werden!“). Die Kommunikation mit anderen Menschen und Meinungen wird bedeutsam. Die Fähigkeit, sich gedanklich in die Meinung anderer hineinzusetzen fördert eine objektivierende Dezentrierung (→ das Kind lernt, Sachverhalte aus ei-



ner anderen Perspektive als seiner eigenen zu sehen und lernt dadurch, Dinge distanzierter zu betrachten. Beispielsweise kann ein Nachteil für das Kind ein Vorteil für jemand anderes bedeuten).

Die Kultur, in die ein Kind hineinwächst, ist für dessen Entwicklung zentral. Die Dauer der einzelnen Stufen und der Zeitpunkt ihres Auftretens variieren je nach Anforderungen der umgebenden Gesellschaft. Der Prozess des Hineinwachsens in die jeweilige Kultur stellt dabei kein „Eingefügt-Werden“ dar, sondern enthält allenfalls den Aspekt des „Sich-Einfügens“. Die Heranwachsenden treten als Handelnde auf, die sich aktiv in die jeweilige Gesellschaft und ihre Kultur einfügen.

Auch der Bereich des moralischen Urteilens entwickelt sich stufenweise.

Piaget: „Der moralische Zwang wird durch die einseitige Achtung charakterisiert. Diese Achtung (...) ist die Quelle der moralischen Verpflichtung und des Pflichtgefühls. Jede Weisung, die von einem Menschen ausgeht, den man achtet, ist der Ausgangspunkt einer verpflichtenden Regel. (...) Es sind Vorschriften des Erwachsenen, die das Kind annimmt. (...) Gut sein heißt, dem Willen des Erwachsenen gehorchen. Schlecht sein heißt, nach seinem eigenen Kopf zu handeln.“³



3.1.2. Erik H. Erikson (1902-1994)

Psychische Entwicklung: das Acht-Stufen-Modell

Erikson sieht die Entwicklung des Individuums im Kontext von Kultur und Gesellschaft. Er versteht die Entwicklung des Menschen als ein Streben nach Identität.

Grundprinzipien seines Acht-Stufen-Modells:

³ Grunder, Hans-Ulrich, Sozialisiert und Diszipliniert, Band 24, Seite 38

- Das Individuum entwickelt sich nach einem vorbestimmten, biologisch-genetisch festgelegten Entfaltungsplan
- Das Entwicklungspotenzial der jeweiligen Stufe ist abhängig vom Erfolg oder Misserfolg der vorangegangenen Stufe
- Jede Stufe bezieht eine Krise (Entwicklungsaufgabe) ein, die psychosozial in der Natur liegt

Erikson bezieht alle Lebensphasen mit ein. Er erweitert das Fünf-Phasen-Modell Freuds um drei, die Zeit der Erwachsenen darstellenden Stufen. Außerdem betont er die ergänzende Beziehung (Wechselwirkung), auch generationsübergreifend, zwischen Individuum und Gesellschaft (siehe auch Tabelle).

Die **erste Stufe (Vertrauen vs. Ur-Misstrauen)** lässt dem Kind die Mutter zur inneren Gewissheit werden. Dadurch entwickelt das Kind ein erstes Gefühl von Ich-Identität. Der Säugling vertraut seinen „Ernährern“ ebenso wie seinen Organen. Dabei werden dauerhafte Verhaltensformen für die Lösung der Kernkonflikte von Urvertrauen und Urmisstrauen geprägt. Die Basis des Identitätsgefühls prägt sich aus. Allmählich lernt das Kind die Überzeugung, das, was Eltern tun, sei sinnvoll. Deshalb gelingt es ihm in dieser, wie auch in späteren Phasen, Versagen zu ertragen.

Die **zweite Stufe (Autonomie vs. Scham und Zweifel)** wird bestimmt durch die soziale Verhaltensweise des „Festhaltens und Loslassens“. Erikson erachtet sie als entscheidend für das Verhältnis von Liebe und Hass, Zusammenarbeit und Eigensinn, Freiheit/Selbstentfaltung und deren Unterdrückung. Durch die Eltern scheinen Recht und Ordnung gesichert.



Die **dritte Stufe (Initiative vs. Schuldgefühle)** kennzeichnet die soziale Verhaltensweise des „Machens“. Sie geht mit der Gefahr des Schuldgefühls in Bezug auf Zielsetzungen und Un-

ternehmungen einher. Kindern dieses Alters wird „ein ökonomisches Ethos⁴ in der Form idealer Erwachsener (geboten), die durch ihre Uniformen und durch ihre Funktionen kenntlich und faszinierend genug sind, die Helden der Bilderbücher und Märchen zu ersetzen.“

Die **vierte Stufe (Latenzperiode)** umfasst die Zeit der Schule. Die Ich-Grenzen dehnen sich auf die Werkzeuge und Handfertigkeiten aus und es findet eine systematische Belehrung statt. In dieser Zeit lernen Kinder viel von Erwachsenen und älteren Kindern. Der Umgang mit Werkzeugen, Gebrauchsgegenständen und Waffen stehen im Mittelpunkt. Die Kinder entwickeln ein Gefühl für das technologische Ethos einer Kultur. Die Gefahr, von Minderwertigkeitsgefühlen betroffen zu sein, da man den gestellten Anforderungen nicht entsprechen kann, ist während dieses Entwicklungsabschnittes erheblich.

Die **fünfte Stufe (Identität vs. Rollenkonfusion)**, Pubertät und Adoleszenz, ist geprägt vom Eintritt der sexuellen Reife. Die Kindheit ist zu Ende. Die Jugendzeit beginnt.

Die **sechste Stufe, das frühe Erwachsenenalter**, bringt Erikson zufolge die Bereitschaft zu wahrer Partnerschaft und Intimität. In dieser Zeitspanne erreichen die Jugendlichen die Stufe der echten Genitalität⁵.

Die **siebte Stufe** prägen die Fähigkeit der Zeugung und die Gefahr der Stagnation. Die Zeit der Reife bringt die volle Ich-Integrität (→ die Ausbildung eines „Ichs“ ist vollständig abgeschlossen und „makellos“).



Die **achte Stufe (Ich-Integrität vs. Verzweiflung)** umfasst die Zeit des

⁴ Ethos = die Lehre sittlichen Verhaltens

⁵ D.h. sie können im Gegensatz zu früheren Entwicklungsstufen mit ihren Genitalien auch deren Funktion entsprechend umgehen, wissen, zu was sie gebraucht werden können und setzen sie ihrer Bestimmung nach auch ein

Alters bis zum Tod. Es gibt nicht mehr viel Raum für Veränderungen, man muss sein, was man geworden ist und sich allmählich mit dem Ende befassen.



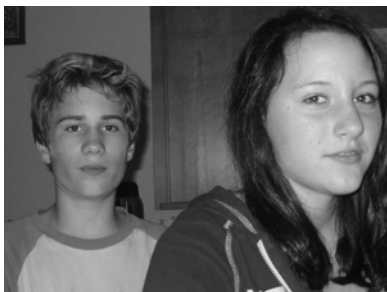
Stufe (Alter)	Psychosoziale Krisen	Beziehungs-Personen	Psychosoziale Modalitäten	Psychosoziale Eigenschaften	Psychosexuelle Phasen
1. (0-1) Säugling	Vertrauen vs. Misstrauen	Mutter	Bekommen, geben im Gegenzug	Hoffnung, Glaube	Oral
2. (2-3) Kleinkind	Autonomie vs. Scham und Zweifel	Eltern	(fest)halten, (los)lassen	Wille, Entschlossenheit	Anal
3. (3-6) Kindergarten-kind	Initiative vs. Schuldgefühl	Familie	Sich um etwas bemühen, spielen	Bestimmung, Mut	Infantil – genital
4. (7-12) Schul-kind	Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl	Nachbarschaft und Schule	Etwas vollenden, zusammenfügen	Kompetenz	Latenz
5. (12-18) Jugendlicher	Ich-Identität vs. Rollenkonfusion	Cliquen, Rollenbilder	Selbst sein, überidentifizieren; wer bin ich (wer bin ich nicht), das Ich in der Gesellschaft	Treue, Loyalität	Pubertät
6. (20-30) junger Erwachsener	Intimität vs. Isolation	Partner, Freunde	Sich in einem anderen verlieren und sich wiedererkennen	Liebe	Genitalität
7. (30-50) Erwachsener mittleren Alters	Generativität vs. Stagnation	Haushalt, Arbeitskollegen, gemeinsame Arbeit, Zusammenleben in der Ehe	Schaffen, versorgen	Fürsorge	
8. (50+) Senior	Ich-Integrität vs. Verzweiflung	Menschheit oder „meine Spezies“	Sein, was man geworden ist, sich mit dem Ende befassen	Klugheit, Weisheit	

Was man bei diesem Modell unbedingt noch beachten sollte, ist, dass frühere Lebenskrisen auch noch später wirksam sind. So kann das Problem des – zunächst kindlichen – Vertrauens im Jugendalter in veränderter Form wieder auftreten. Umgekehrt werden spätere Krisen durch früher Erfahrungen vorbereitet. So sind etwa das kindliche Zusammensein mit anderen Menschen sowie das Alleinsein des Kindes Grundlage und Voraussetzung von Liebesbeziehungen im Erwachsenenalter.

4. Seelische Entwicklungen

4.1. Entwicklung eines „Gewissen“ – Sigmund Freud („Das Ich – das ÜberIch und das Unbewusste“)

Die menschliche Psyche lässt sich in drei Teile einteilen und doch ist sie ein untrennbares Ganzes. Jede Aktivität eines Menschen entsteht durch das Zusammenwirken dieser drei Teile, durch eine Verlagerung, Umschichtung, Verarbeitung von Energie und Kräften von einem in den anderen Teil:



Das ES

Alles, was ererbt, bei der Geburt mitgegeben und in den Genen festgelegt ist, befindet sich im ES. In ihm befinden sich zwei Haupttriebe (der Sexualtrieb, auch Libido oder Eros genannt und der Tanatostrieb, auch Todestrieb

oder Destruktionstrieb), die das Leben bestimmen. Aus ihnen resultieren alle anderen Triebe, die das Leben eines Menschen beeinflussen. Im ES können positive und negative Energien nebeneinander existieren ohne sich gegenseitig zu stören oder zu behindern. Im ES kann man z.B. gleichzeitig einen Menschen lieben und hassen. Das ES handelt hauptsächlich nach dem Lustprinzip, kann aber seine Triebe nicht in ausreichender Weise befriedigen, weshalb sich das ICH bildet.

Das ICH

Das ICH ist der aktiv handelnde Teil eines jeden Menschen. Er vermittelt zwischen dem ES und der Realität. Kommt ein Trieb

aus dem ES in das ICH, entscheidet sich, ob er positiv oder negativ wirkt, denn hier kann positiv und negativ nicht nebeneinander existieren. Ich kann hier z.B. einen Menschen nur noch lieben oder hassen, aber nicht mehr beides gleichzeitig. Das ICH richtet sich nach dem Realitätsprinzip. Das ICH kämpft also an zwei Fronten. Der Konflikt zwischen Realität und Lust erzeugt im ICH eine Angst. Um diese Angst zu kontrollieren, kommt es zu verschiedenen Abwehrmechanismen. Verdrängung, Rückfall in alte Verhaltensweisen, Verlagerung auf andere Triebe oder einem entgegen gesetzten Trieb und das Verharren in einer Entwicklungsstufe sind die Folgen. Die dafür verbrauchte Energie steht dann allerdings nicht mehr der Entwicklung des ICH's zur Verfügung.

Das ÜBER-ICH

Das ÜBER-ICH ist sozusagen unser Gewissen. Hier wird alles gespeichert, was wir von unseren Eltern, Vorbildern und Autoritäten lernen und „aufgezwungen“ bekommen. Hier bildet sich ein so genanntes IDEAL-ICH aus, dem der Mensch versucht gerecht zu werden. Das ÜBER-ICH versucht sowohl das Lustprinzip des ES und das Realitätsprinzip des ICH zu überwinden und gehorcht dem Moralitätsprinzip.

Bewusstes, Vorbewusstes und Unbewusstes

Topografisch gesehen besteht unsere Psyche aus drei Teilen: Dem Unbewussten, dem Vorbewussten und dem Bewussten.



Unbewusst ist der größte Teil. Hier befinden sich alle Gedanken und Gefühle, die verdrängt werden und deshalb unbewusst sind. Ohne professionelle Hilfe lassen sie sich nicht ins Bewusstsein rufen. Sie äußern sich meist in Träumen.

Das Vorbewusste kann bewusst werden, weil es nicht weit von Bewussten entfernt ist und nicht aktiv verdrängt wurde (Bsp: Musik/Lieder, mit denen bestimmte Erinnerungen wieder wachgerufen werden).

Das Bewusstsein nimmt nur einen kleinen Teil in unserer Psyche ein und schließt alles ein, was der Person gerade bewusst ist. Allerdings können Gedanken schnell zwischen Bewusst und Vorbewusst hin- und herwechseln.

Das ES befindet sich im unbewussten Teil der Psyche, während das ICH und das ÜBER-ICH über die ganze Psyche verteilt sind. Bei der Geburt existiert nur das ES. Das merkt aber, dass es nicht in der Lage ist, seine Triebe zu befriedigen und so bildet sich das ICH und später das ÜBER-ICH.

Mit zunehmendem Alter werden diese Bereiche zwar immer größer, doch nimmt das ES auch noch im Erwachsenenalter den größten Teil der Psyche ein.

5. Die religiöse Entwicklung

Die Religion und das Gottesbild sind nach Freud von dem eigenen leiblichen Vater geprägt. Religion ist die Sehnsucht nach dem Vater. Gott ist ein „erhöhter“ Vater. Das Gottesbild ist zwar schützender und tröstender Natur, aber auch übermächtig, strafend und streng. Religion entsteht, indem das ÜBER-ICH nach außen, auf eine „höhere“ Macht übertragen wird. Die Funktion des Gewissens wird dieser höheren Macht übertragen und somit wird ein Stück Selbstverantwortung abgegeben.



Religion ist eine kindliche unreife Seite des Menschen oder ein Erbe einer unbewältigten Kindheit. Religion ist illusionär, unbeweisbar, aber auch widerlegbar, so Freud. Kulturvorschriften, Ethik und Moral müssen rational und wissenschaftlich begründet werden. Die Religion ist dafür eine unzureichende Grundlage.

5.1. Die Stufen des Glaubens

Zu Beginn der 70er Jahre hat James W. Fowler die verschiedenen Stufen der Glaubensentwicklung beschrieben. Ihm geht es dabei nicht um ein möglichst einfaches und einprägsames Mo-

dell. Der umfassende Charakter von Fowlers Glaubensverständnis macht es auch schwierig, die einzelnen Stufen mit Beispielen zu belegen. Im Folgenden sollen die sechs Stufen dargestellt werden, die die Entwicklung von der Kindheit bis ins Alter erfassen, sowie eine Anfangsstufe 0, die in der frühen Kindheit zu finden ist.

Stufe 0: Erster Glaube

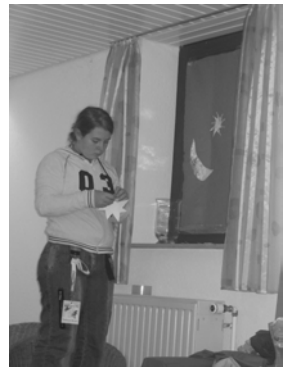
Der Glaube in dieser frühen Zeit ist vorsprachig. Das Bewusstsein befindet sich noch im Entstehen. Dennoch muss in dieser Zeit schon das Vertrauen beginnen, mit dem das Kind anderen Menschen und seiner Umwelt begegnet. Insofern bilden sich auf dieser Stufe die Grundlagen der späteren religiösen Entwicklung.

Stufe 1: Intuitiv- projektiver Glaube

Gemeint ist mit dieser Benennung das präoperationale Denken, das mehr der eigenen Phantasie als einer möglichst unverzerrten Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit folgt. In der Vorstellungskraft, die von den Gesetzen der Logik noch nicht im Zaum gehalten wird, sieht Fowler die Stärke dieser Stufe. In der Gewalt, die solche Vorstellungen und die von ihnen ausgelösten Ängste über das Kind gewinnen können, liegt ihre Schwäche.

Beispiel:

Kinder machen sich häufig aus Äußerungen der Erwachsenen („Gott ist überall“, „Gott hat man nicht in der Hand“) mit Hilfe der Phantasie ihren eigenen Raum: „Gott ist überall, aber nicht in der Hand.“



Stufe 2: Mythisch- wörtlicher Glaube

„Mythisch“ ist diese Stufe insofern, als nun Mythen, Geschichten und Symbole, die dem Kind oder Jugendlichen von seiner Umwelt angeboten werden, eine zentrale Bedeutung für seine Orientierung in der Welt gewinnen. Entsprechend dem konkret-operationalen Denken, das auf dieser Stufe vorherrscht, werden diese Mythen wörtlich

genommen: Sie werden dem Wortsinn nach verstanden und nicht als symbolische Sprache erkannt. Das wörtliche Verstehen symbolischer Texte führt dazu, dass Gott ganz wie ein menschliches Wesen aufgefasst wird (→ Antropomorphismus).

Die Stärke dieser Stufe liegt in der Offenheit für das, was man erzählten Sinn nennen könnte: Sinn, der sich dem erschließt, der in Geschichten lebt. Solche Geschichten aber als Geschichten zu erkennen und dann auch kritisch darüber nachzudenken, das ist auf dieser Stufe noch nicht möglich. Der Wortsinn bestimmt die Grenze des Verstehens.

Stufe 3: Synthetisch- konventioneller Glaube

Der Glaube auf dieser Stufe ist noch kein persönlich angeeigneter Glaube. Er ist vielmehr von anderen übernommen und von anderen abhängig (→ konventionell). Die einzelnen Inhalte und Überzeugungen werden nicht innerlich zusammengehalten – sie sind nicht daraufhin geprüft, ob sie sich zueinander fügen und ein stimmiges Ganzes ergeben (→ synthetisch). Ein eigenes, kritisches Urteil wird nicht gefällt. Es kommt für diesen Glauben immer darauf an, was die ändern – die Freunde, die anderen Kirchenmitglieder, die Kollegen – glauben.



Sich so auf andere verlassen können, darin liegt allerdings eine wichtige Stärke. Es bedeutet jedoch auch Abhängigkeit und einen Mangel an persönlicher Autonomie. Ein eigenes Urteil, wie es auf dieser Stufe noch fehlt, muss man sich spätestens dann bilden, wenn man mit der Vielzahl der in der modernen Gesellschaft existierenden Auffassungen und Glaubensweisen konfrontiert wird.



Stufe 4: Individuierend-reflektierender Glaube

Im Unterschied zur vorhergehenden Stufe bringt Stufe 4 nun ein klares, fast überzogenes Bewusstsein der eigenen Individualität und Autonomie. Sie ist jedoch kaum vor dem späten Jugendalter zu finden. Diese Stufe setzt ein hohes Maß an Selbstreflexion und an traditionskritischem Bewusstsein voraus.

Beispiel:

- *Sein Leben so leben, wie man es für richtig hält – losgelöst von der religiösen Erziehung in der Kindheit oder religiösen Organisationen*
- *Gott im Himmel und der Teufel unter der Erde als völliger Quatsch; Gott ist vielmehr im Menschen selbst, ist sein Gewissen*
→ *Gott wird in die eigene Person hineinverlagert*

Die Stärke dieser Stufe sieht Fowler vor allem in der neu gewonnenen Unabhängigkeit und in der Fähigkeit zum eigenen Urteil. Als Schwäche sind dagegen der Individualismus und die radikale Symbolkritik, zu denen diese Stufe neigt, zu bezeichnen. Auf Stufe 4 fällt es schwer, sich mit anderen verbunden zu fühlen oder sich im Rahmen einer (religiösen) Tradition zu verstehen.

Stufe 5: Verbindender Glaube

Auf dieser Stufe ist das dialogische Verständnis entscheidend, das nun die Schwarz-Weiß-Malerei und das Entweder-Oder der Stufe 4 ablöst. Sowohl der Welt wie auch anderen Menschen gegenüber findet Fowler nun eine dialogische Haltung und Offenheit. Dabei bleibt die eigene Individualität erhalten, sie muss aber nicht mehr ständig gegen andere und gegen Traditionen verteidigt werden. Alle (religiösen) Traditionen werden jedoch nur als relativ gültig und wahr angesehen: Sie werden als abhängig von der jeweils besonderen Erfahrung eines Menschen oder eines Volkes aufgefasst (→ verbindende Fähigkeit).

Beispiel:

- *Verbindung als Zusammenschau des „Absurden“ und des „Wirklichen“*

Auf dieser Stufe ist zudem ein starker Relativismus zu finden: Religiöse Traditionen erscheinen hier leicht nur noch als Steinbruch, aus dem man sich nimmt, was man brauchen kann – oder auch nicht.

Die gleichsam andere Seite dieser Haltung nennt Fowler „ironische Vorstellungskraft“, in der er die wesentliche Stärke dieser Stufe sieht. Gemeint ist das Bewusstsein der stets nur begrenzten Geltung des eigenen Standpunkts und der eigenen Tradition. Die Gefahr liegt im passiven Zynismus, der aus der Wahrnehmung des paradoxen Charakters aller Wirklichkeit und Wahrheit resultieren kann.

Stufe 6: Universalisierender Glaube

Kennzeichnend für Stufe 6 ist, dass die Paradoxien von Stufe 5 überwunden sind – im Sinne „absoluter Liebe und Gerechtigkeit“. Die eigene Selbsterhaltung tritt ganz in den Hintergrund zugunsten des „Geschmacks und Gefühls für die transzendente moralische und religiöse Wirklichkeit“. „Gewaltloses Leiden“ und „höchste Achtung vor dem Sein“ sind dann Wege zu einer „Gemeinschaft“ mit allen anderen Menschen und allem Sein.



Beispiel:

- *Gandhi, Martin Luther King, Mutter Theresa, Dietrich Bonhoeffer*

Für die Stufen bei Fowler gibt es keine festliegenden Altersgrenzen. Der Schwerpunkt bei Kindern liegt jedoch auf den Stufen 1 und 2, im Jugend- und Erwachsenenalter etwa bei Stufe 3. Stufe 4 ist die höchste Stufe, die vor dem Erwachsenenalter auftritt.

Fowlers Verständnis des Glaubens als einer rein formalen Größe fällt jedoch nicht mit dem christlichen Glaubensverständnis zusammen. Das christliche Glaubensverständnis ist immer bestimmt durch den Bezug auf das christliche Gottesverständnis und das heißt auf ein inhaltlich bestimmtes Gottesverständnis.

So gesehen bedeutet die von Fowler beschriebene Entwicklung des Glaubens nicht schon eine Entwicklung des christlichen Glaubens. Für ihn ist der christliche Glaube, bzw. die christliche Religion eine inhaltliche Ausfüllung der von ihm beschriebenen Glaubensstruktur.

5.2. Die Entwicklung des Gottesbildes

a) Frühe Kindheit: Der elterliche Gott

Die Wurzeln der kindlichen Religiosität werden in der allerfrühesten Zeit der nachgeburtlichen Einheits- und Verschmelzungserfahrung gesehen⁶. Das Gefühl des verlässlichen Geborgenseins, aber auch die Angst vor dem Verlassenwerden, die Allmachtsphantasien sowohl im Blick auf die Eltern wie auf das eigene Selbst, schließlich die im Zwischenraum von Subjektivität und äußerer Realität angesiedelten „Übergangsobjekte“ – das sind die Erfahrungen, Vorstellungen und Gefühle, in deren Umkreis auch das Gottesbild seine erste Gestalt annimmt. Diese Gestalt bleibt jedoch noch unausgesprochen. Erst später, wenn das Kind auch von Gott spricht, kann man sehen, dass und wie solche frühen Erfahrungen in das Gottesbild eingegangen sind.



Aus den Erfahrungen dieser frühen Zeit erklären sich psychologisch gesehen die mütterlichen Züge im Gottesbild. Denn nicht nur sind es zumeist Mütter, die in dieser Zeit das Kind versorgen und mit ihm spielen, sondern das Versorgen und Versorgt werden wird zumeist in unserem Kulturkreis ganz allgemein mit dem Mütterlichen verbunden. Es gehen jedoch nicht nur die Züge der Mutter, sondern die beider Eltern in das Gottesbild ein. Die Verwandtschaft von Elternbild und Gottesbild zeigt sich daran, dass Vorstellungen wie „unbedingte Liebe“ oder „letzte Autorität“ deutlich mit den Eltern und ebenso deutlich mit Gott verbunden werden.

Die mütterlichen und väterlichen Züge, aus denen sich das Gottesbild der frühen Kindheit aufbaut, dürfen nicht idealisiert

⁶ vgl. Erikson: Erwerb des Grundvertrauens

werden. Es ist keineswegs so, dass jedem Kind als gleichsam natürliches Erbe eine elementare Erfahrung der Geborgenheit und des Vertrauens geschenkt wäre. Auch die frühen Erfahrungen stehen in einer nicht aufzulösenden Spannung – zwischen Grundvertrauen und Grundmisstrauen, Geborgenheit und Verlassenwerden, Wunscherfüllung und tiefer Enttäuschung.

Psychologisch gesehen geht beides in das Gottesbild ein. Was das Kind aus dieser frühen Zeit mitbringt, ist deshalb ein Gemenge von Erfahrungen, in dem sich bleibend Positives und Negatives mischen. Es ist ein Gottesbild, in dem sich konzentriert, was den Menschen erfüllen und tragen, aber auch was ihn aushöhlen und in abgründige Angst versetzen kann.



b) Mittlere und späte Kindheit: Die Unterscheidung zwischen Gottesbild und Elternbild

Eine weitere und wichtige Etappe in der Entwicklung des Gottesbildes stellt dann die Unterscheidung zwischen Elternbild und Gottesbild dar. Auf dieser Stufe wird Gott erstmals als ein von den Eltern getrenntes Gegenüber angesehen und erfahren.

Dieses Gegenüber kann beschützend und freundlich, aber auch bedrohlich und strafend sein. Diese gegensätzlichen Erfahrungen sind dabei nicht auf unterschiedliche Personen verteilt, sondern mischen sich. In dieser Gotteserfahrung spiegelt sich die zwiespältige Vaterbeziehung, die zwischen Zuneigung und Verehrung einerseits und Angst und Ablehnung andererseits schwankt und von beidem bestimmt wird.

Erst wenn die noch vorwiegend an den Eltern als konkreten Personen gewonnenen Gottesbilder zurücktreten, kommt die Zeit der anthropomorph-mythologischen Gottesvorstellungen.⁷ Dem mythisch-wörtlichen Symbolverständnis entsprechend werden Himmel und Hölle nicht symbolisch aufgefasst,

⁷ vgl. Fowler

sondern als Pole eines religiösen Weltbildes, in das Gott eingetragen wird.

Schon in der späten Kindheit bahnt sich allerdings eine gewisse Vergeistigung des Gottesbildes an. Die anthropomorphen Gottesvorstellungen treten zurück und werden abgelöst von abstrakteren Symbolen.

Beispiel: *Gott wird nicht mehr als eine konkrete Person begriffen, sondern als „Geist“, der überall und immer da ist, obwohl man ihn nicht sieht.*

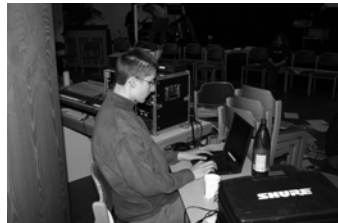


Insgesamt lässt sich feststellen, dass in der mittleren und späten Kindheit die religiöse Praxis und Lehre, wie sie in der Umgebung des Kindes zu finden sind, stärker bewusst werden. Nun stellt sich häufig zum ersten Mal das Problem, wie das eigene, mit den Erfahrungen der Kindheit gefüllte Gottesbild mit dem in Kirche, Schule und Gesellschaft vorherrschende, gleichsam offizielle Gottesbild verbunden werden kann.

So können beispielsweise in der Sonntagschule die Geschichten von einem zornigen und strafenden Gott den Erfahrungen eines Kindes von einem liebenden und fürsorgenden Gott sich zunächst unvereinbar gegenüberstehen, bis das Kind lernt, damit umzugehen.

c) Jugendalter: Verinnerlichung, Verpersönlichung und Abstraktion des Gottesbildes

Das Wissen über die Entwicklung des Gottesbildes im Jugendalter ist viel bruchstückhafter und ungesicherter als das bei der Kindheit der Fall war. Das erklärt sich daraus, dass sich das Jugendalter je nach sozialer Lage und geschichtlicher Situation in sehr unterschiedlicher Form vollziehen kann. Da außerdem alle für das Gottesbild wichtigen Erfahrungen in der Kindheit gemacht werden, findet die Entwicklung im



Jugendalter weniger Aufmerksamkeit.

Jedoch findet auch in diesem Alter eine für das Gottesbild bedeutsame Entwicklung statt. Diese lässt sich in einer allgemeinen Form vielleicht am besten als gleichzeitige Verinnerlichung, Verpersönlichung und Abstraktion des Gottesbildes bezeichnen. Den Übergang von den Vorstellungen der Kindheit bilden dabei die Begriffe, die im Religionsunterricht gelernt werden und mit denen Gott beschrieben wird. Den nächsten Schritt stellt ein stärker persönlich bestimmtes Gottesbild dar, das entsprechend weniger von äußerlich übernommenen und angelernten Begriffen beeinflusst ist.

Es gibt drei Quellen für die Entwicklung des Gottesbildes im Jugendalter:

- Die Erfahrung von Einsamkeit und, darauf bezogen, die einer Freundschaft (u.a. mit Gott), die diese Einsamkeit durchbricht
- Die Neigung zur Idealisierung (Gott als Vorbild und Träger bewunderter Eigenschaften) und die Erfahrung von Schuld im Sinne des Versagens gegenüber sittlichen Idealen
- Religiöse Zweifel als Ausdruck der Suche nach eigener Freiheit und als Folge einer allgemeinen Vertrauenskrise

Zudem muss man auch das Abstraktwerden des Gottesbildes betonen. Diesen Abstraktionsprozess kann man in besonders eindrücklicher Form an bildlichen Darstellungen zum Thema Gott ablesen.

In unabhängig voneinander durchgeführten Studien zeigte sich außerdem, dass für Jugendliche die Existenz Gottes vor allem mit dem Negativen in der Welt nicht leicht zu vereinbaren ist: Wenn es einen Gott gibt, wie kann er das alles zulassen? (→ Theodizeefrage) Haben sich die Menschen Gott nur ausgedacht, ihren Wünschen entsprechend, oder gibt es ihn wirklich? Hat die Welt überhaupt einen Sinn oder ist letztendlich alles absurd?

Nicht für alle Jugendlichen sind die mit dem Abstraktwerden des Gottesbildes verbundenen Schwierigkeiten gleichermaßen typisch, da sie sich auf unterschiedlichen Entwicklungsstufen befinden können (vgl. Fowler). Außerdem ist zu bedenken, dass die von Jugendlichen formulierten Fragen nach Gottes Gerechtigkeit und Wirklichkeit sowie nach dem Sinn des Lebens angesichts erfahrener Sinnlosigkeit auch Fragen der Erwachsenen sind. Es sind nämlich die Fragen des aufgeklärten Menschen, wie sie in der Neuzeit allgemein gestellt werden und in der modernen Gesellschaft weit verbreitet sind.

6. Jugend im Jahr 2005 - Die heutige Jugend – ein uraltes Thema



„Sie scheinen das Wohlleben zu lieben, haben schlechte Manieren und verachten die Autorität, sind Erwachsenen gegenüber respektlos und verbringen ihre Zeit damit, herumzulungern und miteinander zu plaudern. Sie widersprechen ihren Eltern, nehmen Gespräch und Gesellschaft für sich allein in Anspruch, essen gierig und tyrannisieren ihre Lehrer.“

(Sokrates)

Das Jugendalter muss heute als eine eigenständige Lebensphase begriffen werden. Es gilt für alle Heranwachsende und erstreckt sich über eine lange zu differenzierende Zeit zwischen 11 und 27 Jahren.

6.1. Jugend heute ist nicht mehr „Statuspassage“, sondern eigenständige Lebensphase

Während Jugend „früher“⁸ schon in den Anfängen der Eigenständigkeit stattfand - man heiratete sehr früh und gehörte schon nach nur max. 8 Jahren Schule der arbeitenden Bevölkerungsschicht an – ist es heute meist eine Zeit, die noch inner-

⁸ Ich mag das Wort früher in diesem Zusammenhang nicht besonders, doch fällt mir keine Alternative dazu ein.

halb der Familie stattfindet. In diesem Rahmen bleibt viel mehr Zeit, sich mit seiner Entwicklung auseinanderzusetzen und somit ist auch kein bestimmter Zeitpunkt gesetzt, zu dem die Auseinandersetzung passieren muss.

6.2. Jugend heute ist „Schuljugend“

Schließt sich unmittelbar an den ersten Punkt an. Der Bildungsweg in Deutschland schließt den Zeitpunkt der Entwicklung eines Menschen vom Kind über einen Teenager/Jugendlichen zum jungen Erwachsenen mit ein.

Nach einem Haupt- oder Realschulabschluss eine Lehre anzufangen ist heutzutage nicht mehr unbedingt die Regel. Während es früher nötig war, schnell selbstständig zu werden und Geld zu verdienen um die Familie ernähren zu können, kann man sich heute nahezu endlos weiterbilden, studieren und lernen.

6.3. Jugend heute heißt zunehmend „einsame“ Zeit.



In einer Zeit, in der die Lebenshaltungskosten und das Streben des Menschen in gesellschaftlich höheren Schichten, zu denen Deutschland gehört, nach Macht und Ruhm immer größer werden, geraten Kinder immer mehr in den Hintergrund - nicht zuletzt aufgrund von langen Arbeitszeiten. So wachsen die Teenager und Jugendlichen in immer größerer Einsamkeit auf. Man braucht ja auch nicht mehr nach draußen zu gehen, um Kontakt zu anderen aufzubauen. Internet in DSL-Geschwindigkeit bringt nur noch Grenzen aufgrund einer zu kleinen Festplatte. Wenn einer in der Schule erzählt, dass er noch mit Modem unterwegs ist, oder vielleicht gar keinen PC daheim stehen hat, ist er total „out“.

6.4. Jugend heute heißt zunehmend Medien-Zeit.

Dass ein Fernseher zur Grundausstattung selbst von Sozialhilfeempfängern gehört, fand ich schon sehr erschreckend. Denn

wenn es, wie es begründet wird, nur um den Informationsfluss geht, so gibt es doch auch noch das Radio und die Zeitung. Vielleicht habe da ich auch noch einen anderen Blick auf die Welt, weil ich ohne Fernsehen aufgewachsen bin. Ich glaube, dass mir jeder zustimmt, wenn ich sage, dass Fernsehen die Faulheit in großem Maße fördert.

Auch die Aussage der letzten Pisa-Studie, dass man heute nicht mehr lesen könne, findet hier einen Ursprung. Wenn ich mir fast jedes Buch als Film ansehen kann, dann mache ich mir doch nicht die Mühe, unter Anstrengungen ein Buch zu lesen, für das ich das 5fache der Zeit des Filmes brauche.

Dazu kommen noch „tausende“ von anderen Medien, die den Alltag prägen. Handy, iPod, Organizer, Gameboy, Play Station, X-Box, MP3-Player lösen immer mehr den „alten“ Discman ab.

6.5. Jugend heute heißt „Zeit der vielen Stimmen“

Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn ich Jugendliche über Handys reden höre, was sie an Wissen mitbringen und was in ihren Augen wichtig ist. Es zeigt sich, dass sie auf einzelnen Gebieten ein großes Detailwissen haben. Leider fehlt ihnen oft die Fähigkeit, dieses Detailwissen in große Wissenszusammenhänge zu bringen, bzw. sich das herauszunehmen, was für das

Leben wichtig ist. Was nützt es mir, wenn mir die Computerzeitschrift sagt, was ich brauche um einen super Computer zu haben, ich aber nicht weiß, wie ich mir ein Spiegelei brate.



Unmengen an Informationen strömen auf uns ein. Wir müssen

lernen, dass für uns wirklich Wichtige herauszufiltern, doch das ist sehr schwer. Die Einkaufsmärkte sind psychologisch so angelegt und gemütlich gemacht, dass ich immer irgendetwas kaufen werde. Musik unterhält mich, unterbrochen nur von kurzen Werbeeinschüben.

6.6. Jugend heute heißt leben im Horizont der „finalen Katastrophe“

In Anbetracht vom 11. September, von immer schlimmer werdenden Naturkatastrophen wie Orkanen, Erdbeben, Flutwellen und Kriegen wächst die Angst vor einer „finalen Katastrophe“. Mit dieser Angst umzugehen will gelernt sein und muss gelernt werden. Wichtig ist hier, dass die Jugend in ihrer Angst nicht allein gelassen wird und dass auch keine Panikmache von Seiten der Erwachsenen stattfindet.

6.7. Jugend heute heißt für viele eine Zeit ohne prägenden Kontakt zu Religion.

Während noch vor wenigen Jahren die Eltern stark auf eine religiöse Erziehung ihrer Kinder geachtet haben und auch die Kirche darauf bestand, so ist es heute einer viel größeren Freiwilligkeit überlassen. Durch die Aussage mancher Pädagogen: ‚Man muss den Kindern Freiheiten lassen. Man darf sie zu nichts zwingen‘ ist da ein anderer Weg beschritten, so dass die heutige Jugend keine Beziehung mehr zu Glauben und Kirche hat. Nicht zu letzt auch, weil Magie, Esoterik und Hexerei immer stärker in den Vordergrund getreten sind (vgl. der überwältigende Erfolg von Harry Potter...).



7. Fazit

Diese Veränderungen und Einflüsse auf den jungen Menschen führen zu einer großen Unsicherheit. Er wächst aus der Rolle der Unselbstständigkeit und muss nun eine feste selbstständige Rolle in der Gesellschaft finden. Dazu nimmt er als Hilfe die Gesellschaft. Hier wartet aber nicht nur Gutes auf ihn. Jeder Mensch sucht und findet irgendwann seinen Platz in der Gesellschaft und wird so zu einem neuen, meist unbewussten Vorbild für die neue heranwachsende Generation. Da steht also nun ein Mensch, der Erfolg hat, viel Geld und so scheinbar ein glückliches Leben führt, neben einem, der jeden Tag ums Überleben kämpft. Da stehen schlanke Modells auf dem Laufsteg, die für Schönheit stehen, neben unglücklichen „dicken“

Menschen, die sich von Diät zu Diät hangeln und es doch nicht schaffen, dieses Vorbild von Schönheit zu erreichen.

Die Pubertät bringt für Heranwachsende den Verlust des kindlichen Selbstbewusstseins und ihres Vertrauens in ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten mit sich. Sie verlieren ihre bis dahin sprühende Aktivität, ihre Lebendigkeit und ihre Unabhängigkeit.

Rückzug in sichere Räume, Selbstzurücknahme und wenig Bereitschaft, sich neuen Erlebnissen und Erfahrungen zu stellen sind die Folge dieser Entwicklung. Die Beschäftigung mit dem eigenen Körper gewinnt eine neue Bedeutung. Doch die Ergebnisse dieser Beschäftigung tragen meist nicht zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins bei. Die Einschätzung des eigenen Körpers fällt eher negativ aus. Zudem spielt auch das Urteil der Gesellschaft in dieser Entwicklungsphase eine nicht unbedeutende Rolle.



Täglich konfrontieren uns die Medien mit Bildern von Männlichkeit und Weiblichkeit. Gutaussehende, gertenschlanke und durchtrainierte Models präsentieren die neueste Mode, alle paar Monate taucht eine neue, Erfolg versprechende Diät auf und selbst im Fernsehen kann man live und in Farbe mitverfolgen, wie aus unscheinbaren Mauerblümchen stolze Schwäne gemacht werden. Ein neues Selbstbewusstsein und ein vertieftes Lebensgefühl werden versprochen.

Unnötig zu sagen, dass diese Bilder in den meisten Fällen überhaupt nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Im Vergleich mit diesen „Vor-Bildern“ schneidet fast jeder Jugendliche schlecht ab. Sie passen nicht in diesen vorgepressten Rahmen und doch fällt es schwer, sich dem emotional zu entziehen.

Eine Gruppe Mädchen wurde einmal gefragt, ob sie so aussehen möchten wie Barbie. Sie antworteten zwar mit einem vehementen „Nein!“, doch trotzdem werden Mädchen, die

schlank, schön und attraktiv sind, nicht ohne Neid beäugt. Doch dieses „Ansehen“ hat durchaus seinen Preis: man muss funktionieren, wie andere es wollen, muss angepasst sein und man passt sich auch an, denn man will ja nicht herausfallen, nicht ungeliebt sein. Aber wo bleibt dabei das unverwechselbare „Ich“? Wer bin ich, wer will ich sein – und vor allem, wer will ich nicht sein? Von Barbie gibt es Millionen, alle nach demselben Schema, alle aus einer Maschine. **Jeder Mensch dagegen ist einzigartig und schön auf seine Weise.** Und in zwischenmenschlichen Beziehungen spielt das Aussehen sowieso nur eine untergeordnete Rolle. Man mag seine besten Freunde ja nicht etwa deswegen, weil sie so super aussehen und durchgestylt sind, sondern weil sie Zeit für mich haben, mich verstehen und zu mir halten. Eine Barbie kann man weg-schmeißen, wenn die äußere Schönheit kaputt ist, aber ein Mensch ist viel mehr als sein Aussehen.

Das, was zählt sind die inneren Werte: „Lass dich nicht davon beeindruckten, dass er groß und stattlich ist. (...) Ich urteile anders als die Menschen. Ein Mensch sieht, was in die Augen fällt; ich aber sehe ins Herz.“ (1.Sam. 16,7)



Wie oben schon erwähnt, gewinnt während der Pubertät die Beschäftigung mit dem eigenen Körper eine zentrale Bedeutung.

Selbsteinschätzung, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein hängen entscheidend von ihrem Körpergefühl ab. Es spielt eine wesentlichere Rolle für das Selbstbewusstsein als Leistungen in der Schule oder im Beruf. Denn tatsächlich erfolgreich sind diejenigen, die neben ihren guten Leistungen auch noch vom anderen Geschlecht begehrt werden. Die Sorge um den Körper, das Aussehen, die Attraktivität ist stets begleitet von der Angst, den Vorstellungen von Schönheit nicht zu genügen. So entsprechen beispielsweise über 80% aller Mädchen und Frauen diesem scheinbar gesellschaftlich festgelegten Bild nicht. Dadurch herrscht bei vielen das Grundgefühl des Nichtgenügens vor,

wodurch die Identität ständig labil bleibt. Sie hoffen auf Bestätigung von Seiten der Männer, die dadurch zum Richter werden, die die eigene Wirklichkeit enthüllen. Erst wenn von ihnen das gute Aussehen, die gute Figur etc bestätigt wird, tritt so etwas wie Befriedigung und eine Stärkung des Selbstwertgefühls ein.

In der körperlichen Beurteilung spielt außerdem auch die gesellschaftliche Situation der Jugendlichen eine Rolle. Oftmals verwenden jene mit unteren Bildungsabschlüssen wesentlich mehr Zeit für die Präsentation ihres Körpers. Er ist ihr Kapital. Doch auch bei Heranwachsenden mit höheren Bildungsabschlüssen, die durchaus ihr Selbstwertgefühl in ihren Leistungen und Erfolgen verankern könnten, gibt es eine gewisse Unterströmung, die sie ihre Bestätigung auf der Ebene der Attraktivität suchen lässt.



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Maßstäbe für Schönheit und Attraktivität immer in Spannung zur Wirklichkeit stehen. Diese Bilder werden durch die Medien, durch eigene Vorstellungen und Vorgaben, aber auch durch Äußerungen und Erwartungen des anderen Geschlechts geprägt. Dabei wird jedoch oft vergessen, dass Schönheit nicht nur objektiv bewertet werden kann, sondern auch im Auge des Betrachters liegt. Und auch die Persönlichkeit macht mindestens die Hälfte der Anziehungskraft aus: innere Schönheit strahlt nach außen. In verschiedenen Gruppen und auch auf JAT können Gespräche und Auseinandersetzungen mit diesen Fragen dazu beitragen, dass eigene Vorstellungen hinterfragt und beleuchtet werden. Welche Faktoren haben mein Bild von mir und meinem Körper bestimmt? Welche Festlegungen treffen zu, welche nicht? Wo sind die Punkte, an denen ich besonders verletzlich bin?

Diese Fragen dienen zur Klärung, zum distanzierten Betrachten der eigenen Position und Vorstellungen und bieten eine Chance, dass sich diese Bilder auch verändern können. Wo die scheinbar festgelegten Normen für Schönheit und Attraktivität

kritisch betrachtet und beleuchtet werden, ist die Chance gegeben, dass sie ihren Einfluss und ihr Gewicht verlieren. Diesen Normen können dabei andere Werte entgegengesetzt werden, wie z.B. die Liebe Gottes und sein „Du bist wertvoll in meinen Augen“ zu jedem einzelnen Menschen.

Beziehungen sind in dieser Phase des Heranwachsens enorm wichtig. Wer sich angenommen und geliebt weiß, dem ist es egal, was andere über einen denken. Es fällt sogar kaum noch ins Gewicht, was man vorher über sich selbst dachte. Es erscheint alles in einem anderen Licht, man sieht sich mit anderen Augen.

Heranwachsende, die in dieser Phase in ihrem Leben Beziehungen haben, die sie durch diese Zeit tragen und sie ermutigen nicht nach dem anderen, sondern nach sich selber zu suchen und sich selber zu finden, werden schneller einen Weg in die Gesellschaft finden.

Denn im Leben geht es nicht darum, andere zu kopieren, oder so zu werden, wie dieser berühmte Sänger. Das ist nicht möglich. Ich muss mich selber, meinen eigenen Ich finden und versuchen, dieses in die Gesellschaft zu integrieren. Das heißt nicht, dass ich mich der Gesellschaft anpassen muss.

Wenn ich glücklich und zufrieden leben will, dann kann ich das nur als Ich – Nicht als Kopie eines anderen. Selbst durch den besten Chirurg kann ich das Aussehen, die Stimme, den Charakter des Menschen in mir nur bedingt verändern.

8. Schlusswort:

Die Fülle von Informationen soll helfen, Verhaltens-, Denk – und Lebensweisen von Jugendlichen besser zu verstehen und beurteilen zu können. Auch in Hinblick auf die Entwicklung des Glaubens, zu bedenken, dass sie in



manchen Fällen vielleicht auch gar nicht anders denken können bzw. gerade Fragen aufzugreifen, die sie in dieser Lebensphase beschäftigen.

Wer bin ich? Ein von Gott geliebter und bejahter Mensch, der durch seine Umwelt zu einem in seiner Art einzigartigen und schönen Wesen wird.



Das gilt es zu entdecken: dass die Entwicklung nicht im Widerspruch zu Gottes Ja steht.

9. Wege zu mir selbst zu finden...

9.1. Gaben- und Wesenstest

Diese Tests gibt es in unterschiedlichen Ausführungen und sie sind mehr oder weniger professionell. Vielleicht kann man ja an diesem Tag auf JAT ein paar dieser Tests organisieren und auslegen.

9.2. Übung: Spiegeln

Ein Gegenüber sagt mir, was es in mir sieht und ich halte dies aus und lasse es als seine Meinung von mir stehen.

9.3. Pro – und Kontra Liste

Eine pro- und kontra Liste von mir selbst anfertigen und diese durch einen, der mich kennt, kontrollieren lassen und im Gespräch mit ihm allen Kontrapunkten Propunkte hinzufügen.

usw.

Das letzte Wort hat ein anderer, da ich nicht schöner sprechen kann:

Hat dir schon einmal
Ein Mensch gesagt,
Dass du schön bist,

Dass sich tief in deiner Seele
Eine innere Schönheit verbirgt,
Dass du durch dein Lachen
Einen Menschen froh machen
Und dich durch den Ernst
Deines Schweigens
Ganz auf einen anderen
Einstimmen kannst?
Ahnst du eigentlich,
Wie viele Möglichkeiten,
Welch kostbare Begabungen
Noch in dir schlummern,
Die im Laufe deines Lebens
Von dir betreut werden wollen,
Um dich zu der Vollendung
Deiner einmaligen Schönheit hin
Wachsen und reifen

aus: Christa Spilling-Nöker, Jeder Augenblick zählt. Glück- und Segenswünsche

9.4. Literaturliste

- ✚ Schweitzer, Friedrich: Lebensgeschichte und Religion: religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter; 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, 1999; Chr. Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
- ✚ Grunder, Hans- Ulrich (Hrsg.): Sozialisiert und diszipliniert: die Erziehung „wilder Kinder“; Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 1998
(Grundlagen der Schulpädagogik; Band 24)
- ✚ Freud, Sigmund: Abriss der Psychoanalyse; Einführende Darstellungen; Fischer Taschenbuch Verlag GmbH; 8., unveränderte Auflage: Januar 2001
- ✚ Jugend 2002; die 14. Shell Jugendstudie; Zusammenfassung und Hauptergebnisse



- ✚ Adam G./ Lachmann R. (Hrsg.), Gemeindepädagogisches Kompendium, 2. Aufl. Göttingen 1994
- ✚ KON – Arbeitshilfe für Mädchenarbeit; Ausgabe 2/ '98; Let's kill Barbie

Elena Gruhler und Thomas Vogel, Reutlingen

10. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

a. Daily Soap

- „Du darfst“-Werbung mit unterschiedlichen Schlüssen
- Beratungsgespräch beim Schönheitschirurg. Diese misslingt (dieser Gedanke entstand, da wir erschreckend feststellen, dass immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene mit ihrem Aussehen nicht mehr zufrieden sind).

b. Theater



- Maskenladen: für unterschiedliche Anlässe passende Masken
- Krasse Charaktere durchspielen (z.B. Selbstfindungstrip). Überspitzt darstellen, beinahe ins Lächerliche
- Zwei Mädels, beste Freundin, schauen sich gemeinsam typische Frauenzeitschriften an und wollen jemand anders sein: sie ahmen sie nach, kleiden sich entsprechend und schminken sich so
- Mittagspause: beim Nachmessen entdeckt man, dass der eigene Eindruck nicht stimmt (selber fühlt und sieht man sich negativer als die messbare Realität)
- Die eigene Akzeptanz entsteht durch den Krieg zwischen Gefühl und Verstand. Darstellung möglich mit „Engelchen und Teufelchen“, wobei diese starke Dualisierung in schwarz-weiß eben in der Realität nicht eindeutig ist.

- Live-Chat, in Rollen schlüpfen, dem andren etwas vor-spielen
- Wer bin ich? – Ratespiel

c. Pantomime

- mit dem Spiegel arbeiten (z.B. morgens beim Schmin-ken, Zähneputzen, usw.)
- Sich selbst entdecken oder neues an sich entdecken: das Schwarz wegnehmen und farbige Kleidung wird darunter sichtbar. Am Ende ist der Mensch bunt mit schwarzen Flecken.
- Masken von Berühmtheiten aufsetzen. Am Ende setzt er/sie die Maske mit dem eigenen Gesicht auf und ent-deckt, dass die am besten passt.
- mehrere Hauptperson, die verschiedene Persönlichkei-ten charakterisieren (Schöne, Reiche, Erfolgreiche, usw.).
- Jemand versucht seinen Weg und seine Identität zu finden. Stolpersteine im Weg (Rollenerwartungen, An-sprüche, eigene Wünsche usw.). Um die einen großen Bogen, andere nimmt man teilweise mit oder lässt sie nach einer Weile wieder fallen, bis dann die eigene Identität feststeht.



d. Running Gag

- Selbstgespräche vor dem Spiegel (eher lustig, Achtung: rennender Witz)

e. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- Sprechmotette
- Thema: Fat-Walk
- Tagebuch einer Brigitte-Diät
- Mit Vorsicht zu genießen: Das Parfüm

f. Foto

- „Ich finde mich selbst - Story“ (Kloster in Tibet, einsa-mer hoher Berg, Wüste) - auch Video
- Fotostory mit Models (Es geht um Schönheitsideale)

- Schönheitsideale der letzten 2000 Jahre mal zeigen und wie unterschiedlich diese ausfallen
- Geschichte: Der Glöckner von Notre Dame
- Die Schöne und das Biest
- Das Phantom der Oper

g. Musik und Lieder

- „Don't let me get me“ (Pink)
- „Girl in the mirror“ (Britney S.)
- „Lucky“ (Britney S.)
- „Schön sein“ (Tote Hosen)
- „Back To Me“ (T-PATT)
- „Seed to sow“ (Michael W. Smith)
- „Everybody's Fool“ (Evanescence)
- „I Am What I Am“ (Gloria Gaynor)
- „Leb“ (3. Generation)
- „You were loved“ (Whitney Houston)
- „Ganz oben“ (Die Prinzen)
- „Du bist und bleibst einmalig“ (Daniel Kallau)
- „Wie sind Wunderkinder“
- „Vergiss es nie“
- „I Wanna Be Somebody“ (WASP)
- „Barbie Girl“ (Aqua)
- „I'm A Loser“ (Beck)
- „It's My Life“ (Bon Jovi oder Dr. Alban)
- „Real To Me“ (Brian McFadden)
- „Numb“ (Linkin Park)



h. Film und Video

- Alle möglichen Heldenfilme (speziell z.B. James Bond)
- „Die Unglaublichen“
- „Simon Birch“
- „Ganz oder gar nicht“ (speziell die Szene: „Wer will so was schon tanzen sehen“)
- „Calender Girls“
- Szene aus „Das Leben des Brian“: „Ihr seid alle Individuen“ - „Wir sind alle Individuen“ - „Ich nicht“

- Szene aus „The Big Lebowski“: Der Dude steht bei Lebowski im Arbeitszimmer und blickt in den Spiegel mit der Aufschrift Time – Man of The Year ...
- „Young Guns“ (inkl. „Blaze Of Glory“ von John Bon Jovi)
- Menschen (auch Tiere) können sich verändern: Szene aus „Findet Nemo“ - Die Haie werden sozialisiert („Fische sind Freunde – kein Futter“)
- „Shrek 2“
- Cool Runnings: vor dem Spiegel... „Ich sehe einen starken Mann“
- Bridget Jones I + II
- Cinderella Story (mit Hilary Duff + Chad Michael Murray)
- Unkissed
- Auf immer und ewig
- Plötzlich Prinzessin
- Verückt nach Mary
- Schwer verliebt
- Erbsen auf halb sechs

i. Tanz

- siehe Liederliste
- Catwalk-Tanz
- „Everybody Is Free to Wear Sunscreen“ (Baz Luhrmann)
- „Who I Am“ (Brandy)

j. All Inklusiv

- Schneewittchen
- Morgens Bilder machen nach dem Aufstehen und am Abend zeigen: So ist ihr Spiegelbild in Wirklichkeit!
- Talkshow mit Schönheits-OP Kandidaten
- Anonyme Schönheits-OPIer
- Schönheitsberatung
- Ich liebe mich – Basis
- Selbsthilfegruppe
- The Swan
- Fotomeditation über innere Schönheit



k. Opener

- Persönlichkeits-Test (selbst gestaltet, nicht ganz ernst nehmen, passend zu JAT)
- Fotos: so möchte ich gerne aussehen, evtl. mit Verkleidung, Auswahl am Abend zeigen
- Frisör: lacht ihr Spiegelbild noch? Gefällt es ihnen?
- Spiegelkabinett im Eingangsbereich oder in Kirche
- Barbie & Ken die sich über Schönheit aufregen

l. Impuls

- Kurze Einführung, danach in die Schlupfwinkel gehen

m. Moderation

- Das hässliche Entlein oder die Schöne und das Biest
- Das Outfit könnte durch den Abend sich verändern. Unterschiedliche Kleidungsstücke zur Auswahl. Ausgewählt wird vom Publikum



n. Bar

- Roter Apfel
- Gestaltung der Bar mit Äpfel
- Scherben auf Bar
 - Böse Stiefmutter/Schwiegermutter (Drink)
- Man in the mirror (Drink)

- Buttermilch
- Molke
- Wer schön sein will muss leiden ... ekliger Drink
- Essen: Sandwich aus Toaster, wo Inhalt nicht sichtbar, Teigtasche

o. Kreativ

- Spiegel aufhängen (Spruch auf Spiegel)
- (Grinsende) Gesichter, Smilies
- Das Ich-Barometer des Glaubens (wo stehe ich im Glauben)
- Zerbrochene Spiegel
- Handspiegel (rund) auf Tische
- Barbie & Ken

p. Sonstiges

- Man sieht an sich selber nur das Negative
- Der eigene gefühlte Eindruck ist negativer als die argumentative Feststellung aller positiver Charakteristiken
- Benötigt wird das Gegenüber, welches den Eindruck weitergibt und einen auch spüren, fühlen lässt, dass das eigene negative Bild für andre nicht so stehen bleiben kann.
- Der Schönheitswahn beginnt heute immer früher.
-



Mein Haus, mein Auto, mein Job – aus der Traum!

1. *Hinführung zum Thema*

„Mein Haus, mein Auto, mein ...“

Erinnert ihr euch an diesen legendären Werbespot? Zwei alte Schulfreunde treffen sich nach einiger Zeit und jeder will den anderen damit beeindrucken, was er die vergangenen Jahre erreicht hat. Wie beim Kartenspielen legt jeder seine „Trümpfe“ in Form von Fotos der Betreffenden Dinge auf den Tisch. „Mein Haus, mein Auto, mein...“ - tja, was war das Dritte? Da gab es unterschiedliche Versionen. In der Variante, die ich meine, dass ich sie zuerst gesehen habe, ging es um Frauen, natürlich, um was denn sonst. Aber diese Fassung verschwand sehr schnell. Dann meine ich mich an weitere Versionen erinnern zu können: „Mein Boot!“ und „Mein Pferd“ bzw. die „Pferdepflegerinnen“ kamen ins Spiel. Später gab es dann wohl auch noch eine Version, an der sich zwei Frauen am Tisch getroffen haben.



Ich denke, dass das Thema ganz bewusst nach diesem Werbespot formuliert wurde. Obwohl der Spot eigentlich zum Schmunzeln animieren sollte, ging es eben um diese Dinge, über die sich Menschen in unserer Gesellschaft identifizieren. Der Werbespot war von einer Bank, die eben Menschen einladen wollte, bei diesem „Spiel des Lebens“ mitzumachen und dabei die besseren „Karten“ auf der Hand zu halten. Ziel des Lebens scheint zu sein, möglichst viele Dinge zu besitzen, auf die die anderen neidisch sind. Mittel um dieses Ziel zu erreichen ist das Geld, das über den Beruf verdient wird. Keine Arbeit - kein Geld - keine Anerkennung - kein Sinn.

„Die Metapher schlechthin für Glück ist das Geld. Das ist so, seit es Geld gibt. `Da dem Geld nicht anzusehen ist, was in es

verwandelt wird, verwandelt sich alles, Ware oder nicht, in Geld. Alles wird verkäuflich oder verkaufbar,´ stellte Karl Marx im ersten Band des `Kapital´ fest. " 9

Und diese Einstellung prägt uns schon sehr früh, so schreibt z.B. ein Schüler der 9. Klasse bei einem Zeitungsprojekt: „Meine Mitschüler haben alle fast die gleichen Pläne für die Zukunft. Jeder von ihnen will unbedingt ein eigenes Haus und ein Auto haben. Es gibt welche, die mal eine eigene Kita, eine eigene Autowerkstatt oder mal ein eigenes Flugzeug haben wollen.“¹⁰

Was passiert aber mit denen, die bei diesem Konsum-Poker nicht mithalten können, weil sie keinen Job und damit nicht das nötige Kleingeld haben? Bei denen die Nachbarn schon Unterschriften sammeln, dass sie ihr Auto bitte nicht mehr im Viertel parken, weil das einen schlechten Eindruck machen könnte (kein Witz!). Oder erst gar kein Auto haben. Oder die immer noch bei Mutti wohnen, weil sie sich gar nichts Eigenes leisten können? Mit denen schon gar niemand mehr fortgehen möchte, weil die Klamotten peinlich oder von Aldi oder der Kleiderkammer sind, weil sie den Eintritt ins Kino oder den 27. Besuch beim Mac diesen Monat nicht mehr mitmachen können?



Mit zunehmender Arbeitslosigkeit in Deutschland gibt es in unseren Gruppen und Kreisen immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene, die von dieser Problematik betroffen sind. Auch auf unseren JAT-Einsätzen waren die letzten Jahre Teilnehmer dabei, die Schwierigkeiten hatten und haben, einen Ausbildungsplatz zu finden oder nach der Ausbildung bzw. auch durch Wehr- und Ersatzdienst arbeitslos wurden. Wir hatten aber auch schon Nicht-Teilnehmer, die wegen

1 http://www.pressdepartment.de/pp/ta/0700/ta_myhome.html

10 Rayfe Celiker, Klasse 9, Borsig-Oberschule, Kreuzberg, gefunden: <http://morgenpost.berlin1.de/content/2002/05/27/jugend/522281.html>

Maßnahmen der Arbeitsämter nicht zum JAT gehen konnten.

Gerade in jungen Jahren kann Arbeitslosigkeit verheerende Folgen haben. Keine Arbeit heiß auch ein Stück weit, keine Perspektive zu haben.

Was können wir als Kirche, JAT oder einzelne Christen den Betroffenen mitgeben? Was können wir konkret tun, ohne dieses Thema aufzugreifen, es abzuhandeln und dann wieder in der Schublade verschwinden zu lassen, wie viele andere Themen? Wenn wir dieses Thema aufgreifen, müssen wir damit rechnen, dass Teilnehmer oder Besucher existentiell angesprochen werden oder sich betroffen fühlen. Dieser Betroffenheit gilt es dann auch, gerecht zu werden. Deshalb wären begleitende Maßnahmen oder konkrete Angebote hilfreich. Diese brauchen dann wiederum entsprechende Vorarbeit.

Mein Haus, mein Auto, mein Job – aus der Traum! - kein leichtes Thema

2. Thema eingrenzen

Es soll um die konkrete Situation unserer Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen. Viele sind noch in der Schule und auf der Suche nach ihrem Traumberuf. Nicht alle werden diesen Beruf auch erlernen und ausüben können. Manche haben zwar bereits eine Ausbildung hinter sich, haben aber ihren Arbeitsplatz verloren und sind auf der Suche. Die Meisten werden zumindest irgendwie mit der Gefahr umgehen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

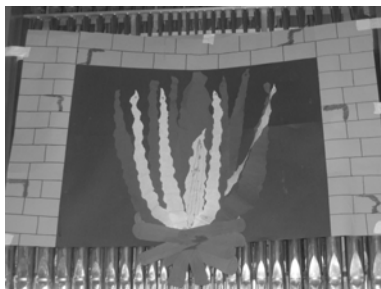


Es geht um die Frustrationen, die wir in diesen Prozessen erleben. Es geht um unsere Zukunftsängste. Andererseits aber auch darum, was unserem Leben Sinn geben kann, was uns noch halten kann, wenn alles um uns herum ins Wanken kommt. Und auch darum, was unseren Wert als Mensch

ausmacht, wenn wir nicht verdienen können, woher wir unsere Würde nehmen.

“Es geht in diesem Thema rein um die Problematik der drohenden Arbeitslosigkeit, gleichzeitig aber auch um den Wert und die Würde des Menschen. So klar und eindeutig der Mensch eine Arbeit zum Broterwerb bedarf und die Gestaltung der Umwelt als sinnstiftendes Lebenselement wahrgenommen werden muss, so ist doch festzuhalten, dass der Wert und die Würde des Menschen unabhängig von seiner Arbeit bzw. Arbeitslosigkeit ist.”¹¹

Ich werde vor allem die Möglichkeit der Arbeitslosigkeit durch fehlende Ausbildungsmöglichkeit oder Verlust des Arbeitsplatzes in den Blick nehmen. Mir ist bewusst, dass es noch weitere Möglichkeiten gibt, arbeitslos zu werden. Erwähnt seien hier vor allem Alleinerziehende oder Menschen, die aufgrund gesundheitlicher Probleme psychischer oder physischer Art nicht in der Lage sind, einer regelmäßigen Arbeit nachzugehen.



3. Begriffsbestimmung

Da Job und Beruf vor allem im Sprachbereich Jugendlicher synonym verwendet werden, möchte ich für mich eine Unterscheidung treffen.

a. Arbeit, Beruf

Qualifizierte Tätigkeit, die durch entsprechende Ausbildung erlernt wird und Teil des Lebenskonzeptes ist.

b. Job

Meist vorübergehende Tätigkeit ohne entsprechende Ausbildung, bei der es vor allem um das Geld verdienen geht.

¹¹ Markus Jung, Einführung “aus der Traum ...”

c. Arbeitsloser

Arbeitslos ist eine negative Definition des Menschen als ein Nicht-Arbeitender. Dabei wird der Mensch auf seinen Mangel reduziert und nichts über ihn sonst erkennbar.

„Arbeitslosigkeit“ ist ein schlechtes Wort, ein negativ besetzter Begriff, die Kehrseite der Medaille der Arbeit. Arbeitslose sind bloß ArbeiterInnen ohne Arbeit. Dabei wird über die Menschen als Poeten, als Reisende, als Suchende, als Atmende nichts gesagt.¹²

4. Eigene Erfahrungen

Zuerst hab ich mich gefragt, was ich als jemand, der als Pastor mittlerweile einen beamtenähnlichen Status hat, der also mehr oder weniger „auf der sicheren Seite“ ist, zu diesem Thema sagen kann. Nun ja, ich muss zugeben, dass das auch nicht mein Traumberuf war. Es gibt wohl eine Menge Kollegen, die das nicht verstehen werden, für die Pastor der schönste Beruf überhaupt ist. Ich will damit nicht sagen, dass es keinen Spaß macht. In meinem Beruf erlebe ich Gott immer wieder neu und das ist schon eine spannende Sache. Aber es war eben auch nicht mein Traumberuf. Ich wollte eigentlich Förster werden. Aber da war dann das Abitur zu schlecht, die Wartezeit zu lang und die Berufsaussichten zu gering und nicht genug „Vitamin B“ vorhanden. Nach der Schule kam erst mal der Zivildienst. Als ich anfang, waren es noch 20 Monate, die zu leisten waren, wobei es zu diesem Zeitpunkt die Diskussion gab, ob der Zivildienst auf 24 Monate erhöht werden sollte. Überraschend kam dann die Verkürzung auf 15 Monate, was bei mir dazu führte, dass ich noch keinen Ausbildungs- oder Studienplatz hatte. Dass ohne Moos nix los ist, war mir auch klar, und dass ich so schnell wie möglich eine eigenen Wohnung wollte auch. Außerdem galt es noch, diverse Motorräder über die Runden zu bringen. Also versuchte ich die



12 <http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/2554/arbeitslos.html>

Zeit so gut wie möglich mit Jobs zu überbrücken. Und das war wirklich eine ernüchternde Erfahrung. Ich war jung, bereit zu arbeiten, hatte zu diesem Zeitpunkt auch schon verschiedene Ferienjobs hinter mir und trotzdem wollte mich niemand haben. Irgendwie nagte das sehr schnell an meinem Selbstbewusstsein, auch wenn es dabei „nur“ um einen Job für ein paar Wochen oder Monate ging.

Später fing ich eine Ausbildung als Beamter bei einer Stadtverwaltung an, kam dort auch auf das Sozialamt. Dort lernte ich beides kennen, Menschen, die unverschuldet in Not gekommen sind, viele ältere Menschen, die ein Leben lang hart gearbeitet haben, aber im Alter nicht genug zum Leben haben. Aber auch die so genannten „Schwarzen Schafe“. Diese Ausbildung als Verwaltungsbeamter habe ich dann abgebrochen, unter anderem, weil ich für mich wenig Perspektive in dieser Laufbahn gesehen habe und weil mich Gott zum vollzeitlichen Dienst in der EmK berufen hat. Im Sozialpraktikum während des Theologiestudiums kam ich dann im Lebenszentrum Ebhausen mit Langzeitarbeitslosen in Kontakt. Menschen, die oft jahrzehntelang ohne Arbeit waren, die versuchten, ihre Suchtproblematik in den Griff zu bekommen und ein neues, geregeltes Leben mit Arbeit anzufangen.



Heute begegnen mir viele Menschen ohne Arbeit auch in unseren Gemeinden, nicht zuletzt, da ich mittlerweile in die Pfalz, nach Kaiserslautern, in ein strukturell schwächeres Gebiet, versetzt worden bin.

5. Arbeitslosigkeit in Deutschland

a. Statistik

Leider habe ich keine Statistik für Jugendarbeitslosigkeit für Gesamtdeutschland gefunden, die die Entwicklung der letzten Jahre aufzeigt. Deshalb zunächst eine aktuelle, die auch die Zahlen für die Bundesrepublik beinhaltet und dann eine Statistik für Baden-Württemberg, aus der auch die Zahlen der

letzten Jahre ersichtlich sind. Für die JATs die in Baden-Württemberg stattfinden mag dies ausreichen. Andere sollten, wenn sie das Thema aufgreifen wollen, sich vor Ort bei den Arbeitsämtern noch um aktuelle Zahlen bemühen. Quelle aller Statistiken: Sozialministerium Baden-Württemberg, Pressemitteilung Nr. 171/2004 vom 2. Juli 2004



b. Arbeitslosenquote nach ausgewählten Altergruppen für Baden-Württemberg im Bundesvergleich

Berichtmonat: Mai 2004	Arbeitslosenquote bezogen auf alle abhängige zivile Erwerbslose	
	Baden-Württemberg	Bundesrepublik
Arbeitslose insgesamt	6,8 %	11,5 %
Jugendliche unter 25 Jahre	5,4 %	9,1 %
Jugendliche unter 20	1,9 %	3,3 %
Jugendliche 20 bis unter 25 Jahre	7,6 %	12,2 %

c. Entwicklung der Arbeitslosenquote nach ausgewählten Altergruppen von 1999 bis 2004

Monat	Arbeitslosenquote auf Basis der abhängigen zivilen Erwerbspersonen
Mai	

	Jugendliche unter 20 Jahren	Jugendliche 20 bis unter 25 Jahren	Jugendliche unter 25 Jahren	Arbeitslose insgesamt
1999	4,5 %	5,9 %	5,5 %	7,2 %
2000	2,7 %	4,6 %	3,9 %	5,7 %
2001	2,3 %	4,5 %	3,6 %	5,2 %
2002	2,5 %	6,2 %	4,7 %	5,8 %
2003	2,4 %	7,7 %	5,7 %	6,8 %
2004	1,9 %	7,6 %	5,4 %	6,8 %

d. Zahl der arbeitslosen jungen Menschen in Baden-Württemberg im Jahresdurchschnitt 2003

Altersbereich	Arbeitslos gemeldet waren
unter 25 Jahren	42.789
unter 20 Jahren	7.186
zwischen 20 und unter 25 Jahren	35.603

e. Struktur der Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen

Berichtsmonat: September 2003		Personengruppe			
		Unter 25 Jahre	20 bis unter 25 Jahre	Unter 25 Jahre	Arbeitslose insgesamt
Ohne abgeschlossene Berufsausbildung	Insgesamt	58,6	37,0	40,6	41,2

	Deutsche	55,7	32,2	36,2	32,0
	Ausländer	70,4	54,5	57,0	73,0
	der				
Anteil Ausländer an der Personengruppe		19,9	21,6	21,3	22,4
6 Monate und länger arbeitslos		7,7	18,8	17,0	47,6
1 Jahr und länger arbeitslos		1,3	5,6	4,9	26,4

Aus der Struktur der Arbeitslosigkeit lassen sich Rückschlüsse auf die möglichen Ursachen machen. Das Sozialministerium von Baden-Württemberg¹³ macht nach diesen Zahlen für die Jugendarbeitslosigkeit vor allem eine fehlende Berufsausbildung verantwortlich. Vor allem ausländische Kinder würden öfter keine Ausbildung machen, um gleich Geld verdienen zu können.

6. Ein Blick in die jüngere deutsche Geschichte

Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre gab es in Deutschland eine wirtschaftlich schwierige Zeit. Auf dem Höhepunkt der Krise, Winter 1932/33 waren mehr als sechs Millionen Menschen arbeitslos. In der Gesellschaft entstand ein Gefühl der Hoffnungs- und Ausweglosigkeit, das sich dann vor allem die Nazis zunutze gemacht haben. „Arbeitslosigkeit war dann auch der Faktor, der das Leben der meisten Jugendlichen in Deutschland bestimmte und belastete, sie war eine der zentralen Erfahrungen im Leben junger Menschen. Im Jahr 1933 gab es in Deutschland 1,3 Millionen arbeitsloser Jugendlicher im



¹³ Sozialministeriums Baden-Württemberg, Pressemitteilung Nr 171/2004 vom 2. Juli 2004

Alter von 14 bis 25 Jahren." ¹⁴

Es wurden Lager geschaffen, in die Jugendliche gehen konnten und wo sie beschäftigt wurden. Sehr schnell nahmen diese Lager aber auch militärische Züge an und wurden genutzt, um junge Menschen zu beeinflussen.

Als der Krieg in vollem Gange war, wurden viele arbeitende Menschen benötigt. „Zwangsarbeiter“ wurden aus dem Ausland zu uns gebracht und zur Arbeit gezwungen. Juden und Regimegegner wurden in Konzentrationslagern zusammengefaßt und dort auch durch Arbeit gezielt umgebracht. Makaber und menschenverachtend sind dann solche Sprüche wie z.B. am Lagertor im KZ Auschwitz: „Arbeit mach frei“.

Nach dem Krieg begann der Wiederaufbau Deutschlands, der von vielen „Trümmerfrauen“ geleistet wurde, weil eben viele Männer nicht mehr heimkehrten oder in Gefangenenlagern durch Arbeit Wiedergutmachung leisten mussten. Schließlich kam die Zeit des Wirtschaftswunders, in der der Eindruck entstand, wir können alles schaffen. Gezielt wurden Gastarbeiter ins Land geholt, weil es mehr Arbeit gab, als wir bewältigen konnten, oder eben auch, weil es Arbeiten gab, die wir nicht machen wollten.



Heute wird viel Arbeit von Maschinen verrichtet. Das Bild unserer Gesellschaft hat sich verändert. Viele Firmen haben ihre Arbeitsabläufe automatisiert oder verlagern ihre Fabriken ins Ausland, weil die Arbeit bei uns teuer geworden ist. Über die Schicksale vieler Arbeitsplätze entscheiden mittlerweile internationale Großfirmen, denen es nur um Gewinnmaximierung, Marktanteil und möglichst hohe Dividenden, nicht aber mehr um den kleinen Arbeitnehmer in Deutschland geht.

14 Matthias Seng, „Jugend am Abgrund“, gefunden:
<http://www.freenet.de/freenet/wissenschaft/geschichte/gegenwart/jugend>

Auch ein wirtschaftlicher Aufschwung bringt mittlerweile deshalb nicht automatisch weniger Arbeitslose. Einerseits wird versucht, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Ein Blick an die Börse zeigt aber andererseits, dass die Kurse der Unternehmen steigen, die ankündigen, Arbeitsplätze aus Kostengründen einzusparen.

7. Agentur für Arbeit statt Arbeitsämter- Reformen ohne (W)Ende

Mit der SPD kam eine Partei an die Regierung, die sich eigentlich von Haus aus für die Arbeiter engagiert. Viele Bemühungen und Reformen wurden in den letzten Jahren unternommen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen oder zumindest Arbeitsplätze zu erhalten. In einigen Fällen hat sogar schon Kanzler Schröder sein persönliches Engagement unter Beweis gestellt, doch das scheint mir nur ein Tropfen auf den heißen Stein zu sein.



Wenn es um die neuesten Reformen und Hartz IV geht, fühle ich mich etwas hilflos.

Wenn schon die großen Wohlfahrts-, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände über die möglichen Folgen, positiv wie negativ, debattieren und dabei zu völlig verschiedenen Ansichten kommen, was soll ich dann dazu sagen?

In diesem Bereich hat sich die letzten Jahre, ja Monate, sehr viel geändert, darum gilt das hier gesagte nur unter Vorbehalt. Meine Informationen habe ich vor allem von jungen Erwachsenen unserer Kirche, die z.Zt. selber von der Arbeitslosigkeit bzw. von der Suche nach einem Ausbildungsplatz betroffen sind. Da sich gerade zum Anfang des Jahres wieder manches geändert hat und die Folgen davon noch nicht ganz absehbar sind, empfehle ich, sich in diesem Punkt noch einmal selber zu informieren, eventuell eben auch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die betroffen sind.

Die Arbeitsämter sind aufgehoben, es gibt neuerdings „Agenturen für Arbeit“, die auch Funktionen übernommen haben, die seither von den Sozialämtern wahrgenommen wurden. Bevor es finanzielle Unterstützung gibt, müssen erst einmal die eigenen Rücklagen herangezogen werden. Wer arbeitslos wird und seither gut gespart hat, ist jetzt doppelt der Leidtragende. Auch werden Leistungen schneller gekürzt, wenn man nicht bereit ist, eine „zumutbare“ Arbeit anzunehmen. Was zumutbar ist, entscheiden die Agenturen.

In einer Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit heißt es: „Gerade arbeitslose Jugendliche bis 25 Jahre profitieren von Hartz IV: Wer einen Antrag auf Arbeitslosengeld II stellt, wird umgehend in eine Ausbildung, Arbeit oder Berufsvorbereitung vermittelt. Ein persönlicher Berater kümmert sich um jeden Einzelnen. Für alle Langzeitarbeitslosen verbessern sich Schritt für Schritt die Chancen auf einen Arbeitsplatz. Denn Hartz IV bedeutet: mehr Service, mehr Förderung, aber auch mehr Eigenleistung. Und finanzielle Unterstützung für jeden, der Hilfe braucht.“¹⁵“



Wir dürfen gespannt sein...

8. Zusammenfassung der Situation in Deutschland

Bedeutung von Arbeit und Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Früher haben viele Menschen einmal einen Beruf erlernt und diesen oft bis zum Ende ihrer Erwerbstätigkeit auch ausgeführt. Heute wechseln die Menschen nicht nur häufiger ihre Arbeitsstelle, oft ändert sich auch der Beruf selber. D.h. es werden zusätzliche Ausbildungen oder Umschulungen gemacht, weil man im alten Beruf nicht mehr arbeiten kann oder möchte. Zwischen diesen Veränderungen steht häufig eine Zeit der Arbeitslosigkeit. Für

¹⁵Anzeige des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit in „Der Rheinpfalz“, 17. Dezember 2004

Frauen waren diese Unterbrechungen von jeher normal, da die berufliche Laufbahn durch Familienaufgaben unterbrochen wurde. Heute ist aber auch bei Frauen eine lebenslange Berufstätigkeit ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensplanung.

9. Stimmen aus der Bevölkerung

Ich hab mal verschiedene Stimmen, zusammengetragen, wie ich sie meine, in der Bevölkerung gehört oder zumindest wahrgenommen zu haben. Dabei kommt es mir nicht in erster Linie darauf an, diese Behauptungen zu beweisen oder Argumente dagegen zu sammeln. Wenn diese Meinungen noch so sehr an den Haaren herbeigezogen erscheinen, es gibt eben doch immer wieder Menschen, die daran glauben, danach leben oder die sich eben mit diesen Meinungen messen lassen müssen. Wir leben alle nicht auf einer einsamen Insel und die Meinung der anderen ist vermutlich für die meisten von uns nicht völlig egal. So prägen diese Meinungen vielleicht auch gegen unseren Willen unsere Meinung von der Sache

a. „Wer will, findet immer Arbeit!“

Es gibt diese Meinungsmache auf Bildzeitungs- oder Stammtischniveau. Jeder, der wirklich will, findet Arbeit, alle die von Arbeitslosenhilfe leben sind nur „Sozialschmarotzer“ oder „faules Pack, dass sich in der sozialen Hängematte ausruht“. Die Wirklichkeit ist allerdings eine andere.



b. „Arbeitslos und Spaß dabei“

„Morgens - mittags - abends frei - arbeitslos und Spaß dabei!“

Es gibt Arbeitslose, die diesen Status genießen und ein Stück weit auf die Kosten anderer leben wollen. So heißt es z.B. auf einer entsprechende Internetseite: „In der Öffentlichkeit darf nur von Arbeitsmangel die Rede sein, erst in privaten Sphären, abseits von Journalisten, Soziologen und anderen Schnüfflern, wagt man, aufrichtig zu sein.“ „Ich wurde entlassen, geil!“

Endlich habe ich Zeit, jeden Tag auf Partys zu gehen, brauch' nicht mehr aus der Mikrowelle zu essen und kann ausgiebig [zensiert]."¹⁶ Werner Brösel ist auch so ein Kandidat, der dann jeden Monat auf das Geld vom Arbeitsamt wartet, um dann wieder am Moped basteln zu können und Bier abzupumpen.

c. „Nur Arbeit war sein Leben“

Das oder ähnliche Sprüche findet man manchmal in Todesanzeigen oder auf Grabsteinen. Der Pfarrer Wilhelm Busch hat mal gesagt, dass das doch kein Grabstein für einen Mensch, eher der für ein Pferd sei.

d. „Fußball ist unser Leben!“

Gerade in Regionen, die wirtschaftlich schwach sind, spielt der Sport eine wichtige Rolle. Wenn bei einem selber schon nichts klappt, dann muss wenigstens der Verein siegen! Für das Selbstbewusstsein der Deutschen nach dem verlorenen Krieg spielte der Fußball-Weltmeisterschafts-Titel von 1954 eine wichtige Rolle.



10. Methodistische Tradition

Als Kirche stehen wir in einer guten Tradition. Wesley hatte einen Blick und ein Herz für die Schwachen der Gesellschaft. Er hat sich für die Rechte der Arbeitnehmer zu einer Zeit eingesetzt, als dies nur wenige im Blick hatten. Ebenso galt seine Aufmerksamkeit denen, die keine Arbeit hatten. Durch Bildung und den Kampf gegen den Alkohol hat er wesentlich dazu beigetragen, die Voraussetzungen der Menschen zu ändern und zu verbessern.

Wenn es darum geht, seine Arbeitskraft einem Arbeitgeber zur Verfügung zu stellen, dann schreibt er: „Es ist unsere unerlässliche Pflicht, so viel wie möglich zu erwerben.

¹⁶ <http://www.geocities.com/CapitolHill/Lobby/2554/arbeitslos.html>

Voraussetzung ist dabei, dass wir das Geld nicht zu teuer erkaufen, nicht mehr dafür bezahlen, als es wert ist. Wir sollen Geld nicht auf Kosten des Lebens erwerben, noch (was in Wirklichkeit auf dasselbe hinaus läuft) auf Kosten unserer Gesundheit."¹⁷ Wenn er davon redet, so viel wie möglich zu erwerben, dann geht es ihm nicht darum, ein Haus, ein neues Pferd oder sonstigen unnötigen Schnickschnack zu kaufen. Seine Aufforderung, möglichst viel Geld zu verdienen und zu sparen mündet in der Aufforderung: Gib so viel du kannst!

Die heutigen sozialen Grundsätze unserer Kirche stehen daher in der Tradition Wesleys, wenn es heißt: „Jeder Mensch hat ein Recht auf Arbeit gegen angemessene Bezahlung.“¹⁸ Dazu setzen wir uns als Kirche auch in unserer Gesellschaft für die Menschen ein



und sehen dies bewusst als ein Auftrag, den uns Gott im Evangelium gibt. In unserem „Sozialen Bekenntnis“¹⁹ steht deshalb auch folgende Passage: „Wir setzen uns ein für das Recht jedes Einzelnen auf sinnvolle Entfaltung in der Gesellschaft. Wir stehen ein für das Recht und die Pflicht aller Menschen, zum Wohl des einzelnen und der Gesellschaft beizutragen. Wir stehen ein für die Überwindung von Ungerechtigkeit und Not.“

11. Situation der Jugendlichen

Zunächst gilt: nicht alle Menschen sind gleich und sie reagieren auch auf Arbeitslosigkeit anders, zumal jeder von uns unterschiedliche Voraussetzungen mitbringt.

Die Entwicklung zum Erwachsenen kann man bezeichnen als Bewältigung von Veränderungsprozessen oder das Bemühen um Individualität und Aufrechterhalten von Identität. „Belastende Lebensveränderungen, wie z.B. Arbeitslosigkeit

17 John Wesley Brevier, S. 142

18 Soziale Grundsätze, Fassung 2000 / 2002, Seite 30

19 Soziale Grundsätze, Fassung 2000 / 2002, Seite 42

können Entwicklungschancen, -prozesse und -produkte bis hin zur seelischen Fehlentwicklung beeinträchtigen.“²⁰ Störungen entstehen, weil Arbeit für die meisten Menschen einen zentralen Stellenwert im gesellschaftlichen und individuellen Leben hat und ein wichtiges sinngebendes Moment in der Persönlichkeitsentwicklung und Identität darstellt.



Bei der Arbeit kann man sich selber als nützlich, wertvoll und wirkend erfahren, man erwirbt durch die Arbeit eine Identität, einen Status und eine materielle Lebensgrundlage, macht soziale Erfahrungen und erlebt sich selber in den Beziehungen zu anderen. Man erkennt eigene Möglichkeiten, aber auch Begrenztheiten, Autonomie und Abhängigkeit, Kompetenz und Selbstbild. Kann man nicht arbeiten, entfallen Mitgliedschaftsrollen, soziale Kontaktfelder, Möglichkeiten der Erprobung von Fähigkeiten und Selbstbestätigung gehen verloren. Auf die Dauer führt dies zu Demoralisierung, Gefährdung des bis dahin erreichten Gleichgewichtes und verhindert Wahrnehmung von Entwicklungschancen. Zukunft wird nicht planbar, Ziele werden aufgegeben und resignative Vermeidungshaltungen entstehen.

Manche dieser Entwicklungen lassen sich zwar auch bei Menschen beobachten, die in hohem Maße mit ihrer Arbeit nicht zufrieden sind, auf Dauer aber sind die Auswirkungen bei Menschen, die ganz ohne Arbeit sind, schlimmer.

Zu den für den einzelnen belastenden Folgen der Arbeitslosigkeit gehören: Überwiegend negative Gefühle, Gefühle der Abhängigkeit und des Druckes zur Anpassung an die Arbeitsmarktanforderungen, Unzufriedenheit, belastende Erfahrungen im Alltag, Sinken des Selbstwertgefühles, Niedergeschlagenheit, Stress, Ängstlichkeit.

²⁰Oerter / Montada, Entwicklungspsychologie, 3. Auflage, S. 1088

Dauert die Arbeitslosigkeit längere Zeit, kommen sinkendes Berufinteresse, Rückgang der beruflichen Kompetenz, vermehrte Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Depressivität dazu. „In der einkommensorientierten, modernen Industriegesellschaft ist die Erwerbsbeteiligung eine grundlegende Voraussetzung für eine Anerkennung in der Gesellschaft. Ein Beruf und ein sicherer Arbeitsplatz schaffen erst die finanzielle Basis für die Teilnahme gesellschaftlichen Leben und geben soziales Ansehen.“²¹

Werden Menschen arbeitslos, dann kann ein Teufelskreis entstehen:

Unverschuldeter Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet, dass Leistung und Arbeitsmotivation nicht mehr gewürdigt werden. Neue Möglichkeiten werden sondiert, Bewerbungen geschrieben, Vorstellungen gemacht. Geschehen aber wiederholte Ablehnungen, sinkt die Motivation. Gesunkene Motivation bei der Arbeitsplatzsuche wirkt sich negativ auf die Chance aus, einen Arbeitsplatz zu bekommen.



Ob und wie weit diese Folgen für den einzelnen eintreten können hängt von vielen Faktoren ab. Hilfreich die Auswirkungen für den einzelnen zu mildern sind: Möglichkeiten, finanziell über die Runden zu kommen, emotionale Unterstützung durch andere, ein soziales Netzwerk und alternative Möglichkeiten, die Zeit sinnvoll zu strukturieren.²²

21 Jugend und Arbeitsmarkt, Landesjugendring Thüringen e.V., beschlossen durch die 11. Vollversammlung am 04. Mai 1996

22 Oerter / Montada, Entwicklungspsychologie, 3. Auflage, S. 1090

12. Was sagt die Bibel?

a. Altes Testament

i. Gott gibt dem Menschen einen Auftrag

Als Gott die Erde geschaffen hat, gibt er dem Menschen einen Arbeits-Auftrag. Er soll über die Erde herrschen und sie bewahren. 1. Mose 1,26-29

ii. Arbeit als Folge des Sündenfalls

Der Mensch will sein wie Gott, die Folge davon ist, dass er aus dem Paradies vertrieben wird und sein Brot im Schweiße seines Angesichts durch Arbeit verdienen muss. 1. Mose 3,17-19

iii. Arbeit und Ruhe gehören zusammen

An sechs Tagen soll der Mensch arbeiten, am siebten Tag ist der Tag des Herrn, da sollen sich alle, auch Tiere und Sklaven, ausruhen dürfen. 2.Mose 20,10; 23,12; Jer 17,24; aber auch Lk 13,14



iv. Arbeit ist nicht alles im Leben

Wir werden an die Vergänglichkeit unseres Lebens und Arbeitens erinnert, um uns Gedanken zu machen, was wirklich zählt im Leben. Ps 90,10; Pred 2,21; 3,10

v. Gott gibt seinen Segen zu unserer Arbeit

Es ist nicht alles machbar, letztlich muss Gott zu allem unserem Tun seinen Segen geben. Unser Erntedank hat hier seinen Ursprung. Ps 127,1; Ps 128,1-6; Jes 65,23

vi. Treues Arbeiten ist auch ein Zeichen von Gottesfurcht

Treu und ehrlich zu arbeiten ist besser als fraglicher schneller Gewinn. Wer seine Arbeit vernachlässigt, muss mit Mangel rechnen. Spr 11,18; 12,9; 18,9; 24,27

b. Neues Testament

i. Gott sorgt für uns

Alles menschliche Bemühen muss scheitern, wenn sich nicht Gott um uns kümmert. Gott selber ist es, der sich um uns kümmert, dem wir nicht egal sind, der unser Leben geschaffen hat und erhält. Wichtig ist es, sich um das Reich Gottes zu sorgen, um alles andere, Nahrung, Kleidung, Unterkunft, wird sich Gott sorgen. Mt 6,26-34

Seine Nachfolge kann aber auch schon mit Entbehrungen und Anfeindungen verbunden sein. 1. Kor 4,10-13; 2. Kor 11,26-30

ii. Arbeit im Reich Gottes

Die Jünger und Nachfolger Jesu sind aufgefordert, für das Reich Gottes zu arbeiten. Dabei sollen sie sich bewusst um die Benachteiligten kümmern. Viele arbeiten zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Begabungen zusammen. Gott wird dieses Arbeiten belohnen. Joh 4,36-39; Apg 20,35; 1. Kor 3,8; 15,58; 1. Thess 1,3,5; 5,12



iii. Arbeit als Lebensunterhalt

Schon im NT gab es Christen, die aufgehört haben, zu arbeiten, um sich ganz dem Reich Gottes widmen zu können, quasi die ersten Hauptamtlichen. Dennoch werden die Christen aufgefordert, ihrem Lebensunterhalt nachzugehen und den Glauben nicht als Anlass zum Müßiggang zu sehen. 1. Kor 9,6; 2. Thess 3,6-16

iv. Mensch als ein von Gott geliebtes Wesen

Gott wendet sich den Menschen zu, vor allem im Kommen seines Sohnes, Jesus Christus. Wir selber können oder brauchen keine Vorbedingungen zu erfüllen. Von der Zuwendung Gottes bestimmt sich unsere Würde. Joh 3,16; Röm 5,8; 1. Joh 3,6

c. Zusammenfassung der biblischen Aussagen

Der Mensch ist nicht einfach, dass er ist, sondern Gott hat ihn als Gegenüber geschaffen. Als ein Gegenüber, welches nur weniger niedrig ist als Gott selber, Gott geht eine Beziehung zu ihm ein. Daher bestimmt sich die Würde des Menschen, dass er in der Gemeinschaft mit Gott lebt. Der Mensch lebt, weil Gott ihn geschaffen hat und ihn liebt. Darum soll sich unser wichtigstes Trachten nicht um die Dinge des alltäglichen Lebens drehen, sondern zuerst darauf bedacht sein, dieser Bestimmung gerecht zu werden. Von der Gemeinschaft mit Gott her, erhalten alle anderen Lebensbereiche ihre Zuordnung, auch die Arbeit. Der Mensch hat zwar den Auftrag, die Erde zu beherrschen und zu bewahren und damit den Auftrag zu arbeiten, aber der kommt erst nach der grundsätzlichen Zuwendung Gottes an uns. Das gleiche gilt für das sich Sorgen machen. Zuerst sollen wir uns um unsere Beziehung zu Gott sorgen. Das heißt dann aber nicht, dass wir dann ein entbehrungsloses Leben in Saus und Braus führen würden. Aber in allem Sorgen sind wir nicht allein, sondern in der Gemeinschaft Gottes und der Gemeinde.

13. Was mir an diesem Tag wichtig ist

a. Das Besondere an diesem Tag

Arbeitslosigkeit bedroht letztlich uns alle. Jeder/r hat sich zu diesem Thema schon seine Gedanken gemacht. Wir können davon ausgehen, dass doch auch einige unter uns sind, die sich intensiv mit diesem Thema beschäftigen oder konkret davon betroffen sind, da viele ja eben in der "heißen Phase" zwischen Schulabschluss, Ausbildung und erstem Arbeitsplatz stehen.



b. Was ich an diesem Tag bewirken möchte

Ich möchte, dass wir die Betroffenen in unserer Mitte wahrnehmen. Wir können ihnen in dieser Situation helfen,

auch wenn wir nicht einfach einen Arbeitsplatz aus dem Ärmel zaubern können. Wir helfen, z.B. indem wir uns nicht über materielle Dinge definieren. Indem wir unsere Zeit mit ihnen verbringen. Indem wir ihnen beistehen, zuhören, für sie da sind. Indem wir aufpassen, dass wir sie nicht aus unserer Gemeinschaft durch teure Unternehmungen ausschließen. Indem wir ihnen behilflich sind auf der Suche nach einem Arbeitsplatz, beim Schreiben von Bewerbungen. Und natürlich auch, indem wir konkret helfen mit Geld, Unterkunft, Nahrung oder anderen wichtigen Dinge des alltäglichen Lebens.

Betroffene möchte ich ermutigen, sich nicht zurück zu ziehen, sondern sich zu öffnen und mit den anderen ins Gespräch zu kommen.

c. Was ich an diesem Tag vermitteln möchte

Der Wert des Menschen lässt sich nicht daran messen, was er arbeitet bzw. verdient oder besitzt. Die Werte, wie sie von unserer Gesellschaft vermittelt werden sind keine tragfähige Basis für gelingendes Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Gott hat jeden Menschen geschaffen wie er ist und nimmt ihn an, wie er ist. Gott hat uns in eine Gemeinschaft gestellt und diese gilt es wahr zu nehmen und ihr auch gerecht zu werden.



14. Mögliche konkrete Maßnahmen

Um dem Anspruch gerecht zu werden, das Thema nicht einfach nach dem Motto „Gut, dass wir drüber geredet haben!“ zu behandeln, wäre es schön, wenn ihr euch für den JAT bereits im Vorfeld Gedanken machen könntet. Wo können wir konkret was tun? Wo können wir den Menschen als solchen begegnen und sie begleiten? Wo gibt es konkrete Nöte, denen wir Abhilfe schaffen können?

Eine Schwierigkeit wird darin bestehen, dass eben nicht alle Teilnehmer von vor Ort sind und manche Maßnahmen doch

eher lokalen Bezug haben. Aber auch die Begleitung über eine Distanz hinweg ist eine wertvolle Hilfe in dieser Situation. Vielleicht kann dann eine andere Gemeinde unserer Kirche am Wohnort des Betroffenen aktiv werden.

Möglichkeiten, die mir eingefallen sind, wären:

- Sozialer Kontakt anbieten, ganz einfach die Möglichkeit zu schaffen, miteinander Zeit zu verbringen (da haben Arbeitslose oft mehr davon, als ihnen lieb ist), ohne dass es gleich wieder Geld kostet. Die Gemeinde könnte ihre Räume zur Verfügung stellen und eine Art Kaffee oder Teestube einrichten.
- Jobbörse vor Ort, z.B. bei der Agentur für Arbeit nachfragen, welche freie (Ausbildungs-) Stellen es gibt
- Selbsthilfegruppe gründen (in der Betroffene und ehemalige Betroffene ihre Erfahrungen austauschen können)
- Gebetskreis, in dem Menschen für ihre Anliegen beten lassen können, was dann über den JAT hinaus fortgeführt



wird und auch eine Rückmeldung stattfinden kann

- Wo haben wir Arbeitgeber in unseren Gemeinden, die vielleicht einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz vermitteln können (Vitamin B)?
- Hilfe, an einem anderen Ort eine Wohnung zu finden
- Günstige gebrauchte Gegenstände in der Gemeinde anbieten, z.B. über einen Flohmarkt oder im Gemeindebrief eine Rubrik aufmachen
- nach lokalen Erwerbslosen-Initiativen schauen

Andreas Heeß, Kaiserslautern

15. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

a. Daily Soap

- Rechtsstreit vor dem Arbeitsgericht (Ende offen)

b. Theater

- Werbespot aufgreifen (s. Anfang des Artikels)
 - o Verschiedene Kartenszenen:
 - Mein Playmobil, meine Barbie, meine Haustier
 - Mein Moped, meine Freundin, mein PC
 - Mein Auto, mein Haus, meine Familie
 - Kein Job, keine Rente, keine Sozialhilfe
 - Meine Parkbank, mein Einkaufswagen, meine Alditüte
- Hans im Glück
- Theaterstück in verschiedenen Szenen wie einem Jugendlichen stets gesagt wird, dass er nicht benötigt wird. Wie geht der Jugendliche mit der Situation um? Je nach Position im Abend, kann der Jugendliche am Ende eine Stelle bekommen.
- Resignierter Arbeitsbeamte, der niemandem helfen kann
- Casting: Deutschland sucht den tollsten Arbeitsamtsbeamte
- Freundeskreis schließt den Arbeitslosen aus
- Vater wird arbeitslos: wie wirkt sich das auf die Familie aus?
- Art Spontantheater: einer Person wird aufgetragen, eine gewisse Anzahl von Personen zu entlassen. Diese Person muss nun entscheiden, wer. Diese Entscheidung und das Umgehen mit der Entscheidung werden nicht geprobt und das Publikum kann mitentscheiden.
- Positives Beispiel: Arbeitslose Frau/Mann, die sich ehrenamtlich engagiert, dadurch Wertschätzung und Selbstwertgefühl



- Was wäre wenn – Geschichte. Was wäre, wenn wir kein Geld verdienen müssten (Tauschgesellschaft, Swabidoo, Heinzelmännchen, allen gehört alles [sozialistischer Gedanke bzw. urchristlicher Gedanke])
- Sandkastengespräche: was ich werden will?

c. Pantomime

- verschiedene Lagen von Kleidung übereinander anziehen (zerrissene Kleidung, Blaumann, Verkäufersdress, Business, Manager, u.a.). Nach jeder Entlassung wird eine Lage abgetragen. Am Ende steht er in zerrissener Kleidung da.

d. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- „Du bist einmalig“ von Max Lucado
- Tagesschau/Nachrichtensendung mit aktuellen Ausschnitten
- Ein Tag im Leben einer/s Arbeitslosen („Tagebuch der Motivationsverlustes“)
- Arbeit in der ehem. DDR: Vollbeschäftigung bei wenig vorhandener Arbeit
- Gedanken und Ideen zu: Wie kann wenig Arbeit trotzdem gerecht verteilt werden?
- Ein Überstundenkonto beschwert sich
- Tagebuch eines Schulabgängers (nach der 1. Bewerbung, nach der 10., nach der 50., nach der 100.)



e. Foto

- Bilder von Traumhäusern und Traumautos vs. Bilder von Slums, Schrottplätzen
- Illegale Arbeiter contra super verdienende Managertypen
- → viele Leute gehen zur Arbeit <> Orte wo Arbeitslose sich aufhalten
- Fotos vom Arbeitsamt

f. Musik und Lieder

- „Bruttosozialprodukt“ (Geier Sturzflug)
- „Steh auf wenn du am Boden liegst“ (Tote Hosen)
- „Hier kommt Alex“ (Tote Hosen)
- Präsentation von Arbeiterliedern
- „Was wollen wir trinken sieben Tage lang“
- „Banküberfall“ (EAV)
- „She Works Hard for Her Money“ (Donna Summer)
- „Money, Money, Money“ (Abba)
- Nix verstehen in Athen: Mitarbeiter des Monats

g. Film und Video

- „Ganz oder gar nicht“
- Interviews in der lokalen Bundesagentur für Arbeit
- Arbeitslose contra vollautomatisierte Betriebe



- „Christen auf zu dem Werk“ (Gesangbuch) - Mit der Musik im Hintergrund Leute zeigen, die in eine Fabrik gehen contra: Was ist unser Auftrag (Werk) als Christen angesichts der hohen

Arbeitslosigkeit

- Beitrag/Variationen zum Sparkassen Werbespot „Mein Haus, mein Auto“
- Variation zum BHW Werbespot „Du wohnst noch bei Mutti ... wie uncool“
- Video-Collage zu Talkshows zum Thema „Du bist arbeitslos und lebst vom Staat“
- Video: Die Glücksritter

h. Tanz

- Darstellung der Vereinsamung und Isolation durch Arbeitslosigkeit
- Darstellung von Arbeit im synchronen Tanzen, dann fliegt jemand raus als Zeichen für Arbeitslosigkeit
- Tänzerisch Darstellen: Die Arbeitslosen beginnen zu Tanzen und finden eine neue Perspektive (ein bisschen

wie „Ganz oder gar nicht“)

i. All Inklusiv

- Zwei Nichtsesshafte kommentieren den Abend

j. Opener

- Hilfsangebot beim Ausfüllen von Formularen für Hartz IV o.ä., plus jemand, der sie fertig macht
- reale Arbeitsplatzangebote eruieren und aushängen und anders herum: suche Platz.

k. Impuls

- Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg
- Urchristliche Gemeinde (jeder teilt mit allen)

l. Moderation

- Arbeitsloser Jugendliche erzählt von seinen Erfahrungen (bitte echte!)
- Hilfe aus der Not (tatsächlich oder aber gespielt)
- Interviewgäste: Arbeitgeber, Arbeitslose

m. Bar

- Getränke gegen Arbeit
- Supertoller und einfacher Drink
- Getränke nach Einkommen (Jugendliche ohne Job umsonst, Azubis halber Preis und Vollverdienende normaler Preis)

n. Kreativ

- Agentur für Arbeit
Plakate
- Kleines Spielzeugautos
und Häuser auf die Tische
- Raum luxuriös gestalten
(Säulen, roter Teppich, Abendgarderobe, Begrüßung am Eingang)
- Goldtaler auf die Tische als Deko und an der Bar
- Zwei Hände bauen: offen nehmende und eine gebende Hand
- Segnende Hand über den Kirchenraum



o. Sonstiges

- Im Vorfeld die Agentur für Arbeit mit einladen und einen Stand machen zu lassen



Nur an Weihnachten – aus der Traum!

Es soll bei diesem Thema und in dieser Ausarbeitung um Spiritualität gehen. Was ist das? Ein kleines Handlexikon definiert Spiritualität unter dem Stichwort „Spiritualismus“ folgendermaßen:



„Spiritualismus [lat.], theologische Lehre, die die unmittelbare geistige Verbindung des Menschen mit Gott gegenüber der geschichtlichen Offenbarung betont.“²³

Ich möchte in der folgenden Ausarbeitung diesen Begriff erklären und definieren und dann vor allem ganz praktisch danach fragen, wie diese „geistige Verbindung des Menschen mit Gott“ bei uns persönlich aussieht und welche Wege es gibt, sie nicht nur an Weihnachten, sondern vielmehr dauerhaft und bewusst im Alltag zu leben, zu entwickeln und zu pflegen. Dabei möchte ich folgende Schritte gehen: Gott kennt mich – die Beziehung – ein passender Zugang zu Gott – Spirituelle Wegweiser – Allein und gemeinsam.

1. Gott kennt mich

„Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass

²³ Das neue Duden-Lexikon, Bd. 9. Mannheim ²1989, S. 3577.

ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni [mein Herr], dass ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm auf dem Wege.“²⁴

Dies ist eine Geschichte, die mir immer wieder deutlich macht – und dies ganz positiv gesehen, dass Gott mich kennt und er in mein Herz sieht. Als Bartimäus vor Jesus steht, fragt Jesus, was er tun soll. Und der Blinde zögert nicht, mit seinem größten Wunsch herauszurücken, nämlich wieder sehend zu werden. Er überlegt nicht, ob das vielleicht etwas zu viel wäre, gleich geheilt zu werden, ob er überhaupt Jesus damit belasten oder in Anspruch nehmen kann. Er überlegt auch nicht, was wohl die anderen nun sagen werden oder ob sie ihn wegen seines Wunsches verspotten würden. Er hat nur eines vor Augen: Jesus ist da, der Mann von dem er hörte, dass er schon verschiedene Menschen geheilt hat. Dies ist die Chance seines Lebens und er weiß, dass er geheilt werden kann. Er grübelt nicht lange, ob Blinde überhaupt wieder sehend gemacht werden können und wie die Erfolgsrate auf diesem Gebiet in den letzten zwei Jahren war. Nein, Bartimäus glaubt und vertraut fest, dass Jesus ihn wieder gesund machen kann.

Und genau dieses Vertrauen sieht und spürt Jesus in ihm. Er sieht die große Bitte, er sieht, wie er sich abmüht zu rufen und zu bitten und wie die Umstehenden versuchen, ihn von Jesus fernzuhalten. Doch Jesus ruft ihn zu sich und schenkt ihm das Augenlicht, denn er sieht den Glauben, das Vertrauen bei Bartimäus, wie ich es bereits beschrieben habe.



²⁴ Markus 10, 46-52 (Luther-Übersetzung 1984).

Diese Geschichte veranschaulicht für mich die „geistige Verbindung des Menschen mit Gott“, wie es das Lexikon definiert.

Jesus sieht das Herz des Bartimäus an und hält sich nicht mit Äußerlichkeiten auf. Er fragt nicht, wie lange er schon blind ist, ob er Familie und genug zu essen hat, ob er auch einen Beruf gelernt hat, wo er aufgewachsen ist und ob man da auch gut Urlaub machen kann. Dies spielt keine Rolle. Jesus sieht den großen Wunsch nach Heilung und das Vertrauen in ihn, dass er Bartimäus wirklich gesund machen kann.

Und auch Bartimäus bleibt nicht bei den Äußerlichkeiten stehen und überlegt nicht, wie man Menschen überhaupt heilen kann, zu welcher Tageszeit das am Besten geht oder ob man dafür ein Diplom braucht. Er hat schon so viel über Jesus gehört und er vertraut fest, geheilt zu werden.



Beide, Jesus und Bartimäus, begegnen sich sozusagen auf einer höheren Ebene. Während die Umstehenden Jesus vor diesem Schreihals und Taugenichts bewahren und Bartimäus deshalb von ihm fernhalten wollen, verbindet die beiden ein unsichtbares Band des Vertrauens und der Liebe, ein Band des Glaubens, das der Heilige Geist zwischen ihnen spannt.

Heute ist Jesus nicht mehr unter uns, wir begegnen ihm nicht mehr so einfach in der Stadt. Und doch besteht noch heute diese Verbindung zwischen Gott und uns, die uns Mut und Kraft gibt, die uns vertrauen lässt, die uns im Herzen spüren lässt, dass Gott da ist. Gott sieht unser Herz an, das gilt auch heute noch, und er sieht unseren Glauben und unsere Gefühle, die wir in der Schule, am Arbeitsplatz, bei wichtigen und schwierigen Aufgaben und vor Situationen, die uns Angst machen und uns ermutigen, haben. Doch Gott kommt uns entgegen, er ruft uns, wie Jesus Bartimäus rief, zu ihm zu kommen und mit ihm zu leben. Gott ruft uns, weil er uns liebt und weil er die Beziehung mit uns möchte. Er bleibt nicht verborgen oder durch andere Menschen weit abgeschirmt, wie ein Pop-

star oder ein Politiker mit seinen Bodyguards. Er sagt ganz einfach: Komm, so wie du bist!

2. Die Beziehung

Eine Beziehung ist immer auf zwei Seiten hin ausgelegt. Das ist bei jeder Brieffreundschaft so. Wenn der eine den Kontakt einschlafen lässt und einfach nicht mehr antwortet oder auf den anderen zugeht, dann kann der andere noch so große Anstrengungen unternehmen, den anderen für sich zu gewinnen und er erreicht doch nichts. Bei Gott ist das nicht anders und das kommt bei der Geschichte von Bartimäus zum Ausdruck.



Gott erreicht gar nichts, wenn wir nicht auch auf ihn zukommen und sagen: „Jawohl, das ist klasse, wie du mich liebst. Ich möchte auch mit dir leben und bin gespannt, was wir zusammen erleben.“ Die Beziehung kann nicht entstehen, wenn ich mein Herz

nicht für Gott öffne und ihn in mein Herz schauen lasse. Wenn ich nicht für Gott offen bin und die Beziehung zu Gott mir wünsche, kann gar nichts zwischen uns beginnen. Ohne meine Antwort oder Offenheit verhallt die Einladung Gottes im leeren Raum. Mir ist dazu ein Bild eingefallen: Eine Kerze brennt nur solange, wie sie Sauerstoff bekommt. Sobald ich ein Glas über sie stülpe, geht sie aus.

Ich möchte ermutigen immer wieder Schritte auf Gott zuzugehen und die Beziehung zu pflegen und dies auf ganz persönliche Art und Weise. Die Form von Beziehung zwischen Gott und uns Menschen möchte ich im Folgenden kurz erläutern.

Ein Ehepaar ist miteinander durch die Eheschließung verbunden. Dies ist der äußerliche oder formale Rahmen. Doch viel stärker ist es innerlich durch die Liebe verbunden, durch die gegenseitige Faszination, durch die Treue, die ganz besondere Anziehungskraft zueinander. Das Paar ist wie mit einem starken, aber doch unsichtbaren Magneten miteinander verbun-

den und dies ist nach außen zu spüren. Man sieht es ihnen an ihren Blicken oder Gesten an, welche große Liebe sie verbindet.

Und so ist das auch mit unserer Beziehung zu Gott. Es ist der Heilige Geist, der uns verbindet, der die Brücke schlägt und durch den wir erst Gottes Gegenwart spüren können. Nun erst sind wir von Gottes Schöpfung fasziniert und erkennen sie als Gottes Geschenk, weil wir in ihm Gott selbst begegnen. Nun erst werden für uns die Geschichten und das Leben Jesu lebendig, weil wir im Herzen spüren, dass Gott uns liebt und er uns begegnen möchte. Nun erst begreifen wir, dass Gott uns braucht, um in dieser Welt zu wirken.

Gott zu erleben soll kein einmaliges Erlebnis sein, das auf einmal wieder verschwindet, wie ein Traum, der zu Ende ist, wenn mein Wecker klingelt und mich wieder in den Tag befördert. Spiritualität heißt, die Beziehung zu Gott im Alltag zu leben, Gott jeden Tag neu in das Leben in der Schule und an der Uni einzubeziehen. Spiritualität ist der Lebensstil und die Grundhaltung, die mich und mein Handeln auf meinem Weg in der Beziehung zu Gott kennzeichnen, wie es schon Ende des 5. Jahrhunderts im Gegensatz zu einer eher philosophischen Charakterisierung einer bestimmten Seins- oder Erkenntnisweise in einem spezifisch religiösen Verständnis formuliert wurde: „...bemühe dich, hüte dich, laufe, eile. Bemühe dich, dass du in der Spiritualität (spiritualitas) voranschreitest...“²⁵

Jeder von uns lebt diese Spiritualität anders, hat einen ganz eigenen Lebensstil und glaubt auf ganz persönliche Weise. Und das ist gut so. Wir sind alle so verschieden, dass sich die ganz persönliche Beziehung zu Gott nicht eins zu eins auf den anderen übertragen lässt. Vielleicht hast du das auch schon öfters erlebt. Dein Lieblingslied ist noch lange



²⁵ Der Ausspruch wird Pelagius oder einem seiner Schüler zugeschrieben. Quelle siehe Anm. 3.

nicht das Lieblingslied deines Freundes, und was er am liebsten isst, kann für dich zu einer leichten Qual werden, müsstest du es täglich essen. Der Gottesdienst am Sonntagmorgen spricht viele aus der Gemeinde an, manche auch überhaupt nicht, weil sie es gerne ganz anders hätten und vielleicht ganz andere Elemente brauchen, um Gott zu begegnen. Auch auf JAT gibt es verschiedene Elemente und Zeiten der Begegnung mit Gott und nicht immer begeistern sie die ganze Gruppe. Umso wichtiger und aufschlussreicher ist es für dich, wenn du dir Gedanken machst, was dein ganz persönlicher Zugang zu Gott ist und wie du ihm gerne begegnest. Wie kannst du in deinem Glauben wachsen, wie kannst du deinen Glauben im Alltag, in schwierigen Situationen leben und die Beziehung zu Gott intensivieren und tragfähig machen?

Beim Nachdenken über dieses Thema wurde mir wichtig, dass dies ein ganz persönlicher Weg ist, den du gehst. Ihr könnt als Jugendgruppe zusammen etwas unternehmen, vielleicht eine Radtour. Noch Wochen später könnt ihr in Erinnerungen schwelgen und euch an lustige oder dramatische Situationen erinnern. Ihr könnt euch in Gedanken nochmals auf die Räder setzen und euch von euren Eindrücken erzählen, weil ihr alle das gleiche erlebt habt. Wer nicht dabei war, fühlt sich schnell als das fünfte Rad am Wagen. Natürlich könnt ihr ihm erzählen, wie es war, doch die Bilder, die ihr gemeinsam vor Augen habt, kann er nicht sehen. In der Jugendgruppe könnt ihr euch genauso erzählen, was ihr mit Gott und eurem Glauben erlebt. Doch dies hat auch wieder jeder ganz persönlich vor Augen und noch viel intensiver. Ich merke immer wieder persönlich, wie schwierig es ist, in Worte zu fassen, was ich fühle oder wie ich Gott in mir spüre, seine Liebe und Nähe. Daher ist der Weg zur Spiritualität, zu einem Leben mit Gott ein ganz persönlicher Weg, den du alleine gehen darfst und wo du die Richtung vorgibst.



3. Ein passender Zugang zu Gott

Im Folgenden möchte ich sieben Zugänge zu Gott²⁶ anführen. Es geht um die Frage, wie ich Gott intensiv erleben kann und welcher Zugang dabei mir persönlich und meiner Art zu glauben entspricht. Welchen Weg muss ich wählen, Gott in meinem Leben zu begegnen? Weitere Gedanken zu diesen Zugängen werde ich im Anschluss ausführen.

Typ 1: Der beziehungsorientierte Zugang. Wer diesen Zugang zu Gott hat, erlebt Gott besonders intensiv, wo er seinen Glauben mit anderen teilt, gemeinsam mit anderen in der Bibel liest und betet und mit ihnen über Fragen des Glaubens nachdenkt und diskutiert. So braucht dieser Typ z.B. eine Gruppe, mit der er sich regelmäßig treffen kann oder einen Gebetspartner.

Typ 2: Der intellektuelle Zugang. Wer diesen Zugang hat, lebt seine Beziehung zu Gott vor allem vom Kopf her. Er liest gerne tief schürfende theologische Bücher und liebt es, auch schwierige geistliche Fragen mit dem Verstand zu durchdringen und darüber zu diskutieren. Hilfreich sind für diesen Typ eine anspruchsvolle Bibelstudiengruppe und andere, die mit ihm gerne diskutieren.

Typ 3: Der dienende Zugang. Christen mit diesem Zugang zu



Gott empfinden, dass sie dann besonders geistlich wachsen und Gott nahe sind, wenn sie helfen und sich einsetzen können, wenn sie anderen Gutes tun und sich praktisch engagieren können. So brauchen sie die Möglichkeit, sich praktisch einsetzen zu können, soziale Projekte, in denen sie aufgehen

können und Informationen, wo Hilfe gebraucht wird.

²⁶ Nach Eberhard Schilling: „7 Zugänge zu Gott“ auf der Grundlage eines Referats von Bill Hybels. Diese Zugänge sind ebenso in der Zeitschrift „aufatmen“, Nr. 3/2001, S. 46-50 zu finden.

Typ 4: **Der kontemplative Zugang.** Dieser Typ braucht sehr viel Stille, er muss Zeit allein mit Gott verbringen, um aufzutanken und geistlich wachsen zu können. Intensive Gebetszeiten ohne Ablenkung durch äußere Umstände sind für ihn ein Muss. Gut, wenn es nicht nur Rummel und Action gibt, sondern auch Zeiten der Stille und der Besinnung und wenn andere diese Art, den Glauben zu leben, akzeptieren und ihm die Freiheit der Einsamkeit lassen.

Typ 5: **Der aktivistische Zugang.** Christen, die diesem Typ entsprechen, wollen stark herausgefordert werden, sie lieben es, einen vollen Terminkalender zu haben, wollen große Entwicklungen in der Gemeinde mitprägen und geben sich mit ganzer Kraft in Projekte und Aktivitäten hinein. Diese Menschen brauchen Veränderungen und Bewegung, eine Aufgabe, die sie fordert und konkrete Ziele und Visionen.

Typ 6: **Der schöpferorientierte Zugang.** Eine Person, die diesen Zugang hat, erlebt Gott sehr stark in der Natur, sie braucht ausgedehnte Spaziergänge, Wanderungen usw. und bestaunt dabei die Wunder der Schöpfung, die Gott gemacht hat. So braucht diese Person immer wieder den Gang in die Natur, auch allein, und Verständnis von anderen, dass sie diesen Zugang in weiten Teilen alleine lebt. Mit Elementen, die die Schönheit der Schöpfung zeigen, kann diese Person sich entfalten.



Typ 7: **Der anbetende Zugang.** Christen mit dieser Art des Zugangs zu Gott können sich intensiv in Anbetung vertiefen. Sie hören viele Lobpreislieder und werden von der gemeinsamen Anbetung im Gottesdienst regelmäßig angesprochen. Diese Person braucht eine lebendige Anbetungszeit im Gottesdienst oder in der Jugendgruppe und die Möglichkeit, immer wieder sich mit anderen zur Anbetung zu treffen.

Die meisten von uns werden sich in einem oder mehreren Zugängen wieder finden. Sie sollen helfen, die Beziehung zu Gott zu intensivieren und gezielt die Voraussetzungen zu schaffen, Gott zu begegnen. Für mich persönlich war es sehr aufschlussreich, mir über meinen Zugang im Klaren zu werden und ich versuche heute vermehrt auf diesem Weg zu gehen und Gott zu begegnen.

Auf der anderen Seite gehen mit diesen Zugangswegen auch Gefahren einher, die ich nicht verschweigen möchte. Wichtig ist, den eigenen Zugang zu finden. Andere, Freunde oder Verwandte, haben auch ihren persönlichen Zugangsweg und das muss auch so stehen bleiben. Wir sollten nicht versuchen, einen anderen Menschen von unserem Zugangsweg zu überzeugen



oder ihn gar deswegen ablehnen oder ihm einen falschen Glauben unterstellen. Es gibt Menschen, die gar Schwierigkeiten haben, überhaupt ihren Zugang zu finden. Doch das heißt nicht, dass sie weniger glauben oder unser Glaube aufgrund dieser Zugangswege besser ist oder wir dafür schneller in den Himmel kommen.

Es ist wichtig, über den Tellerrand zu schauen und auch andere Zugänge anzuschauen. Denn wir sind nicht für immer auf ein oder zwei Zugänge festgelegt. Bill Hybels schreibt dazu: „Zugleich sollten wir uns immer wieder herausfordern lassen von neuen Wegen – und deswegen alle die verschiedenen Pfade zu Gott im Blick behalten. Bestimmte Zeiten unseres Lebens fördern oder verlangen auch bestimmte Zugangswege zu Gott. Eine Zeitlang ist der kontemplative Weg für uns möglich und richtig – und dann wieder werden wir vielleicht eine Zeit haben, in der wir Gott durch Aktion begegnen und darin zu ihm hin wachsen. Kontemplation ist gut – aber wir brauchen bewusst auch Beziehungen zu anderen Geschwistern. (...) Unsere persönlichen Wege kennen, unser Leben daran orientieren – und uns auch von den anderen Wegen heraus-

fordern lassen, darin liegt eine gesunde Mischung für unser geistliches Wachstum.“²⁷

4. Spirituelle Wegweiser: Das Neue Testament, Rituale, Menschen, Orte

Im Folgenden möchte ich Hilfen zusammenstellen, den eigenen Glauben zu intensivieren und die ganz persönliche Spiritualität zu entdecken.

a. Das Neue Testament

Im neuen Testament finden wir Worte, die auffordern, die Beziehung zu Gott zu leben und zu pflegen. So sagt Jesus: „*Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.*“²⁸ Nur in der Beziehung zu Gott ist unser Leben vollkom-



men und können wir wirken, können wir die Liebe Gottes auch an andere weitergeben und so Frucht bringen. Daneben lesen wir, dass Jesus die Jünger Petrus, Johannes und Jakobus mit sich auf einen Berg nahm, um mit ihnen zu beten.²⁹ Er wollte sie bewusst aus dem Alltag herausnehmen, aus den Arbeiten und den Anforder-

ungen hinein in die Stille, in die Natur, um ganz bei Gott zu sein. Nichts sollte sie davon abhalten, ganz konzentriert zu Gott zu kommen und auf seine Worte zu hören. Und auch Jesus selbst ging für vierzig Tage in die Wüste, wo er fastete und wo er den Versuchungen des Teufels widerstehen konnte.³⁰ Jesus wurde der Aufgabe bewusst, die Gott, sein Vater, ihm geben wollte und sah auch die Gefahr, die darin steckt, Wanderprediger zu sein. Anselm Grün schreibt dazu: „Jede Aufgabe kann missbraucht werden. (...) Je beliebter einer ist, desto größer ist die Gefahr, dass seine Fans ihn auffressen und ihn

²⁷ Ebd. S. 50.

²⁸ Johannes 15, 5 (Luther-Übersetzung 1984)

²⁹ Lukas 9, 28

³⁰ Matthäus 4, 1f.

daran hindern, das zu leben, was er selbst im Innersten spürt. Jesus hat sich die Gefährdungen seiner Sendung ganz genau angeschaut. Er hat sich 40 Tage dafür Zeit gelassen. Das war für ihn eine Zeit des Ringens. Danach war er reif, sich seiner Aufgabe zu stellen, ohne sie durch egoistische Absichten zu verfälschen.“³¹

In der Bergpredigt spricht Jesus das Beten und Fasten an, nicht als Aufruf, dass dies nun die einzigen Wege wären, Gottes Beziehung zu leben. Vielmehr fordert er, wenn wir beten und fasten, dies im Verborgenen vor Gott zu tun und uns nicht damit vor den Menschen zu präsentieren, wie die Heuchler, die dies nur tun, um besser vor anderen dazustehen.³²

In einem Aufsatz zum Thema „Spiritualität in unserer Zeit“³³ beschreibt Prof. Dr. Peter Wick aus Basel das Neue Testament als spiritueller Wegweiser und betont, dass die entscheidende Rolle der Glaube als Geschenk Gottes spielt und doch nicht als spirituelle Technik. Paulus ist als Apostel des Glaubens sowohl mit Furcht und Zittern (Philipper 2, 12), als auch mit großer Freude (Philipper 4, 4) auf dem Weg des Glaubens. Wichtig ist jedoch, dass sich der Glaube im unmittelbaren Alltagsgeschehen festmacht und nicht nur zu speziellen Zeiten oder Gelegenheiten stattfindet. So schließt



Wick mit den Worten: „Das Neue Testament ermutigt nicht zu spirituellen Techniken, die außerhalb des alltäglichen Geschehens zu einer Begegnung mit Gott führen könnten, sondern es weist seine Leser- und Hörerschaft auf einen besonderen Weg der Spiritualität: Das Evangelium Christi zu hören, die eigene Beobachterrolle zu überwinden, sich selbst auf das Wagnis der Nachfolge Jesu glaubend einzulassen, alles loszulassen, von einer Faszination ergriffen zu werden, die nicht mehr loslässt, zu verstehen und

³¹ Grün, Anselm: Bilder von Jesus. Münsterschwarzach ²2001, S. 118

³² Matthäus 6, 5.16

³³ Wick, Peter: „Unverständnis, Schrecken, Auferstehung und fragende Nachfolge“ in: Pauly, Stephan (Hrsg.): „Spiritualität in unserer Zeit“. Stuttgart 2002, S. 24f.

doch auch wieder sein Verständnis zu verlieren, zu fragen, außer sich zu geraten und sich mit großer Furcht zu fürchten, um so den Auferstandenen zu „sehen“ und im Leben Anteil an seiner unbeschreiblichen lebensspendenden Kraft und Freude der Auferstehung zu erhalten.“³⁴

b. Rituale

Während sich das vorige Kapitel mit der Frage nach Spiritualität im Neuen Testament auseinandergesetzt hat, möchte ich nun auf spirituelle Rituale zu sprechen kommen. Ein Ritual, so das Duden-Lexikon, meint ein „Vorgehen nach fester Ordnung“³⁵. In unserem Leben gibt es viele Rituale, die wir oft auch unbewusst ausüben, wie gewisse Abläufe bei der Morgentoilette, der Gang zum Bäcker auf dem Schulweg oder die Gestaltung des Abends vor dem Fernseher.

Doch auch in Bezug auf den Glauben und die Beziehung zu Gott möchte ich zu Ritualen ermutigen. Vieles geht im hektischen Alltag bei den Terminen, Aufgaben und Anforderungen unter. Umso wichtiger finde ich, sich immer wieder bewusst die Zeit zu nehmen und mit Hilfe von Ritualen Gott nahe zu sein und Gemeinschaft mit ihm zu teilen. Dies kann ganz klein beginnen. Ein Beispiel von mir selbst: Bevor ich mich zum ersten Mal am Tag an die Arbeit an meinem Schreibtisch mache, nehme ich die Herrnhuter Losungen zur Hand und lese die Verse zum Tag, manchmal auch noch die angegebenen Passagen aus der Bibel. Oft schließe ich diese Lesung mit einem kurzen Gebet für den weiteren Tag oder meine bevorstehende Arbeit ab. Für mich war es sehr hilfreich, damit anzufangen, da ich früher nie wusste, wie ich ganz einfach im Alltag Bibellesen konnte oder immer dachte, dass das dann soviel Zeit braucht, dass es mich in meinen Abläufen durcheinander bringt. Doch nun merke ich, dass es mir auch sehr gut tut, vor den Aufgaben innezu-



³⁴ s. Anm. 6, S. 25.

³⁵ Das neue Duden-Lexikon, Bd. 8. Mannheim ²1989, S. 3207.

halten und Gott in seinem Wort zu begegnen und bewusst so auch an die Arbeit zu gehen.

Menschen, die morgens nur sehr schwer aus dem Bett kommen, werden Schwierigkeiten bekommen, wenn sie jeden morgen eine Stunde früher aufstehen wollen, um noch die „Stille Zeit“ zu haben. Vielleicht gibt es eine andere Tageszeit, wo ich Ruhe habe und mich auf Gott konzentrieren kann. Immer geht es um die Frage, was realistisch ist. Doch „jeder sollte am Tag eine Zeit haben, auf die er sich freuen kann, in der er das Gefühl hat, dass die Zeit allein ihm und seinem Gott gehört, wo er ganz bei sich und bei Gott ist, frei von allen äußeren Verpflichtungen, frei von allen Erwartungen und Beurteilungen.“³⁶

Rituale sollen etwas sein, worauf ich mich auch täglich neu freuen kann. Sie sollen mir helfen und mich nicht einengen oder mich den selbst gegebenen Gesetzen unterwerfen. Das ist kontraproduktiv. Irgendwann verliere ich die Lust, sehe nicht mehr den Vorteil der Übung und lasse es dann.

Doch auf der anderen Seite erfordert ein Ritual auch eine gewisse Disziplin und man sollte nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, wenn sich der gewünschte Ablauf nur langsam einstellt. Hilfreich ist für mich jedoch immer, mir das gewünschte Ziel vor Augen zu halten: Ich möchte mir die Zeit zum Bibelle-



sen nehmen. Natürlich könnte ich auch nach meinen E-Mails schauen, einen Einkauf erledigen oder tausend andere Sachen machen. Doch was will ich eigentlich mit dieser Zeit erreichen, die ich mir nehme? Ich möchte Gott nahe sein und suche seine Gegenwart in der

Bibel, möchte in seinem Wort lesen und mich so berühren lassen. Und das kann ich nur sehr schwer an der Kasse im Supermarkt.

³⁶ Grün, Anselm: Geborgenheit finden – Rituale feiern. Stuttgart 1997, S.65f.

Im Folgenden habe ich verschiedene Fragen formuliert, die helfen können, die ganz persönliche Art der Gottesbegegnung und entsprechende Rituale zu finden.

- Wann lese ich in meiner Bibel?
- Lese ich nach einer bestimmten Ordnung oder wie suche ich die Bibelstelle aus?
- Wie ist die Ideallänge meines Bibelabschnitts? Wenige Verse oder ein Kapitel?
- Was mache ich nach der Bibellektüre?
- Habe ich Zeit über das Gelesene nachzudenken?
- Wann bete ich?
- Bete ich mit freien Worten oder benutze ich vorformulierte Gebete?
- Benutze ich ein Gebetstagebuch³⁷ oder einen Stichwortzettel?
- Bete ich alleine oder mit anderen gemeinsam?
- Singe ich Lieder zur Anbetung, allein oder mit anderen gemeinsam?
- Welche Lieder sprechen mir aus der Seele? Wo finde ich sie?
- Wo ist ein ruhiger Ort für die Bibellese oder das Gebet, an dem ich mich wohl fühle?
- Wo kann ich in Ruhe über mich und mein Leben und über Gott nachdenken?
- Was hilft mir beim Nachdenken, möchte ich etwas aufschreiben?



- Wie kann ich bequem sitzen oder eine andere bequeme Haltung einnehmen?
- Welche Symbole (Kerze, Kreuz, ...) helfen mir, an Gott zu denken und ihm nahe zu sein?
- Wo sind diese Symbole?

³⁷ Hier kann ich täglich meine Gebetsanliegen, die Bitten und den Dank festhalten und kann ebenso notieren, wie Gebete erhört wurden und kann mir die Nähe Gottes und sein Wirken in meinem Leben vor Augen führen.

- Rede ich mit anderen über meine Fragen und Erkenntnisse?
- Wo treffen wir uns und wie lange?
- Wie kann ich auf Gott hören?
- Wie beginne ich meinen Tag?
- Wie beende ich meinen Tag?

Natürlich können nicht alle Fragen mit ja oder nein oder einer präzisen Angabe beantwortet werden. Doch vielleicht kannst du ja an einer Stelle anfangen und ein Element in deinem Alltag integrieren.

Denn schließlich sind Rituale wichtig, die eigene Identität zu entdecken, so der amerikanische Psychologe Erik H. Erikson. „Es ist mein eigenes Leben, das ich lebe. Darin drückt sich meine Persönlichkeit aus, mein eigener Gestaltungswille. Wer



in den Ritualen seine eigene Identität vor Gott entdeckt, der lebt gerne, der hat ‚Lust am Leben‘. Der heilige Benedikt verheißt denen, die in seine ‚Schule des Herrn‘ eintreten, in der er sie in die christliche Lebenskultur aus dem Evangelium einführt, Lust

am Leben. Ich habe Lust meinen Tag in meiner ganz persönlichen Weise zu beginnen. Es macht mir Spaß ihn so abzuschließen, dass es mein eigener Tag war. Gerade die Abendrituale vermitteln mir das Gefühl, dass ich heute wirklich gelebt habe, während viele von der Ahnung geplagt werden, dass sie nie richtig gelebt haben, sondern immer nur die Erwartungen der anderen erfüllt haben.“³⁸

Ich möchte dich ermutigen, gemäß deinem eigenen Zugang zu Gott (s. 3.) Formen zu suchen und zu finden, die Dir im Alltag die Gelegenheit geben, in Ruhe Gott zu begegnen und Zeiten zu erleben, in denen du auftanken kannst und du neu gestärkt in den Alltag und an die Arbeit gehen kannst.

³⁸ s. Anm. 11, S. 149.

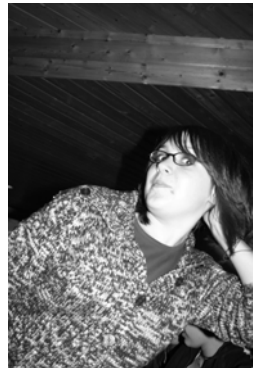
c. Menschen

Auch Menschen sind mir als Vorbilder für meinen eigenen Weg des Glaubens wichtig geworden und ich möchte dich einladen, auch Personen aus deinem Umfeld oder bekannte und für dich bedeutende Personen in den Blick zu nehmen. Mir sind Menschen aus meiner Gemeinde und meiner Familie zu Vorbildern im Glauben geworden. Ihr Vertrauen in Gott bewundere ich und ich möchte ebenso in allen Lebenslagen darauf vertrauen, dass Gott da ist und er mir hilft. Zwar staune ich über diese Menschen und bewundere sie auch etwas für ihren Glauben, doch ich merke auch, dass sich mein eigener Glaube durch diese Personen verändert. Ich gehe leichter durch eine schwierige Situation im Wissen, dass da andere Menschen sind, die auch in schwierigen Lagen gesteckt haben und die von Gott durchgetragen wurden und die sich an ihm festhalten konnten. Ich versuche, ein kleines Stück des Vertrauens und des Glaubens der anderen Person auch in mein Leben zu geben und selbst mit dem Blick auf Gott und im Vertrauen auf ihn gelassener zu werden.

Schön ist es auch immer, mit diesen Menschen dann ins Gespräch zu kommen oder eine Freundschaft auch über verschiedene Generationen hinweg mit ihnen zu leben und zu spüren, welche Spuren diese Person in mir hinterlässt.

Doch wir lernen und profitieren nicht nur von Menschen aus unserem unmittelbaren Umfeld. Immer wieder sind mir auch Persönlichkeiten in Büchern oder Filmen begegnet, die in meinem Leben Spuren hinterlassen haben und die mich und meinen Glauben geprägt haben.

Vielleicht Mutter Theresa, die in den Slums von Kalkutta in Indien die Kinder versorgt hat, die kurz vor dem Verhungern und ohne Perspektive waren. Oder Frère Roger. Er hat im Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge bei sich aufgenommen und versorgt, oft unter ärmlichsten Bedingungen. Doch sein Werk wuchs, immer mehr



Brüder schlossen sich ihm an und lernten von ihm Einfachheit und den Glauben ganz praktisch zu leben. Schließlich wurde aus dieser Arbeit die „Communauté Taizé“, die jährlich von vielen, vielen Tausend Jugendlichen aus aller Welt besucht wird. Oder John Wesley. Er hat seinen Glauben gelebt und die Gefangenen im Gefängnis besucht und viele andere soziale Dienste begründet.

Es lassen sich viele Persönlichkeiten aufzählen. Sie sind für unsere Glaubensentwicklung sehr wichtig und wir können von ihnen profitieren, einen eigenen Weg zu Gott zu finden.

d. Orte

So wie uns Menschen wichtig werden können, so sind es auch bestimmte Orte, wo wir Gott ganz intensiv begegnen und Gemeinschaft mit ihm haben können.

Wir müssen nicht gleich in die Ferne schweifen, vielmehr möchte ich erstmal in den eigenen vier Wänden bleiben. Es gibt Orte in der Wohnung, die für mich wie eine Oase sind, wo ich gerne etwas lese oder wo ich einfach zur Ruhe komme. Immer wieder setze ich mich in meinen Schaukelstuhl. Er ist für mich zu einem Ort der Ruhe geworden und zu einem Ort, in den ich mich auch ganz bewusst zurückziehe. Es ist für mich ein Unterschied, ob ich am Schreibtisch etwas lese oder in meinem Schaukelstuhl und ich ermutige dich daher auch, einen Ort zu suchen und einzurichten, wo du Ruhe findest und ganz bewusst vom Alltag abschalten kannst.

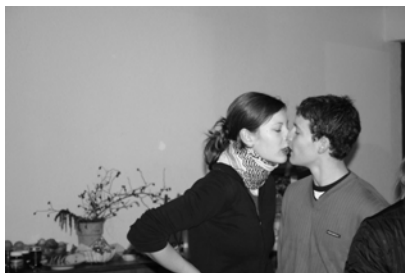


Im Theologischen Seminar, wo ich wohne, haben wir oben unter dem Dach einen Raum der Stille. Auch hier finden sich Menschen ein, die die Ruhe und Gottes Gemeinschaft suchen oder einfach nur ungestört lernen wollen. Es muss nicht gleich ein ganzer Raum sein, doch vielleicht gibt es in der Wohnung eine Ecke, vielleicht mit ein paar Kissen gemütlich gestaltet, die ruhig ist und die zur Besinnung einlädt.

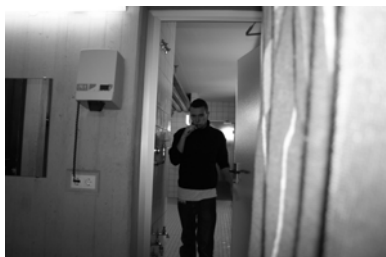
Verlassen wir die Wohnung. Verschiedene Orte in der Natur oder in der Stadt können auch zu richtigen Oasen werden, schnell zu erreichen und sehr gemütlich, vielleicht mit einem schönen Blick auf die Stadt oder ins Grüne, laden sie ein, den Alltag, das Telefon und den Computer hinter sich zu lassen und in Ruhe die Bibel zu lesen oder mit Gott zu reden. Vor kurzem erzählte mir eine junge Frau aus der Schweiz, die mit ihren Eltern im Sommer viele Wochen auf der Alp verbringt, wo die Eltern als Landwirte ihre Tiere weiden lassen und die Milch verarbeiten, dass sie sich immer wieder mit ihrer Bibel etwas abseits setzt und es genießt, in der Natur Gott zu begegnen. Immer wieder muss sie dabei über die Schöpfung Gottes in ihren vielen verschiedenen Facetten staunen.

Daneben gibt es Orte, die zu einem längeren Aufenthalt einladen. Es sind Klöster oder Gemeinschaften wie Iona (GB) oder die Kommunität Gnadenthal in Deutschland, wo Menschen auf ihre eigene Weise ihren Glauben in Gemeinschaft mit anderen als Familien oder Einzelpersonen leben. Sie teilen, was sie haben, Besitz, Glauben und Leben.

Ich habe bereits Taizé erwähnt, die Klostersgemeinschaft in Burgund in Frankreich, wo sich Woche für Woche hunderte und tausende Jugendliche aus aller Welt einfinden. Im Mittelpunkt stehen die Gebete mit den Brüdern in der großen Versöhnungskirche am Morgen, am Mittag und am Abend zu denen die Glocken einladen. Die Gebete sind sehr einfach gehalten, es stehen Bibelworte im Mittelpunkt und es werden viele bekannte Taizé-Gesänge gesungen. Daneben gibt es Bibelarbeiten, Gesprächsgruppen und gemeinsame Arbeit, die ausgeführt wird. Man lebt zusammen, betet in ganz verschiedenen Sprachen, lernt viele interessante Menschen aus fremden Ländern kennen und lernt in Einfachheit zu leben und den Glauben zu teilen. „Wie vor Jahrzehnten essen wir immer noch aus bunten Plastiktellern, und noch



immer wird uns als Besteck nur ein Suppenlöffel überreicht. Noch immer versuchen wir mit Suppenlöffeln Fleisch zu zerschneiden. Und noch immer schließt die einfache Mahlzeit mit einem Apfel und mit dem gemeinsamen Geschirrspülen. Andernorts würde ich mich darüber aufhalten, wenn ich gezwungen würde, Schinken mit einem Suppenlöffel zu zerschneiden. Aber in Taizé lachen wir alle darüber. In Taizé ist dies Methode und Stil. Taizé verzichtet auf alles Überflüssige. Und überflüssig sind nicht nur zwei Drittel unseres Essbestecks. Überflüssig sind sicher auch zwei Drittel unseres Komforts, unseres Aufwandes, aber wahrscheinlich auch zwei Drittel unserer Sorgen und unserer vermeintlichen Pflichten³⁹, so Georg Schmidt in



seinem Buch „Sehnsucht nach Spiritualität“. Für mich persönlich war jeder Aufenthalt in Taizé eine Zeit, in der ich Gott intensiv in den Gebeten begegnet bin, wo ich in Gesprächen meinen Glauben teilen konnte und wo ich ganz

viel für mein Leben profitieren konnte. Die Anreise ist recht einfach, da es ein Busunternehmen gibt, das jeden Sonntag aus ganz Deutschland nach Taizé fährt und die Jugendlichen auch wieder zurückfährt. Nähere Informationen finden sich unter www.taize.fr. Daneben gibt es verschiedene Bücher über Taizé von Frère Roger, zum Beispiel „Die Quellen von Taizé“, Freiburg 1996.

Auch Klöster laden zum Verweilen und zum Ruhe finden ein. Für einige Tage kann man „Kloster auf Zeit“ erleben, an den Gebeten teilnehmen und ansonsten viel Ruhe genießen, in Gesprächen mit Mönchen Sorgen, Nöte und Fragen ansprechen und so den Weg zu Gott und in seine Gegenwart suchen. In ganz Deutschland laden so verschiedene Klöster ein, für einen geringen Geldbetrag an ihrem ganz eigenen Leben teilzunehmen und aufzutanken. Genauere Informationen und

³⁹ Schmidt, Georg: „Sehnsucht nach Spiritualität – Neue religiöse Zentren der Gegenwart“. Stuttgart 2000

Kontaktadressen finden sich im Internet unter dem Stichwort „Kloster auf Zeit“.

5. Allein und gemeinsam

Der Weg zu einer persönlichen Spiritualität ist zunächst ein ganz eigenes Suchen nach Gottes Gegenwart und ich möchte dazu ermutigen, sich allein auf diesen Weg zu machen. Niemand kann mir von außen den Weg in seiner ganzen Tiefe zeigen und begreiflich machen, niemand kann mich so tief in eine Gottesbeziehung hineinführen, wie mir Gott ganz persönlich begegnen möchte. Und niemand kann mir die Entscheidung abnehmen, einen Weg zu gehen. Das klingt zunächst, als wäre ich auf diesem Weg allein gelassen und auf mich gestellt. Doch ich möchte gleichzeitig die andere Perspektive aufzeigen, dass keine andere Person mich so gut kennt und um meine tiefsten Bedürfnisse nach einer erfüllenden Gottesbeziehung weiß, wie ich selbst. Und in der Spiritualität steckt ein solch großer Gewinn für mich selbst, meinen Glauben und meine Persönlichkeit, dass ich zunächst ganz stark für mich selbst profitiere, bevor ich sie auch mit anderen, doch in anderen Maßen teilen kann.

Und letztlich stehen wir auch in diesem Prozess zu keiner Zeit alleine da. Denken wir nochmals an Bartimäus und an Jesus, der ihn in seiner Schwachheit und Blindheit mit offenen Armen empfing, um ihn zu heilen. Auch in unserer Schwachheit und unserem Suchen nach Gottes Nähe und tieferer Erfüllung im Glauben ist Gott da, der uns entgegenkommt, um uns zu verändern. Er ist in diesem Prozess gegenwärtig und Schritt für Schritt intensiver und tiefer zu spüren.

Und zugleich sind wir auf diesem Weg gemeinsam unterwegs, denn ich wünsche mir sehr, dass jeder und jede von uns auf diesem Weg ist und das tiefe Bedürfnis empfindet, Gott immer näher zu kommen und ihn immer tiefer zu begreifen. Wir sind alle auf diesem Weg, wohl unterschiedlich weit, doch uns eint das



gemeinsame Ziel. So können wir uns auch gegenseitig Anteil geben, welche Fragen wir haben und was wir für uns erkannt haben, was uns gut tut und wo wir Gott in unserem Leben sehr intensiv gespürt haben. Ich wünsche mir, dass wir uns so stärken und ermutigen können, dass wir uns so über Durststrecken begleiten und gemeinsam die Nähe Gottes teilen und genießen. Ich wünsche mir, dass auf JAT die Jugendlichen die Freiheit haben und bekommen, über ihre Fragen zu sprechen und von den Erfahrungen anderer für ihren Glauben profitieren können und so Schritt für Schritt ihre eigene Form der Spiritualität zu leben lernen. Dies bedingt, dass wir uns für Gott zur Verfügung stellen, anderen von unserem Glauben und unseren Erfahrungen zu berichten und wir offen von unseren Fragen und unserem Suchen nach einem Weg erzählen. Nur so kann Gott in den Fragenden und Suchenden wirken und nur so können sie ihn und seine einladende Geste zur Beziehung mit uns Menschen erkennen und für sich persönlich in Anspruch nehmen.



6. Abschließende und weiterführende Fragen

a. Was will ich vermitteln?

Gott lädt uns zu einer tiefen Beziehung mit sich selbst ein. Dazu bedarf es der Bereitschaft von uns, sich für ihn zu öffnen und individuelle Wege zu suchen, ihm zu begegnen und die Beziehung mit ihm zu pflegen. Dies kann in verschiedenen Ritualen geschehen, die wir in unseren Alltag integrieren und erfordert neben der eigenen Auseinandersetzung mit Spiritualität die Hilfe und Erfahrung anderer, die sich ebenso, wie ich, auf diesem Weg befinden.

b. Was will ich bewirken?

Ich wünsche mir, dass sich die Jugendlichen nicht mit dem momentanen Stand ihres Glaubens zufrieden geben, sondern sich vielmehr auf die Suche und auf den Weg machen, diesen durch eine ganz persönliche Spiritualität zu intensivieren und so Gott auf noch tiefere Weise kennen zu lernen und die Be-

ziehung zu ihm zu pflegen. Daneben wünsche ich mir, dass Jugendliche, die in schwieriges und scheinbar unbezwingbares Gelände gelangt sind, ermutigt werden weiterzugehen und sie darin durch die persönliche Erfahrung anderer begleitet werden.

c. Das Besondere an diesem Abend?

Wir dürfen zeigen, dass wir alle in unserem Glauben auf dem Weg sind, Gott zu begegnen und die Beziehung mit ihm zu leben. Jedem von uns gilt die Einladung Gottes zu einer Beziehung mit ihm. Und so sollten wir die Jugendlichen einladen, erste oder zweite Schritte mit Gott zu gehen und sie ermutigen, ihren ganz persönlichen Zugang zu Gott zu finden und diesen durch Formen der Spiritualität in ihrem Alltag zu leben.

Sebastian D. Lübben, Reutlingen

7. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps



a. Daily Soap

- Auseinandersetzung Eltern und Kinder: Vorstellungen von Glauben

b. Theater

- Talkshow: Christen treffen aufeinander: Ein

Mönch, ein Pietist, ein Jesus-Freak und ein Metho und unterhalten sich über „ihr“ Ritual

- Persönliches Theaterstück: der WS überlegt, welche Rituale für jeden persönlich in der Gruppe passt, üben diese unterschiedliche Möglichkeiten ein und stellen sie abends vor
- Unterschiede darstellen zwischen Kinder- und Erwachsenenglauben
- Sonntag ist Sonntag und Alltag ist Alltag: von der Differenz zwischen Glauben und Leben (z.B. Nimm zwei, Herr dein Wort die edle Gabe, aus CD: wir wollen nur deine Seele)

c. Pantomime

- Suchender geht durch das Publikum: dort stehen Schilder mit Fragen, wie z.B. Wie finde ich meinen Glauben und dazu Pfeile
- Unterschiedliche Glaubensvorstellungen können im gemeinsamen Arbeiten und Musizieren überwunden werden
- Herausgezogen werden von Gott aus dem Alltag: Gott steht auf der einen Seite, Mensch ist beschäftigt und Gott geht auf diesen zu und zieht ihn heraus. Gottesbegegnung ist möglich. Entdeckung des Menschen: es tut mir gut, immer wieder Abstand und Begegnung
- Frage: Wo stehe ich in meinem Glauben? Wo geht es für mich weiter? Wo finde ich meinen persönlichen Weg? Vielleicht kann man das durch verschiedene Kleidung darstellen...

d. Running Gag

- Szene im Beichtstuhl: verschiedene Menschen und ihre Probleme mit ihrer Spiritualität
- Verschiedene Rituale, kurz und knapp anspielen (kann zum Lachen sein, muss aber nicht)

e. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- Besinnen aufs Zentrum: Die Weihnachtsgeschichte
- Was empfindet jemand, der nur an Weihnachten in die Kirche kommt
- Ein kritisches Weihnachtsgedicht oder überhaupt ein Weihnachtsgedicht
- Wie wäre das Jahr ohne Weihnachten
- Wie war es in der DDR, z.B. mit „geflügelter Jahresendfigur und Väterchen Frost“?



f. Foto

- Glaubensvorbilder (z.B. Jesus, John Wesley, Frère Roger, Mutter Theresa, Dietrich Bonhoeffer, ...)
- Wege, die wir gehen können; Orte, die wir

aufsuchen können (Schaukelstuhl, Aussichtsturm, Meer)

g. Musik und Lieder

- „Bei dir bin ich zu Hause“ (FJ 1)
- „Bin bei dir“ (Beatbetrieb)
- „Breath of Heaven“ (Amy Grant)
- „Du hast mir Flügel geschenkt“ (Ararat)
- „Engel“ (Rammstein)
- „God“ (Crushead)
- „Heaven Is A Halfpipe“ (OPM)
- „Himmelwärts“ (Ararat)
- „Hymn“ (BJH)
- „Immer mehr von dir“
- „Paradise City“ (Guns 'N Roses)
- „Reason 2 Jump“ (Crushead)
- „Reason to Believe“ (Soraya)
- „Stairway to Heaven“ (Led Zeppelin)
- „Thank U“ (Alanis Morissette)
- „There Is A Higher Power“
- „Weil bei Jesus unser Glaube wieder Feuer fängt“ (FJ 1)
- CD „Lords of Mystery“
- Diverse X. Naidoo Lieder (z.B. „Zeichen“)
- Gregorianische Gesänge
- CD „Zeichen der Zeit“

h. Film und Video

- Jede/r sucht seinen/ihren Weg: Verschiedene Vertreter verschiedener Religionen kommen vorbei, um die eigene Religion anzupreisen
- „Das Leben des Brian“
- „Blues Brothers“ (Szene: „Siehst du dieses Licht“)
- „Vaya Con Dios“



i. Tanz

- Lichtertanz
- Meditativ-spiritueller Tanz (was auch immer das sein kann ...)

j. All Inclusive

- Navigationssystem leitet mich fehl, nicht dahin, wo ich hin will (finden/suchen des individuellen Weges)
- Frage eines Kirchgängers: Wie oft muss ich in die Kirche gehen, dass ich in den Himmel komme
- kleine Nikoläuse verteilen
- Kirche mit Zahnarztbesuch vergleichen ("...muss halt sein...")
- Weihnachtsliedermedley
- Weihnachtsgedichte (ggf. umdichten)

k. Opener

- Umfrage „Was würde ich in/an der Kirche ändern, dass ich öfters hingehe?“, Ergebnis später auf der Bühne vorstellen
- „Baustelle Glauben“ - Vor der Kirche / im Eingangsbereich Baustelle aufstellen
- Labyrinth des Glaubens
- Um die Kirche herum Teilnehmer positionieren mit jeweils einem Stadtplan, die die Besucher nach dem Weg zu Gott fragen
- „Verkehrsschule“ aufbauen, Schilder Ampeln Stoppstelle auf dem Weg zu Gott / oder auf dem Weg dran vorbei.

l. Impuls

- div. Heilungsgeschichten in der Bibel
- persönliche Statements der Verkündigenden
- Lukas 2, 19 „...aber Maria behielt all diese Worte in Ihrem Herzen...“ - Identifikation mit den Personen an der Krippe



m. Moderation

- „Wann bin ich ein richtiger Christ?“ div. Kriterien
- Thomasmesse, Teile davon verwenden

- Begrüßung wie bei Christvesper (so viele da, wir haben uns ja schon ein Jahr nicht mehr gesehen), passende Musik

n. Bar

- Weihnachtsdrinks (z.B. „Weihnachtsbaum“ / „Stille Nacht“ usw.), Punsch
- Zimtgebäck
- Weihnachtsdeko
- Longdrinks - für die lang anhaltende Wirkung (...des Glaubens - Gott nicht nur in einem Schluck erleben)
- 4-Jahreszeiten-Drinks (Winter, Frühling, Sommer, Herbst)
- Ein Glaubens-Starter-Kit (Drink, Schokoriegel, Bibelspruch - Anlehnung an McDonalds "Happy Meal") anbieten



o. Kreativ

- Raumgestaltung mit verschiedenen Stationen für Stille Zeit (Natur, Raum der Stille, Meerblick, usw.)
- Hände (Gott reicht uns seine Hand)
- Wege, Straßen, Landkarten
- Weihnachtsdeko
- „Baustelle Glauben“, auch Bühne ähnlich mit dekorieren --> Moderatoren in blauer Latzhose, Bauhelm

p. Sonstiges

- Abendmahl als Ritual der Kirche: was für die einen wichtig ist, mag für die anderen komisch, lächerlich, bedrückend und verängstigend wirken
- Programm bzw. PPP für den Ablauf des Abends und auch für manche Bekanntgaben und Infos nutzen: Menschen in das „Ritual“ des JATs einbinden
- Umfrage „Wann waren Sie das letzte Mal in der Kirche?“
- Verkündigung soll sehr einladend sein (motivierend, nicht mit der Keule)

- Johannesevangelium „Ich bin - Worte“ (starker Einladungscharakter)
- Verkündigung sehr konkret („wie kannst du morgen anfangen...“)
- Bibeln/NT zum verschenken bereithalten und an Interessierte/Fragende verschenken



Mein bester Freund – aus der Traum

Ein Freund, ein guter Freund,
das ist das Schönste was es gibt auf der Welt.
Ein Freund bleibt immer Freund
und wenn die ganze Welt zusammenfällt.
Drum sei doch nicht betrübt,
wenn dich dein Schatz nicht mehr liebt.
Ein Freund, ein guter Freund,
das ist das Schönste was es gibt.

1. Wer oder was ist ein Freund?

Ein Freund, ein guter
Freund,... das ist das
Schönste was es gibt auf der
Welt,...



Mein bester Freund. Nun sitze ich also hier, soll ein JAT-Thema verfassen zum Thema „Mein bester Freund – aus der Traum“,..... und ich finde das ehrlich schwierig. Was ist ein bester Freund? Was macht einen besten Freund, eine beste Freundin aus? Wer ist es wert, mein bester Freund genannt zu werden? Wozu brauche ich überhaupt Freunde?

Und vor allem: Was ist ein guter Freund? Was macht ihn aus?

Ich habe mir von verschiedenen Freunden das Wort „Freund“ definieren lassen:

- Jemand, dem du bedingungslos vertraust, auf den du dich immer verlassen kannst, der sich auf dich verlassen kann, mit dem du reden kannst, mit dem du gemeinsame Interessen hast und viel zusammen unternehmen kannst.
- Ein Freund ist jemand der da ist wenn man ihn braucht, mit dem man alles bereden kann der auch in schlech-

ten und schweren Zeiten zu einem steht, dem man vertrauen kann, auf den man sich verlassen kann, mit ihm Spaß haben kann und seine Sorgen anvertrauen kann.

- Jemand der/dem man ALLES sagen kann. Und auch Freund bleibt, wenn man mal unterschiedlicher Meinung ist. Für einander da sein "in guten wie in schlechten.." und 100% Vertrauen entgegenbringen kann/bzw. bekommt.
- Mit einem guten Freund kann man Pferde stehlen.
- Quatsch machen, ernst sein zusammen und auch traurig sein zusammen.
- Mit einem Freund ist man nie allein.
- Jemand den ich schon ne Weile kenne und dem ich vertraue. Und der mich unterstützt, aber nicht versucht mir vorzuschreiben, wie ich mein Leben führen soll.
- Also, für mich muss „meine beste Freundin“ ehrlich sein, sie muss auch meine Geheimnisse für sich behalten können und ich sollte ihr vertrauen können. „Meine beste Freundin“ sollte mich auch verstehen, mir bei meinen Problemen helfen, Zeit für mich und meine Probleme haben und am aller wichtigsten ist mir, dass sie mir und ich ihr vertraue. Und dass sie nicht immer sagt (wenn sie mir etwas anvertraut), „Aber nicht weiter sagen!!!“. Das ist für mich selbstverständlich!

Auch die Poesie hat Freunde oder Freundschaft definiert (hier nur ein paar Beispiele dafür):

- FREUNDE sind das Wertvollste auf dieser Welt, vergiss sie nie, seh´ sie nicht als selbstverständlich an, sondern schätze Dich jeden Tag glücklich, dass DU FREUNDE hast !!!



- FREUNDE freuen sich mit Dir,
wenn Du glücklich bist
und
FREUNDE fangen Dich auf,
wenn Du ganz tief
zu fallen drohst...
- FREUNDE geben Dir Zeit,
Dich mal zurück zu ziehen,
wenn Du das Gefühl hast,
dass Du niemanden brauchst;
auch wenn sie es nicht immer
nachvollziehen können !...
- FREUNDE mögen Dich,
ganz gleich wer & was
Du bist - oder eher,
weil DU so bist...
- Freunde sind wie Sterne, du kannst sie nicht immer sehen, aber sie sind immer da.
- Ein Freund ist jemand, der die Melodie deines Herzens kennt und dich daran erinnert, wenn du sie vergisst.
- Unsere Verwandten sind die Familie, mit der wir geboren werden, unsere Freunde sind die Familie, die wir wählen.
- Du hast mehr zu meinem Glück beigetragen, als irgendein anderer hätte tun können und du tatest es, ohne eine Berührung, ohne ein Wort, ohne ein Zeichen. Du tatest es dadurch, dass du einfach du selber bist und wahrscheinlich ist es das, was man unter Freundschaft versteht.

Und was ist meine eigene Definition?
Was ist ein Freund für mich?

Für mich ist ein guter Freund jemand, auf den ich mich verlassen kann. Jemand der ehrlich zu mir ist und mich nicht verarscht. Jemand, der ohne große Worte merkt wie es mir geht. Der mir zuhört, wenn ich es gerade brauche, der mit mir schweigt,



wenn ich nicht reden möchte. Ein guter Freund ist jemand, der mir vertraut, der mir auch seine Sorgen anvertrauen kann, jemand mit dem ich lachen und weinen kann. Einen guten Freund kann ich nachts wecken, ohne dass er wütend wird. Ein guter Freund ist jemand, der mir auch mal sagen darf, was Sache ist, ohne dass es mir weh tut. Ein guter Freund ist auch im Streit jederzeit zur Versöhnung bereit. Ein guter Freund kennt mich und weiß oft schon vorher wie ich reagiere.

2. Wie finde ich einen Freund?

In diesem Augenblick erschien der Fuchs: "Guten Tag", sagte der Fuchs. "Guten Tag", antwortete höflich der kleine Prinz, der sich umdrehte, aber nichts sah. "Ich bin da", sagte die Stimme, "unter dem Apfelbaum ..." "Wer bist du?" sagte der kleine Prinz. "Du bist sehr hübsch ..." "Ich bin ein Fuchs", sagte der Fuchs. "Komm und spiel mit mir", schlug ihm der kleine Prinz vor. "Ich bin so traurig ..." "Ich kann nicht mit dir spielen", sagte der Fuchs. "Ich bin noch nicht gezähmt!" "Ah, Verzeihung!" sagte der kleine Prinz. Aber nach einiger Überlegung fügte er hinzu: "Was bedeutet das: ,zähmen'?"



"Du bist nicht von hier", sagte der Fuchs, "was suchst du?"

"Ich suche die Menschen", sagte der kleine Prinz. "Was bedeutet ,zähmen'?"

"Die Menschen", sagte der Fuchs, "die haben Gewehre und schießen. Das ist sehr lästig. Sie ziehen auch Hühner auf. Das ist ihr einziges Interesse. Du suchst Hühner?"

"Nein", sagte der kleine Prinz, "ich suche Freunde. Was heißt ,zähmen'?" "Zähmen, das ist eine in Vergessenheit geratene Sache", sagte der Fuchs. "Es bedeutet: sich vertraut machen "Vertraut machen?" "Gewiss", sagte der Fuchs. "Du bist für mich noch nichts als ein kleiner Knabe, der hunderttausend kleinen Knaben völlig gleicht. Ich brauche dich nicht, und du brauchst mich ebenso wenig. Ich bin für dich nur ein Fuchs, der hundert-

tausend Füchsen gleicht. Aber wenn du mich zähmst, werden wir einander brauchen. Du wirst für mich einzig sein in der Welt. Ich werde für dich einzig sein in der Welt ..." "Ich beginne zu verstehen", sagte der kleine Prinz. "Es gibt eine Blume ... ich glaube, sie hat mich gezähmt ..." "Das ist möglich", sagte der Fuchs. "Man trifft auf der Erde alle möglichen Dinge ..." "Oh, das ist nicht auf der Erde", sagte der kleine Prinz. Der Fuchs schien sehr aufgeregt: "Auf einem anderen Planeten?" – "Ja." "Gibt es Jäger auf diesem Planeten?" – "Nein." "Das ist interessant! Und Hühner?" – "Nein." "Nichts ist vollkommen!" seufzte der Fuchs. Aber der Fuchs kam auf seinen Gedanken zurück: "Mein Leben ist eintönig. Ich jage Hühner, die Menschen jagen mich. Alle Hühner gleichen einander, und alle Menschen gleichen einander. Ich langweile mich also ein wenig. Aber wenn du mich zähmst, wird mein Leben wie durchsonnt sein. Ich werde den Klang deines Schrittes kennen, der sich von allen andern unterscheidet. Die anderen Schritte jagen mich unter die Erde. Der deine wird mich wie Musik aus dem Bau locken. Und dann schau! Du siehst da drüben die Weizenfelder? Ich esse kein Brot. Für mich ist der Weizen zwecklos. Die Weizenfelder erinnern mich an nichts. Und das ist traurig. Aber du hast weizenblondes Haar. Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich



erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieb gewinnen." Der Fuchs verstummte und schaute den Prinzen lange an: "Bitte ... zähme mich!" sagte er. "Ich möchte wohl", antwortete der kleine Prinz, "aber ich habe nicht viel Zeit. Ich muss Freunde finden und viele Dinge kennen lernen." "Man kennt nur die Dinge, die man zähmt", sagte der Fuchs. "Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, so zähme mich!" "Was muss ich da tun?" sagte der kleine Prinz. "Du musst sehr geduldig sein", antwortete der Fuchs. "Du setzt dich zuerst ein wenig abseits von mir ins Gras. Ich werde

dich so verstohlen, so aus dem Augenwinkel anschauen, und du wirst nichts sagen. Die Sprache ist die Quelle der Missverständnisse. Aber jeden Tag wirst du dich ein bisschen näher setzen können.... "Am nächsten Morgen kam der kleine Prinz zurück. "Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen", sagte der Fuchs. "Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahre, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll ... Es muss feste Bräuche geben." "Was heißt, fester Brauch?"

"Auch etwas in Vergessenheit Geratenes", sagte der Fuchs. "Es ist das, was einen Tag vom andern unterscheidet, eine Stunde von den andern Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit dem Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanze gingen, wären die Tage alle gleich und ich hätte niemals Ferien." So machte denn der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut.

Wie findet man einen (besten) Freund? Oft findet man ihn gerade nicht da wo man ihn sucht. Der kleine Prinz ist unterwegs um Freunde bei den Menschen zu suchen und trifft auf den Fuchs, der ihn in das Geheimnis des Zähmens, des Vertrautwerdens einweihet und ihn gerne zum Freund möchte.



Doch – so einfach ist es nicht für den kleinen Prinzen, den Fuchs zum Freund zu gewinnen. Er muss etwas dafür tun – er muss sich richtig ins Zeug legen für die Freundschaft des Fuchses.

Freunde muss man nicht suchen – Freunde finden einen, meistens dann wenn man es nicht erwartet.

Zunächst beschnuppert man sich vorsichtig, man kann den anderen noch nicht ganz einschätzen, man vertraut ihm noch

nicht. Wenn man sich dann besser kennen gelernt hat, sich mehr und mehr vertraut miteinander gemacht hat, dann hat man den anderen nach den Worten des Fuchses „gezähmt“. Freundschaft braucht ihre festen Rituale und ihre Gewohnheiten. Freundschaft lebt aber auch von überraschenden, nicht alltäglichen Situationen.

Freunde finden kann man überall. In der Schule, in der Clique, im Jugendkreis, auf JAT,... Gerade auf JAT und anderen Freizeiten kann man oft erleben, dass sehr tiefe, sehr gute Freundschaften entstehen, aber man kann auch Freundschaften zerbrechen sehen, die über Jahre hinweg bestanden haben. Diese Phänomene liegen ganz nahe beieinander. Warum findet man auf JAT schneller Freunde als sonst z.B. in der Schule? Auf JAT haben wir oft eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, dass Menschen sich öffnen. Öffnen auch für andere und offen werden für andere. Man achtet mehr auf einander, man wird im gemeinsamen Leben und Arbeiten vertraut miteinander.

Wir gewinnen in einer Freundschaft ungeahnte Dinge, die wir vielleicht nicht einmal gesucht haben. Der Fuchs gewinnt die Farbe der Weizenfelder. Obwohl der Weizen für ihn nie einen Sinn hatte, wird er sich nun über goldgelbe Weizenfelder freuen, weil sie ihn an seinen Freund, den kleinen Prinzen erinnern.



Zunächst möchte der kleine Prinz den Fuchs nicht zähmen, er möchte Freunde suchen, Menschenfreunde. Zu Beginn einer Freundschaft brauchen wir den anderen nicht, er ist für uns ein Mensch wie andere auch. Häufig nicht einmal besonders aufregend. Bis wir ihn kennen lernen. Wenn wir ihn dann kennen gelernt haben, dann wird er mehr und mehr wichtig für uns. Wir freuen uns auch über kleine Dinge, wie sonnegelbe Weizenfelder, weil sie uns an unsere Freunde erinnern.

Um einen Freund zu finden bzw. um einem Freund vertrauen zu lernen, wie sich nur beste Freunde vertrauen, braucht man Zeit, Zeit und Geduld. Aber es lohnt sich beides zu investieren.

Freunde brauchen einander, sie sind einzig füreinander – einen Freund kann so schnell niemand ersetzen und ein bester Freund ist nicht ersetzbar.

3. Freunde prägen uns - über das Ende einer Freundschaft hinaus

Und als die Stunde des Abschieds nahe war:

"Ach!" sagte der Fuchs, "ich werde weinen." "Das ist deine Schuld", sagte der kleine Prinz, "ich wünschte dir nichts Übles, aber du hast gewollt, dass ich dich zähme..." "Gewiss", sagte der Fuchs. "Aber nun wirst du weinen!" sagte der kleine Prinz. "Bestimmt", sagte der Fuchs. "So hast du also nichts gewonnen!" "Ich habe", sagte der Fuchs, "die Farbe des Weizens gewonnen."

Der Fuchs ist traurig, als das Ende seiner Freundschaft mit dem kleinen Prinzen naht. Wie oft geht es uns so, dass wir einen Freund, einen lieb gewonnenen Menschen gehen lassen müssen. Sei es weil sich die Freundschaft auseinander gelebt hat, weil der eine wegzieht, weil man sich nicht mehr so oft sieht,...



„Du hast die Freundschaft gewollt“ wirft der kleine Prinz dem Fuchs an den Kopf – ich habe dich nicht gezwungen, du wolltest aus freien Stücken mit mir befreundet sein, obwohl du wusstest, dass wir irgendwann auseinander gehen. Wie oft geht es unseren Teens auf JAT so? Unter der Woche wird genossen bis zum letzten Tag – und im Abschiedskreis fließen häufig die Tränen. Doch – die Woche hat uns geprägt – jede JAT-Woche prägt die Teilnehmer und das Team – jeder auf seine besondere Weise. Jeder der dabei war prägt auch die anderen ein Stück weit mit. Wir haben nicht nichts gewonnen, wenn wir uns trennen, sondern wir haben „die Farbe des Weizens“ gewonnen.

Freunde prägen uns – über das Ende der Freundschaft hinaus – wir nehmen aus jeder Freundschaft etwas mit, wir vertrauen uns unseren Freunden an, haben gemeinsame Rituale, Interessen,... Wir übernehmen zum Teil Eigenschaften und Angewohnheiten des Freundes und er von uns.

Dann fügte er hinzu: "Geh die Rosen wieder anschauen. Du wirst begreifen, dass die deine einzig ist in der Welt. Du wirst wiederkommen und mir adieu sagen, und ich werde dir ein Geheimnis schenken."

Der kleine Prinz ging, die Rosen wieder zu sehen: "Ihr gleicht meiner Rose gar nicht, ihr seid noch nichts", sagte er zu ihnen. "Niemand hat sich euch vertraut gemacht und auch ihr habt euch niemandem vertraut gemacht. Ihr seid, wie mein Fuchs war. Der war nichts als ein Fuchs wie hunderttausend andere. Aber ich habe ihn zu meinem Freund gemacht, und jetzt ist er einzig in der Welt." Und die Rosen waren sehr beschämt. "Ihr seid schön, aber ihr seid leer", sagte er noch. "Man kann für euch nicht sterben. Gewiss, ein Irgendwer, der vorübergeht, könnte glauben, meine Rose ähnele euch. Aber in sich selbst ist sie wichtiger als ihr alle, da sie es ist, die ich begossen habe. Da sie es ist, die ich unter den Glassturz gestellt habe. Da sie es ist, die ich mit dem Wandschirm geschützt habe. Da sie es ist, deren Raupen ich getötet habe (außer den zwei oder drei um der Schmetterlinge willen). Da sie es ist, die ich klagen oder sich rühmen gehört habe oder auch manchmal schweigen. Da es meine Rose ist." Und er kam zum Fuchs zurück: "Adieu", sagte er ... "Adieu", sagte der Fuchs. "Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar." "Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken. "Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig." "Die Zeit, die ich für meine Rose verloren habe ...",



sagte der kleine Prinz, um es sich zu merken. "Die Menschen haben diese Wahrheit vergessen", sagte der Fuchs. "Aber du darfst sie nicht vergessen. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich ..." "Ich bin für meine Rose verantwortlich ...", wiederholte der kleine Prinz, um es sich zu merken.

Ein Freund ist etwas ganz Besonderes. Selten kennen wir einen Menschen so gut wie unseren besten Freund. Wir haben mit ihm manche Höhe überflogen und manche Tiefe, manchen Frust durchlebt. Wir haben ihm zugehört, wenn es ihm nicht so gut ging und wir haben uns mit ihm gefreut wenn es ihm gut ging.

Wir haben uns um diesen Freund gekümmert, auf ihn angepasst. Haben mit ihm gelitten, mit ihm geweint und mit ihm gelacht. Eine solche Freundschaft, die auf der Basis von Vertrauen und Gefühlen bestanden hat, prägt uns auch über ihr Ende hinaus.

Wir sind verantwortlich für unsere Freunde. Denn wir haben sie uns vertraut gemacht. Dies sollte uns auch immer wieder mahnen, alte Freunde nicht ganz zu vergessen. Dieser Mensch war uns einmal wichtiger als alles andere auf der Welt, wir haben mit ihm wertvolle Zeit verbracht, durch die er uns wichtig geworden ist. Wir tragen Verantwortung für den anderen! Und Verantwortung für einander hört niemals auf, auch wenn man sich fremd geworden ist.

4. Mein bester Freund, das ist nicht irgendwer

Mein bester Freund.



Mein bester Freund ist nicht irgendwer, sondern ein ganz besonderer Mensch. Er muss nicht besonders groß sein, er muss nicht besonders hübsch sein oder besonders hässlich, er muss nicht stark oder schwach sein, eigentlich

hat ein bester Freund keine bestimmte Merkmale. Unter Reitern

gibt es einen Spruch: „Ein gutes Pferd hat keine Farbe“, der vor einem Pferdekauf wieder und wieder zu verhindern versucht, dass Pferde nur ihres netten Aussehens wegen gekauft werden, aber ansonsten vielleicht nicht einmal ansatzweise für den Zweck taugen, für den sie bestimmt sein sollten.

Dies kann man durchaus mit der „Wahl“ des besten Freundes vergleichen – ein bester Freund hat kein Aussehen. Er muss einfach passen, sein Charakter muss zu mir passen und ich zu ihm. Es muss Sympathie zwischen zwei Freunden vorhanden sein.

Wenn man beste Freunde im Alter unserer Jugendlichen beobachtet, so fällt auf, dass der Spruch „Gegensätze ziehen sich an“ oftmals stimmt. Häufig sind es eher stille Jugendliche, die sehr gut befreundet sind mit eher auffallenderen, lauterer Jugendlichen.

Die Freundschaft ist eine übernatürliche Harmonie, eine Vereinigung der Gegensätze. (Simone Weil)

Wir erwarten von unseren besten Freunden: Diskretion, Loyalität, Respekt und Vertrauen. Wir wollen mit ihnen zwar Interessen teilen, doch sie sollen nicht unser Doppelgänger sein. Sie können ruhig anders sein, denn Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. Der Freundeskreis färbt auf uns ab und bestimmt, zu welcher Persönlichkeit wir werden. Deshalb muss man sich seine Freunde schon genau aussuchen, denn sie können uns ein Leben lang begleiten. Man kann jemanden nicht einfach zu seinem Freund machen, dazu gehören immer zwei.



Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund,
ist immer auf der Hut.

Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund
ist Robin Hood.

Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Gegen das Unrecht in der Welt.

Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund,
ist keiner von den Stones.
Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund
ist Sherlock Holmes.



Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Gegen das Unrecht in der Welt.

Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund,
das bist nicht etwa du.
Mein bester Freund,
das ist nicht irgendwer.
Mein bester Freund
ist Winnetou.

Denn er kämpft immer

gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Denn er kämpft immer
gegen das Unrecht in der Welt.
Gegen das Unrecht in der Welt.

Doch leider sind die Freunde alle tot
und das ist für mich sehr schwer.
Leider sind die Freunde alle tot,
es waren meine Vorbilder.

Deshalb kämpf ich jetzt
gegen das Unrecht in der
Welt.
Deshalb kämpf ich jetzt
gegen das Unrecht in der
Welt.

Deshalb kämpf ich jetzt
gegen das Unrecht in der Welt.
Gegen das Unrecht in der Welt.



500kg-Bärin und kleine Katze sind beste Freunde im Berliner Zoo

Seit drei Jahren leben die 500 Kilogramm schwere Kragenbärin namens 'Mäuschen' und ihre Gefährtin, eine Katze namens 'Muschi' zusammen auf dem Bärenfelsen im Berliner Zoo.

Nun wurden die beiden durch Umbauarbeiten zwangsweise voneinander getrennt, wovon Muschi sich aber nicht einschüchtern lassen wollte: Die kleine Katze maunzte solange, bis die Zoo-Direktion sie wieder zu ihrer Freundin Mäuschen ließ.

Bei der Wiedervereinigung der massiven Kragenbärin und ihrer kleinen Freundin breitete die Bärin ihre Tatzen aus. Muschi legte sich hinein und schnurrte, so eine Pflegerin des Tierparks.

Wozu sind denn schließlich Freunde da?

Wozu brauchen wir Freunde? Wenn ich mich manchmal umschau und sehe wie viele Menschen eigentlich Einzelkämpfer sind, jeder nur an sich denkt, herum hetzt, nach dem eigenen Vorteil schaut, dann frage ich mich: Wozu brauchen wir eigentlich Freunde? Freunde, die uns eh nur die nichtvorhandene Zeit rauben, die uns mit ihren Problemen volljammern, die uns mehr und mehr einnehmen, die verlangen, dass wir uns für sie Zeit nehmen, die sogar wissen wollen wie es uns geht und das ausgerechnet immer dann, wenn wir da gerade nicht drüber nachdenken wollen. Freunde könnte man manchmal echt auf den Mond schießen. Alleine kommt man oft schneller zum Ziel, weil man sich dann nur auf seine eigenen Probleme konzentrieren kann.



Freunde sind unnützlich.

Aber halt, wenn Freunde unnützlich sind, warum sind dann so viele Menschen traurig, dass sie keine Freunde haben? Warum sehen wir dann so viele glückliche Freunde und Freundinnen unterwegs? Warum entwickelt sich immer ein wenig Neid, wenn man Freunde miteinander herumalbern sieht? Oder sieht wie zwei Freunde sich alles teilen? Freude teilen, Trauer teilen? Miteinander lachen, miteinander weinen? Warum fehlt uns ein Freund, wenn wir keinen haben, warum vermissen wir unsere Freunde, wenn wir sie verloren haben?

Wozu sind Freunde wichtig?

Wann Freunde wichtig sind

Freunde sind wichtig, zum Sandburgen bauen,
Freunde sind wichtig, wenn andere dich hauen,
Freunde sind wichtig, zum Schneckenhaus suchen,
Freunde sind wichtig, zum Essen von Kuchen.
Vormittags, abends,
im Freien, im Zimmer ...

***Wann Freunde wichtig sind ?
Eigentlich immer !***

Wozu sind denn schließlich Freunde da?

Die Band Pur besingt in ihrem Lied „Freunde“ jede Menge Punkte, wozu wir Freunde brauchen:

*Es ist schön, Dich zu kennen
mit Dir zu reden oder auch
Musik zu hören,
sogar Schweigen ist nie peinlich
zwischen uns.*

und das ist gut so.

*Heucheln und Lügen ist sinnlos,
weil wir uns gegenseitig fast
wie Glas durchschauen.*

*wir machen uns schon lange nichts mehr vor,
und das ist gut so.*

*Du hast in meinem Arm geweint,
so manche Nacht mit mir durchträumt,
die letzten Zweifel ausgeräumt,
ich kenn' Dich und Du mich.*



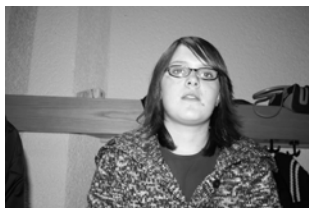
*Du bist nicht hart im Nehmen,
Du bist beruhigend weich,
Dich nicht zu mögen, ist nicht leicht.
Du bist kein Einzelkämpfer,
Du bist so herrlich schwach,
vertrau mir und benutz' mich,
wozu sind denn schließlich Freunde da.*

*Ich les' in Deinen Gesten,
und freu' mich, wenn Dein echtes Lachen klingt.
die Brücke zwischen uns ist gnadenlos belastbar,
und das ist gut so.*

*Wir kosten nun Nerven,
tauschen Ideen und manchmal auch das letzte Hemd,
philosophieren und saufen, und werden uns nie mehr fremd,
und das ist gut so.*

*wir haben uns versöhnt, verkracht, so manchen derben Witz
belacht,
uns gegenseitig Mut gemacht,
ich brauch' Dich und Du mich.*

Wir brauchen Freunde. Wir brauchen Freunde, weil der Mensch eben kein Einzelkämpfer ist. Weil viele Dinge alleine nicht lösbar wären, ohne Freunde wären wir sehr einsam auf der Welt. Wir brauchen einen Menschen, der mit uns lacht – und einen Menschen, der mit uns trauert und weint. Jemanden der uns auf die Füße stellt, wenn wir fallen, jemanden, der mit uns schweigt. Jemanden, der weiß, wann er redet und fragt – der aber merkt, wann er besser nicht fragt, sondern einfach nur da ist und da zu sein. Jemanden, der uns alleine lässt, wenn wir alleine sein wollen – und trotzdem da ist, wenn wir ihn brauchen. Wir brauchen jemanden, dem wir nicht erst erklären müssen, wie es uns geht und warum wir was wie machen. Jemanden der ohne Fragen manche Dinge einfach hin-nimmt. Wir brauchen jemanden, der uns braucht, der uns vertraut, der uns nicht hängen lässt und wir ihn auch nicht. Jemanden der da ist.



Freunde machen schlimme Zeiten erträglich und schöne noch schöner.

Ohne Freunde fallen wir uns selbst zur Last – mit Freunden tragen wir einander.

Freundschaft ist ein Geschenk, das wir bekommen – und es lohnt sich, sie nicht aufzugeben sondern um sie zu kämpfen.

5. Es ist nicht leicht, wenn Träume platzen, aufzuste-hen - war mein bester Freund?

Ich hatte/habe eine beste Freundin gefunden. Einen Menschen, bei dem ich kaum noch etwas sagen musste. Eigentlich waren wir sogar zu dritt. Eine richtige Frauenfreundschaft – nur ohne das Gezicke. Freundinnen fürs Leben. Gekannt haben

wir uns schon lange – 15 Jahre um es genau zu sagen, als die Freundschaft abrupt unterbrochen wurde. Netzwerkfehler,... aus und vorbei? Umprogrammiert. Eine Festplatte gelöscht und nach wiederbeschreiben nicht mehr kompatibel mit der anderen. Was passiert ist? Meine beste Freundin hat durch einen Unfall ihr Erinnerungsvermögen verloren. Viele Erinnerungen sind ausgelöscht, viel gemeinsam Erlebtes einfach fort. Nicht mehr passend zu meinen.



Dabei hatte alles so gut angefangen. Wir wussten immer wie es der anderen ging, waren oft gemeinsam unterwegs, haben Höhen und Tiefen geteilt, haben uns aufgeführt wie Teenys – kaum daheim, nachdem wir uns gesehen hatten – und sofort wieder ans Telefon. Wir hätten oft Stunden reden können. Es war eine tolle Zeit. Es war schön zu wissen, ich bin nicht alleine – schön zu wissen, dass wir uns morgen wieder sehen. Und jetzt? Von einem Tag auf den anderen – AUS DER TRAUM. Gefühle schlagen Purzelbaum, Erinnerungen existieren nur noch einseitig, Geheimnisse sind sogar teilweise so, dass sie nur noch bei mir existieren – und sie weiß nichts davon. Geheimnisse, die ich ihr aber auch nicht mehr erklären werde – die bei mir aufgehoben sein müssen.

Vieles ist zerbrochen – auch die Freundschaft zur dritten im Bunde. Nein, zerbrochen ist das falsche Wort – aber wir haben es leider nie geschafft, wirklich darüber zu reden, was passiert ist. Wir haben beide unseren eigenen Schmerz durchlebt und vergessen, dass es gemeinsam sicher leichter gewesen wäre. Und jetzt? Wir können nur noch über Belanglosigkeiten reden. AUS DER TRAUM. Inzwischen sehen wir uns wieder ab und zu – teilweise auch zu dritt – aber es ist alles anders geworden.

Es ist nicht leicht, wenn Träume platzen aufzustehen. Nein, es ist nicht leicht. Es ist nicht leicht, einen Freund zu verlieren, den man mehr mochte als alles andere auf der Welt, einen Freund, für den man alles getan hätte.

Man liegt am Boden, man ist selbst zerstört, findet anfangs keinen Halt mehr, muss sich mühsam wieder aufrappeln. Freunde zu verlieren ist immer schwer – egal ob man sich im Streit trennt, sich auseinander lebt – oder ob einer der beiden stirbt (oder sein Gedächtnis verliert). Freundschaft kann zerplatzen und zerbrechen, doch aus meiner Erfahrung kann ich sagen, sie hört niemals ganz auf. Meine beste Freundin aus der Grundschule hab ich aus den Augen verloren – und doch – wenn wir uns zufällig wieder getroffen haben, dann war die Freundschaft nie vergessen, haben wir uns immer wieder gut verstanden – und lustigerweise beide das Gleiche studiert. Auch bei meiner Freundin, die den Unfall hatte habe ich das Gefühl, dass echte Freundschaft nie aufhört. Was (für mich) bleibt sind auch die vielen schönen Erinnerungen und die Tatsache, dass ein bester Freund einen Menschen prägt. Unsere Freunde machen uns zu dem Menschen, der wir sind – und das kann uns auch keiner mehr nehmen.



Aufstehen, nach einem Verlust. Aufstehen und weitergehen. Sich hochrappeln nach einem Verlust. Viele brauchen dafür erst mal einige Zeit. Man steht unter Schock, man leidet unter dem Verlust, man hat vielleicht einen Vertrauensbruch erlebt, man traut niemandem mehr, möchte sich niemandem mehr anvertrauen (z.B. weil die Freundin vertrauliche Informationen öffentlich gemacht hat, weil es großen Streit gab,...). Zunächst lebt es sich dann auch einfacher alleine. Man misstraut anderen, wittert überall dasselbe Problem, dass man mit dem verlorenen Freund hatte. Ich habe mich sehr lange nicht mehr getraut, mich wirklich wieder auf Freundschaft einzulassen – zu groß war die Angst vor dem Schmerz bei einem erneuten Verlust. Erst etwa ein Jahr später hat mir eine sehr gute Freundin dies dann bestätigt: „ich musste dich in Ruhe lassen – es ging nicht anders – du warst so unnahbar. Ich hatte keine Chance. Und konnte dir auch nicht helfen.“ Inzwischen habe ich wieder Schritte gewagt. Alte Freundschaften zu erhalten – und vor allem auch neue zu wagen.

Es wird nie mehr so werden wie es war. Und das tut weh – immer noch – aber wir müssen loslassen und aufstehen lernen, um leben zu können.

Hart aber wahr: einen Freund zu verlieren ist zunächst sehr schmerzhaft – aber in dem Verlust und im Wagen einer neuen Freundschaft können wir weiter wachsen, uns neu verändern und darin verbirgt sich oft eine neue Chance.

6. Alle haben einen Freund - nur ich bin so einsam

Den besten Freund zu verlieren ist die eine – erst gar keinen besten Freund zu haben ist die andere Seite.



Viele Teenys und Jugendliche leiden darunter keinen besten Freund/keine beste Freundin zu haben. Sie fühlen sich einsam und unverstanden, sind frustriert, fangen an sich einen „Ersatzfreund“ zu suchen, stürzen sich, möglicherweise in Frustessattacken, werden damit noch unglücklicher, oder essen gar nichts mehr, suchen sich virtuelle Freunde im Internet, versteifen sich auf Freundschaften, die im „Real Life“ wahrscheinlich so überhaupt nicht funktionieren würden.

Wir kennen diese Jugendlichen aus amerikanischen Highschoolfilmen zu Genüge – es sind die Mädchen und Jungen, die vor dem Abschlussball stehen, und noch immer ungeküsst sind, die mit dicker Brille und Zahnsperre gehänselt und verlacht werden, die meist tollpatschig und überzogen blöd oder hochintelligent sind, die als Freaks bezeichnet werden, zu keiner Party eingeladen werden, immer verschrobener werden und sich immer mehr Macken und Eigenheiten zulegen. Sie werden niemals Ballkönigin beim Abschlussball, wollen meist noch nicht einmal hin – und bekommen am Ende doch in den allermeisten Fällen den Ballkönig, werden wie durch ein Wunder hübsch und beliebt,... (Filme hierzu gibt es genug (Ungeküsst, Verrückt nach Mary, Plötzlich Prinzessin, Bridget Jones).

Doch das funktioniert in den allermeisten Fällen nur im Film.

Aber nicht nur im Film stehen Jugendliche und junge Erwachsene ohne Freunde da oder finden einfach nicht den richtigen. An Schulen und auf Freizeiten,... finden wir Jugendliche, die regelrecht vereinsamen. Deren bester Freund der PC ist, oder die Bücher, vielleicht ein Instrument, Jugendliche, die nur selten aus dem Haus gehen, die sich häufig langweilen, von denen keiner ahnt, was in ihnen steckt. Jugendliche, die immer stiller werden, die sich in Hass flüchten, die zu Schreckgespenstern werden, die sich quasi permanent einsam fühlen, die sich in Drogen und Alkohol neue Freude suchen, die ab und zu keinen Ausweg mehr wissen, als nicht mehr leben zu wollen.

Häufig werden solche Jugendliche in der Schule gehänselt, sie werden gemobbt, fertig gemacht, oft nur aus dem einzigen Grund, weil sie einsam sind. Sie werden in ihrer Einsamkeit zu Einzelgängern und aus diesem Grund häufig genug in noch mehr Einsamkeit gedrängt.

Wo ist hier die schöne, blumenreiche, lyrische Freundschaft? Die so oft besungen wird? Freundschaft die auf dieser Welt so wichtig ist, um zu überleben?

Wo ist der Deckel für diese Töpfe? Jeder Topf findet seinen Deckel – doch so manches Mal bleibt der Deckel verschwunden. Manch ein Jugendlicher findet keinen Freund.



Die Gründe sind sehr vielfältig und sehr oft nichtig. Wenn man mit Schülern spricht und sie gezielt fragt, warum hat der Klassenkamerad X keine Freunde – so bekommt man oft Antworten wie: „der kann nicht mal Fußball spielen“, „der heult immer gleich“, „die hat nur Pferde im Kopf“, bei älteren Schülern: „die hat Pickel und schminkt sich nicht“, „die hatte noch nie einen Freund“, „der ist komisch“, „der ist ein Streber“... Alles gute Gründe gegen eine Freundschaft mit diesen Mitschülern?

In meiner Schulzeit wurde in meiner neuen Klasse eine Mitschülerin gemobbt – aus Gründen, die ich eigentlich nicht verstanden habe. Gut – diese Mitschülerin war nie meine Freundin und wäre es wohl auch nie geworden – wir hatten keinerlei

Gesprächsgrundlage, und ich sowieso schon eine gute Freundin in der Klasse. Aber ich habe nie verstanden, womit sie verdient hatte von einer kompletten Klasse so fertig gemacht zu werden, dass sie die Schule gewechselt hat. Auf diese Frage von meiner Seite kam eigentlich auch selten eine sinnvolle Antwort.

Eine Mitschülerin, die der vorher beschriebenen ein wenig ähnlich sah, kam in der 12. Klasse auf unsere Schule – und wurde von einigen Mitschülern vom ersten Tag an somit als unsympathisch und nur zum Lästern wert in eine Schublade gepackt.

Man könnte jetzt sagen „Kinder sind grausam“ – aber in der 12. Klasse sind Jugendliche im Allgemeinen keine Kinder mehr, sondern fast volljährige fast mündige Erwachsene.

Wenn ein Jugendlicher einsam ist und keine Freunde hat – kann es möglicherweise tatsächlich sein, dass er in gewissem Maß auch selbst schuld daran ist. Wer immer und immer wieder Mitschüler verschlägt, verpetzt oder schlecht macht, wer dauernd rumstänkert und alle nervt, sich komplett aus allem rauszieht, braucht sich möglicherweise auch nicht darüber wundern, wenn keiner sein Freund sein möchte. Die andere Frage stellt sich hier aber immer wieder: Warum ist dieser Jugendliche so geworden. In den allermeisten Fällen sind es Hilfeschreie, die diese Jugendlichen oder Kinder von sich geben. Hilfeschreie, die selten jemand versteht.

Einsam. Bis vor kurzem war da noch eine dicke Freundschaft und nun steht man da und ist ganz allein. Was ist passiert? Ein/e Neue/r ist in die Klasse, Clique gekommen, und alle finden ihn/sie toll, vor allem der/die eigene beste Freund/in. Und aus einer Mischung von Ärger und Eifersucht entwickelte sich schnell der komplette Bruch und nun steht Mann/Frau da und ist einsam. In der Regel gehen vor allem Mädchenfreundschaften auf diese Art kaputt. Oder weil die beste Freundin plötzlich einen Freund hat. (Junge Männer be-



kommen Kumpels und Freundin in der Regel besser unter einen Hut). Und eben diese beste Freundin hat nun nur noch Augen für den Freund, redet wenn dann nur noch von ihm und alles andere, was vorher wichtig war, ist jetzt nichtig.

Alle haben einen Freund. Jeder hat jemanden zu reden, nur ich stehe hier. In der elften Klasse habe ich die Wichtigkeit von Modellflugzeugen kennen gelernt. Wie? Ganz einfach – eine Woche auf Studienfahrt und keine Lust auf Alk und Drogen – da kommt man schnell ins Abseits einer Klasse. Schön, wenn es dann noch einen gibt, der sich da raushält. Auch wenn dieser jemand eben Andreas heißt und immer nur von Modellflugzeugen redet. Freunde sind wir natürlich trotzdem nicht geworden, aber ein wenig Sympathie ist geblieben und auch immer noch da.

Wenn wir zurückblicken in unserem Leben, dann haben wir wahrscheinlich alle schon Situationen erlebt, in denen wir uns furchtbar einsam und von allen verlassen gefühlt haben. Oftmals sogar obwohl um uns herum eine Menge Leute waren. Doch keine Chance am Gespräch beteiligt zu werden, immer übergangen, keiner interessiert sich für das, was wir haben, wir fühlen uns im falschen Film.

Alle haben einen Freund – nur ich bin allein.

Ist das vielleicht das Schicksal von uns Menschen, dass wir immer und immer wieder solche Durststrecken durchleben müssen?



Was sagt die Bibel zum Thema Freundschaft?

7. Die Bibel über Freunde und Freundschaften

a. Beispiele zwischenmenschlicher Beziehungen

Es gibt unterschiedliche Beispiele in der Bibel, die zeigen, wie Freunde miteinander umgehen und was das für Auswirkungen haben kann.

Hier etwas ausführlicher die Geschichte um Rut.

Rut und Noomi (Buch Rut)

Noomi kehrt nach Jahren in der Fremde wieder in ihre Heimat zurück. Ihre Söhne sind gestorben, nun begleiten sie ihre Schwiegertöchter. Die eine, Orpa, kehrt um, doch Rut begleitet sie weiter, in das für sie fremde Land. Sie ist gewillt, das Volk und den Glauben Noomis zu dem ihren zu machen. (V16) Sie hilft Noomi so gut sie kann und lässt sich Ratschläge geben, wie sie sich verhalten soll. Und so kommt es, dass sie auf Grund ihrer Freundschaft zu Noomi (und ihrem Fleiß) wieder einen Mann bekommt.



Soweit meine Zusammenfassung dieser Geschichte.

Was wäre aber gewesen, wenn Rut mit Orpa umgekehrt wäre?

Sie wäre in einem Land geblieben, das sie kannte. Sie hätte zu ihren Eltern zurückkehren können. Sie wäre versorgt gewesen. Vielleicht hätte sie auch noch einmal eine Familie gegründet. Auf jeden Fall wäre sie in einer bekannten Umgebung mit bekannten Gesichtern geblieben.

Und Noomi? Sie verlässt dieses Land, es scheint nie das ihre geworden zu sein. Sie kehrt in ihre alte Heimat zurück. Was für Erwartungen sie hatte, weiß ich nicht. Auf jeden Fall war sie verbittert, ohne Mann und ohne Söhne zurückzukehren. In der Fremde hatte sie keinen Halt, in Bethlehem hatte sie wenigstens Bekannte, vielleicht auch Freunde.

Aber ganz so ist es eben nicht gewesen! Gewiss, an Noomis Bitterkeit ändert sich nichts.

Die große Veränderung ist lediglich in Rut vorgegangen. Sie hatte den Mut gehabt mitzukommen und sich auf Neues einzulassen. Einzulassen auf einen neuen Glauben. Eben auch einzulassen auf eine Freundschaft mit ihrer Schwiegermutter. Rut setzt sich dafür ein, dass sie beide versorgt sind. Sie arbeitet.

Und was nimmt sie aus dieser Freundschaft mit? Sie geht klar als Gewinnerin hervor. In ihrer Freundschaftsbekundung an Noomi meinte sie: „Wenn etwas anderes als der Tod mich von dir trennt, soll der Zorn des Herrn mich treffen!“ (v17) Stattdessen wird sie reich gesegnet. Ihr wird das Arbeiten auf den Feldern erleichtert und sie bekommt die Möglichkeit geschenkt eine neue Familie zu gründen mit einem Mann, der etwas von ihr hält. Sie geht in den Stammbaum Davids ein, als dessen Urgroßmutter.



Ja, Rut hat sich getraut; und darin ist sie mir ein Vorbild.

Es gibt noch einige weitere Geschichten. Zum Beispiel die von David und Jonathan in den Büchern Samuel. Auch diese Freundschaft wird geschlossen mit Gott als Zeuge und erfährt dessen Segen.

Eine andere Geschichte ist die um Hiob. Es tut Hiob gut, das sich seine Freunde zu ihm setzten, aber sie können ihm nicht wirklich helfen, erst Gott, der einzig wahre Freund kann ihm so helfen, dass es ihm gut tut und er Heilung erfährt.

b. biblische Ratschläge

In den Sprichwörtern sind einige Hinweise und Ratschläge gegeben, wie man Freundschaften knüpft und hält.

Die Sprüche sind im Namen von König Salomo aufgeschrieben worden. Salomo lebte sehr gottesfürchtig und hat Weisheit,

von Gott erhalten. Aus diesem Grund war für ihn die Sammlung weisheitlicher Sprüche wichtig. Und aus diesem Grund wurden weitere weise Worte in diesem Buch unter seinem Namen zusammengefasst. So spiegeln die Sprüche über Freundschaft etwas von der Wichtigkeit dieser Beziehungen wieder.

Hier einige Beispiele:

Freunde aussuchen: Spr 22, 24-25

Freundschaft halten und pflegen: Spr 17,9

Bedeutung und Wichtigkeit: Spr 17,17; Spr 18,21

Das Kapitel 27 steht auch unter der Überschrift ‚Verlass deine Freunde nicht‘. Dort finden sich dann noch weitere Weisheiten.

c. Gott/Jesus

Gott selbst bietet uns seine Freundschaft an. Auch durch Jesus.

Das Bild Jesus als Freund existiert schon lange. Es wurde geprägt durch die Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern unterwegs war. Jesus war für sie Lehrer und Freund. Er hat sein Leben mit ihnen geteilt. Hat sie begleitet und ihnen geholfen, wo er



konnte. Hat mit ihnen geredet, dabei auch kritisiert, wenn es sein musste. Genauso ist es auch noch heute, wenn Christen sich als Jünger bzw. Jüngerinnen bezeichnen.

Die Freundschaft zu Gott/Jesus kann aber nur funktionieren, wenn wir als Menschen ihm vertrauen und Glauben. Von Gottes Seite ist schon Vertrauen da, denn Gott möchte gerne unser Freund sein.

Die Freundschaft zu suchen und aufzubauen und dann zu pflegen liegt mit an uns. Ratschläge, was für Möglichkeiten es gibt, die Freundschaft zu Gott zu pflegen, finden sich in der Einführung „nur an Weihnachten!“.

Der größte Schatz, den wir aus dieser Freundschaft mit Gott mitnehmen, ist, dass wir das ewige Leben erlangen, also eine Freundschaft über den Tod hinaus.

Jule Arndt, Dusslingen, Annegret Jeser, Hamburg

8. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

a. Daily Soap

- Friends, GZSZ, Verbotene Liebe, Marienhof, Unter uns, eine himmlische Familie, Lindenstraße

b. Theater

- gekaufte Freundschaften als negative Beispiele
- zwei beste Freundinnen verlieben sich in denselben Typen. WS kann sich überlegen wie es weitergeht
- Sandkasten-Gespräche und Zeitsprung: wie ging es weiter
- Prominenter versucht Freunde zu finden
- Wahre Freundschaften zeigen sich in Krisen
- Schwule Männer sind die besten Freunde der Frauen
- Cliques-Szene: rein kommen (Mutprobe, Aussehen)
- Zweier-Konstellation: Bester Freund für den einen, halt nur ein Freund für den anderen
- Tagebuch als Freund, dem man alles anvertraut
- Internet-Freundschaften
- Sklaven-Markt-Freunde: Der Freund für jede Lage mit Umtauschrecht
- Haustier als bester Freund
- Schizophrene Situationen aus lauter Einsamkeit



c. Pantomime

- zwei Leute zusammen und ein dritter kommt hinzu: Entscheidung, ob es zu dritt oder nur zu zweit weitergeht

- Charakter verbiegen, um in eine Freundschaft sich einzubringen

d. Running Gag

- Chemie-Baukasten „ich bastle mir meinen Freund“

e. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- Der kleine Prinz (mit dem Fuchs)
- Kinderbuch: „Mutter, Vater, Kind“
- „Sauerkraut“ von Helme Heine
- Freche Mädchen, Freche Bücher: „Alles Machos außer Tim“
- Fisherman's Friends
- Was passiert im Alter, wenn alle Freunde sterben
- Syndrom: Miteinander geht es nicht, ohne einander aber auch nicht



f. Foto

- Fotostory: Geschichte einer Freundschaft
- Fotostory: Ein Freundschaftsbändchen erzählt
- Was uns an Freundschaften erinnert (z.B. als jmd. sein Zimmer aufräumt)

g. Musik und Lieder

- „You've Got A Friend“ (Carol King)
- „A Friend Needs A Friend“ (NG)
- „Ein Freund, ein guter Freund“ (Comedian Harmonists)
- „Friends Are Friends Forever“ (Michael W. Smith)
- Titelmusik aus „Gilmore Girls“
- Titelmusik aus „Friends“
- „Stand By Me“
- „Lean on Me“ (Bill Withers)
- „Freunde“ (Layna)
- Das Merci-Lied
- „Hello“ (Evanescence)
- „Mein Freund Rüdi“ (PUR)
- „Mein bester Freund“ (Prinzen)

- „Gute Nacht Freunde“ (R. Mey)
- „Großer Bruder“ (Zlatko und Jürgen)
- „Nur zur Erinnerung“ Ferry MC
- „Freunde, Freunde“ (Hella Heizmann)
- Kindermutmachlied
- „Ich und Du“ (Detlef Jöcker)
- „Nur die besten sterben jung“ (Böhse Onkelz)
- „Und was ist jetzt“ (Curse)
- „Peter’s Friends“
- „Welch ein Freund ist unser Jesus“
- „Komm, wir wollen Freunde sein“ (Daniel Kallauch)
- „Nur zu Besuch“ (Die Toten Hosen)
- „Liebe meiner Tränen“ (Ben)
- „Du bist nicht allein“ (Jule Neigel)
- „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“

h. Film und Video

- „Verrückt nach Mary“
- „Unkissed“
- „Die Hochzeit meines besten Freundes“
- „Plötzlich Prinzessin“
- Frodo und Sam aus „Herr der Ringe“
- „Simon Birch“
- „Mein Leben und ich“
- „Die 5 Freunde“
- „American Pie“
- Aus „ Hör’ mal, wer da hämmert“: Tim und Al
- „Thelma und Louise“
- „Schloss Einstein“
- „Amanda und Betsie“
- „18 – allein unter Mädchen“
- Szene aus Herr der Ringe (extended): Freundschaft zwischen Gimli und Legolas – mit Saurons Mund - „Ich hätte nie gedacht ...“
- „Erbsen auf halb 6“
- „Pünktchen und Anton“
- Szene am Marterpfahl aus „Der Schuh des Manitu“ (ü-berhaupt ganz viele Szenen)



- Chilli TV generell
- „Dinner for One“
- Freund-Kreier-Show: „Ich backe mir einen Freund“
- Freunde-Casting

i. Tanz

- siehe Liederliste

j. All Inclusive

- Verschiedene Phasen der Freundschaft/Gang durchs Leben
- Kleiner Prinz-Geschichte/Szenen spielen/vorlesen
- Lovemobil (Nur die Liebe zählt)
- Enttäuschungen in der Freundschaft
- Sprechmotette
- Liederpotpourri über "Freunde"(Ein Freund, ein guter Freund/Friends will be friends, usw.)
- "Türen" es eröffnen oder schließen sich Beziehungen/Freundschaften

k. Opener

- Freundschaftsbänder verteilen
- Freundschaftsgeschichten der Besucher aufschreiben und später vorstellen
- Vertrauensspiele
- Tandemfahren/2er-3er Pedalos
- Fragebogen: Wie sehe ich meinen Freund/in (am Abend mit dabei) - später vorlesen. Findet sich der Freund/in in dieser Beschreibung (ohne Namen)?
- Merkmale/Eigenschaften eines Freundes an Schaufensterpuppe/Pappfigur pinnen
- Figuren mit den verschiedenen Merkmalen/Charakteristiken der Freunde (ruhig, Draufgänger, zuverlässig, usw.)



l. Impuls

- Ausblick auf die "Ewige Freundschaft", z.B. Gott

bietet uns eine konstante Freundschaft an, wenn wir uns darauf einlassen

- Jesus hat die Erfahrung des "allein gelassen werdens" auch erlebt und kann uns in diesem Punkt gut verstehen (Jesus wird im Garten Gethsemane alleine gelassen/Jünger schlafen ein)
- Beziehung Jesus/Petrus --> menschliche Schwäche (Petrus verleumdet Jesus/Jesus baut sehr stark auf Petrus)

m. Moderation

- Verschiedene Phasen der Freundschaft/Gang durchs Leben
- Moderatoren wollen auf Tandem/Pedalo von links nach rechts über die Bühne, scheitern aber immer wieder an Problemen/Unterschiede in ihrer Beziehung



- Moderation kann nur gemeinsam bewältigt werden, einer alleine würde es nicht schaffen
- Moderatoren suchen gegenseitig einen Freund (aus Anzeigen usw.), am Schluss bemerken sie, dass sie bereits freundschaftlich

zusammengewachsen sind.

n. Bar

- Freundschaftsdrink, nur für zwei Freunde
- Gummischlangen, kann man von beiden Seiten essen
- Partybrötchen (belegt) als Doppel zum Teilen mit einem Freund/in
- Gegensätze ziehen sich an: Doppeldrink 1x süß/1 x sauer - Freunde müssen sich einigen wer welchen trinkt (oder gemeinsam?!)

o. Kreativ

- Postkarten malen
- Freundschaftsplätze (wie im Kino)
- Freundschaftsketten/-girlanden/Menschengirlanden

- Darstellen: Menschengirlanden werden durch andere Menschen getrennt (verschiedene Farben)
- kleine Fallschirme (sich in einer Freundschaft fallen lassen und aufgefangen werden)
- Falsche Freundschaften - Symbole dafür (Alkoholfflasche, Drogen usw.)
- Begriff "Freund/Freundschaft" in verschiedenen Sprachen

p. Sonstiges

- Freundschaft bedeutet nicht immer nur 2 Personen!
- Bibel: Buch Ruth/1. Samuel 20ff/Hiob
- kleiner Prinz



Gott will mich nicht - aus der Traum!

1. Um was geht es?

„Gott will mich nicht – aus der Traum!“ ... Das klingt doch erst einmal knallhart. Aber welcher Traum ist denn nun eigentlich aus? Ist es der schöne Traum von dem Gott, zu dem ich immer kommen kann, der Traum von dem Gott, von dem andere mir doch sagen, dass er mich bedingungslos liebt? Dann ist es in der Tat knallhart. Aber kann das sein? Kann es denn wirklich sein, dass Gott mich nicht mehr will? Oder ist es nicht vielmehr ein Gefühl, das vielmehr aus mir selbst heraus und vielleicht durch Erfahrungen mit bestimmten Menschen herrührt?

Vielleicht ist es ja aber auch genau andersherum: Endlich ist der böse Traum vorbei, dass Gott mich nicht will! Und darauf läuft es letztlich hinaus: Wie viele Menschen glauben, dass sie es nicht wert sind, von Gott geliebt zu werden, zumindest nicht so, wie sie gerade sind? Wie viele sind gezwungen, sich ihre Daseinsberechtigung selbst zu schaffen und verzweifeln daran; ein Leben wie in einem bösen Traum, der nicht aufzuheben scheint. Zeit für einen Weckruf ...

2. Ein böser Traum: Gott will mich nicht!

Wenn ich mir versuche vorzustellen, dass Gott mich nicht will, merke ich, wie für mich die Grundlage meines Lebens zusammenbricht. Für mich ist Gott der Schöpfer allen Lebens und er hat uns Menschen als sein Gegenüber geschaffen. Das heißt zum einen, dass es Leben ohne Gott nicht gibt, zum anderen, dass Gott die Beziehung zu uns Menschen will. Wir sind dafür geschaffen, die Beziehung mit ihm zu leben.



a. Wie komme ich auf den Gedanken, dass Gott mich nicht will?

Dafür gibt es für mich verschiedene Gründe: ich bin schuldig, mir kann Gott nicht vergeben; so jemand wie mich kann Gott

nicht wollen / lieben; ich bin unfähig und von Gott zu nichts zu gebrauchen; ich will von Gott nichts wissen, deshalb will er von mir auch nichts wissen oder aber ich will mit Gott in Kontakt treten, erlebe aber nicht, dass er dies auch tut. Alle diese Beispiele haben gemeinsam, dass es meine Vorstellungen sind, die ich von Gott und von mir habe.



Ein weiterer Grund liegt häufig darin, wie Menschen die Zeit der Jugend überhaupt erleben. Diese ist geprägt von vielerlei Umbrüchen. Zu den körperlichen Veränderungen, die auch schon den Abschied von der Kindheit markieren, kommen Veränderungen im Bereich der psychischen und religiösen Entwicklung. Gerade Letzteres birgt die Gefahr, sich nicht nur von Glaubensformen, sondern von Gott selbst enttäuscht oder entfremdet zu fühlen. Der Glaube der

Kindheit trägt nicht mehr, aber die Suche nach einem *neuen Glauben* und nach entsprechenden Formen bringt es mit sich, dass Jugendliche im Umfeld der Gemeinde, die bisher Heimat gab, auf Unverständnis zu stoßen. Es muss nicht unbedingt eine bewusste Zurückweisung durch die *Erwachsenen* sein, die es Jugendlichen schwer macht, weiterhin in der bisherigen Gemeinde Halt zu finden. Die Schwierigkeit liegt wohl zumeist darin, dass Erwachsene nicht wissen, wie sie mit der Suchbewegung der Jugendlichen und den kritischen Anfragen an die Glaubenswelt und das Glaubensleben (die religiöse bzw. spirituelle Praxis) der Erwachsenen umgehen sollen. Jugendliche stehen damit zwischen dem *Gott ihrer Kindheit*, der ihnen immer fremder wird und dem *Gott der Erwachsenen*, der aber (noch) nicht ihr Gott ist. Wer spricht zu ihnen nun von dem Gott, der für sie da ist und sich ihren Fragen und ihrem Suchen stellt, der nicht einfach als Ziel der spirituellen Suche verstanden werden soll, sondern der selbst die Suche begleitet, der auch mit den Jugendlichen geht? Um es theologisch zu sagen: Diese Bewegung kann beschrieben werden im Bild des Volkes Israel, das durch die Wüste zieht. Es ist ein Weg, der über ver-

schiedene Stationen führt. Und Gott begegnet an verschiedenen Stellen. Er befreit die Menschen aus ihrer Knechtschaft, offenbart sich am Sinai, führt sie in das verheißene Land. Aber vor allem ist er ein

Gott, der mit den Menschen zieht und sie nicht in der Wüste sich selbst überlässt. Er ist nicht der, der wartet, bis das Volk endlich irgendwann im gelobten Land angekommen ist, sondern er geht den Weg durch alles Suchen, alle Irrungen und Wirrungen mit.

2. Mose 13 (Hoffnung für alle)

21 Tagsüber zog der Herr in einer Wolken säule vor ihnen her, um ihnen den Weg zu zeigen, und nachts war er in einer Feuersäule bei ihnen, die ihren Weg erhellte. 22 So konnten sie bei Tag und Nacht wandern. Tagsüber sahen sie die Wolkensäule vor sich und nachts die Feuersäule.

b. Wohin führt diese Vorstellung, dass Gott mich nicht will?

Jeder Mensch braucht als Grundlage für sein Leben Sicherheit und Bedeutung. Da jede/r diese Bedürfnisse *in sich* trägt, können wir Menschen sie uns nie vollständig gegenseitig stillen. Ich denke, dass jeder Mensch durch sein von Gott Geschaffen-Sein in sich die Sehnsucht nach dieser Beziehung zu Gott trägt. Wenn ein Mensch in dieser Beziehung lebt, lebt er letztlich seine Bestimmung. Meine Bestimmung zu leben, verbinde ich damit, mich wirklich wohlfühlen, etwas wert zu sein, es zu erleben, angenommen, akzeptiert und zufrieden zu sein, Sinn und Ziel für mein Leben haben – heil sein. Gott kann mir mein Bedürfnis nach Bedeutung und Sicherheit stillen. Die Vorstellung, dass Gott mich nicht will, führt dazu, dass ich selbst dafür sorgen muss, zu überleben. Ich muss meine Bedürfnisse selbst irgendwie stillen. Es führt, so ist meine Erfahrung, zu Schieflagen im Leben. Sei es, dass ich andere Menschen von mir abhängig machen will, um Bedeutung und Sicherheit zu haben oder mir dies in einem übermäßigen Engagement im Beruf zu holen versuche und so weiter ... Die Auswüchse sind bei jeder und



jedem unterschiedlich. Ich bin aber mehr und mehr davon überzeugt, dass sich hinter allen Schief lagen – meist versteckt und gut geschützt – das Bedürfnis nach bedingungsloser Annahme und Liebe verbirgt, Geliebtsein, ohne dass ich es mir erst verdienen muss. Dies ist der Punkt, an dem wir Menschen am empfindlichsten sind. Und genau dieser Punkt wird berührt, wenn ich mir vorstelle, dass Gott mich nicht will. Hier geht es meist nicht darum, dass Gott mich nicht in der Teenyarbeit oder im Chor usw. will. Wenn ich dieses „Gott will mich nicht“ ausspreche, so rührt das an der Grundlage meines Seins. Es stellt mich, meine Existenzberechtigung in Frage. Ich verliere den Boden unter den Füßen.

c. Gott will mich nicht – böser Traum oder doch Wirklichkeit?

Es ist ein böser Traum. Aber es gibt genug Situationen, in denen wir es wirklich als unsere Realität erleben, dass Gott uns nicht will. So wie wir es erleben, dass gute Freunde uns plötzlich fallen lassen wie eine heiße Kartoffel; Unfall, Krankheiten, Behinderungen, der Tod von nahe stehenden Personen; wir drohen am Leben zu scheitern, immer wieder zu versagen, Ängste nicht in den Griff zu bekommen; an sich selbst zu verzweifeln; keine Liebe und Annahme zu erleben, Einsamkeit ... Das sind Beispiele, die mir gerade so einfallen. In all diesen Situationen können wir zu dem Schluss gelangen, dass Gott uns nicht wollen kann, sonst müsste unser Leben doch anders aussehen. Je größer die (seelischen) Verletzungen sind, die wir uns im Laufe unseres Lebens „eingefangen“ haben, desto schwerer wird es, aus dem bösen Traum, dass Gott uns nicht will, aufwachen zu können. Je weiter wir entfernt sind von einem befreiten Leben, je mehr Angst, nicht geliebt und angenommen zu sein, sich in unserem Leben festgesetzt hat, desto mehr wird für uns aus dem bösen Traum Wirklichkeit. Unser Leben wird sich an dieser „Wahrheit“, dass Gott mich nicht will – ausrichten und sich darin gefangen nehmen lassen.



3. Das Ende des bösen Traums: Gott will dich!

Das Gefühl der Gottesferne und des Zurück-Gewiesen-Seins kann sich tief in uns festsetzen. Ein Ausdruck dessen findet sich natürlich auch in der Bibel. In Psalm 13 heißt es: *„Herr, wie lange wirst du mich noch vergessen, wie lange hältst du dich vor mir verborgen? Wie lange noch sollen Sorgen mich quälen, wie lange soll der Kummer Tag für Tag an mir nagen?“* (Psalm 13,2-3a, *Hoffnung für alle*) Diese Gottesferne ist eine Erfahrung des Menschen, die sich am stärksten Wohl in Jesu Worten am Kreuz niederschlägt: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* (Markus 15,34, *Matthäus 27,46 nach Psalm 22,2*) Zentral ist, dass sich Jesus hier nicht von Gott abwendet, sondern seinen Schrei an Gott richtet. Ein wichtiger Punkt ist es, die Sprache nicht zu verlieren, mit der der Mensch sich an Gott wenden kann. Hier gibt es gerade auf JAT die Möglichkeit, verschüttete Gefühle und bohrende Fragen in einer angemessenen Atmosphäre (z.B. Schlupfwinkel) zu formulieren und diese auch direkt an Gott zu richten (Gebet). Das kann eine Chance sein, *das Gefühl* der Gottesferne, des Getrennt-Seins von Gott zu überwinden. Ganz grundsätzlich aber gilt, dass Gott immer

Römer 5 (Hoffnung für alle)

1 Nachdem wir durch den Glauben von unserer Schuld freigesprochen sind, steht nun nichts mehr zwischen uns und Gott. Wir haben Frieden mit ihm. Wem verdanken wir das? Allein Jesus Christus. 2 Er hat uns die Tür zu diesem neuen Leben mit Gott geöffnet. Voller Freude danken wir Gott dafür, daß wir einmal an seiner Herrlichkeit teilhaben werden. 3 Doch nicht nur dafür sind wir dankbar. Wir danken Gott auch für die Leiden, die wir wegen unseres Glaubens auf uns nehmen müssen. Denn in solchen Leiden lernen wir, geduldig zu werden. 4 Geduld aber vertieft und festigt unseren Glauben, und das wiederum gibt uns Hoffnung. 5 Und diese Hoffnung wird uns nicht enttäuschen. Denn durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt wurde, ist Gottes Liebe in uns. 6 Schon damals, als wir noch hilflos der Sünde ausgeliefert waren, ist Christus für uns gottlose Menschen gestorben. 7 Selbst für einen guten Menschen würde kaum jemand von uns sterben, obwohl es das vielleicht geben mag. 8 Gott aber hat uns seine große Liebe gerade dadurch bewiesen, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren. 9 Wie viel weniger müssen wir einmal am Gerichtstag Gottes Zorn fürchten, nachdem wir jetzt durch den Opfertod Jesu von unserer Schuld freigesprochen sind. 10 Als wir noch seine Feinde waren, hat Gott uns durch den Tod seines Sohnes mit sich selbst versöhnt. Wie viel mehr werden wir, da wir jetzt Frieden mit Gott haben, am Tage des Gerichts bewahrt bleiben, nachdem ja Christus auf-erstanden ist und lebt. 11 Lob und Dank sei ihm dafür! Schon jetzt sind wir durch unse-

in der Bewegung auf uns Menschen zu ist, dass er alle Gräben überwindet, die zwischen ihm und uns liegen. Er überwindet unsere Schuld (Römer 5,1). Es ist immer wieder ein Versuch notwendig, zu erklären, was dies genau bedeutet. Walter Klai-ber schreibt dazu: „In einer Welt, die erfüllt ist von Hass, Unge-rechtigkeit und zerstörerischen Mächten, wendet sich Jesus den Opfern zu, denen, die unter die Räder gekommen sind. Ihr Leben stellt er in Gottes heilvolle und befreiende Nähe. Sie sind die Symptomträger des Gottesmangels, an dem im Grunde alle leiden und den Jesu Gegenwart überwindet.“⁴⁰ Jesu Leiden, Sterben und seine Auferstehung zum Leben will uns versichern, dass uns nicht Gottes Zorn gilt, sondern dass Gott uns das Leben zusagt und schenkt. Das gilt gerade für die, die sich verlassen und aus Gottes Gegenwart verstoßen fühlen. Dies ist die grundsätzliche Wahrheit des christlichen Glaubens an Gott. Aber grundsätzliche Wahrheiten haben es an sich, dass sie im täglichen Leben der Menschen noch nicht unbeding-t eine große Hilfe sind. Wo und wie wird diese grundsätzli-che Hoffnung konkret, wo kann sie das Leben eines Menschen prägen? Wie kann diese Wahrheit zu einer Hoffnung werden, die einen Weg aus der Gottesferne zeigt?

Dazu soll zuerst einmal eine symbolische Verdeutlichung hel-fen: Der böse Traum „Gott will mich nicht“ kann wie eine tiefe Dunkelheit über meinem Leben liegen. Diese Dunkelheit ist bedrückend, es fehlt das Licht, das Wärme, Kraft und Orientie-rung ermöglicht. Doch Gott kommt zu mir und möchte mit der Botschaft von seiner uneingeschränkten Liebe in mir ein Licht entfachen, das mein Leben wieder hell macht und die Schatten der Gottverlassenheit vertreibt. Auf dem JAT-Kreativwochenende saßen dazu alle Teilnehmer/innen im Kreis und hatten ein Teelicht in der Hand. Ansonsten war der Raum dunkel. In der Mitte brannte eine Kerze. Nun brachten



⁴⁰ Walter Klai-ber, Das Leben teilen. Biblische Anleitung zu einer missionarischen Existenz, Stuttgart 2003, S. 21.

drei Personen Licht von dieser Kerze in der Mitte zu den einzelnen Teilnehmer/innen. Jede/r hatte nun ein eigenes Licht und konnte dessen Wärme spüren und das Licht sehen. Wichtig ist, dass wir uns das Licht nicht einfach holen können. Gott schenkt es. Er überwindet den dunklen Graben des Gefühls der Gottferne und den Graben unserer Schuld.

Diese ursprüngliche Bewegung Gottes auf uns Menschen zu, setzt sich weiter darin fort, dass auch wir Menschen in diese Bewegung mit hinein genommen werden. Es bedeutet, dass auch wir auf Menschen zu gehen und sie nicht sich selbst überlassen, verstrickt in Gottesferne und Schuld. Ein Teil dieser Bewegung ist auch JAT. Und zwar sowohl in seiner Wirkung nach außen hin, einladend für Fremde, als auch in der Bewegung nach innen, zu den Teilnehmenden hin. Auch nach innen geben wir uns gegenseitig Hilfe und sind füreinander da. Uns bewegt das Anliegen, dass niemand in der Ferne von Gott bleiben soll, sondern uns liegt daran, dass wir seine Nähe wirklich erleben können und sie unser Leben befreien und heilen soll. Verschüttete Ängste und bohrende Zweifel haben ihren Platz, müssen nicht verdrängt werden. Sie werden zwar nicht einfach weg gepustet. Aber sie verlieren unter dem Einfluss der Liebe Gottes und seines Heiligen Geistes ihre lebenszerstörende Macht; die quälende Dunkelheit, mit der sie auf uns lasten, soll hell werden. Und es ist nicht nur Gott da, der uns aufhängt; bei JAT ist immer auch in so besonderer Weise erlebbar, dass auch Menschen da sind, zu denen ich mit meiner Last kommen kann und denen ich wichtig bin. Eine große Chance, die leider in der Gemeindegemeinschaft vor Ort – zumindest in der Arbeit mit und für Jugendliche – etwas zu kurz kommt. Die Botschaft gilt wirklich: Der böse Traum, dass Gott dich nicht will ist vorbei! Gott will dich! Wir müssen nicht länger allein um unser und mit unserem Leben kämpfen. Gott kommt zu uns und geht den Weg unseres Lebens mit uns. Und es sind andere Menschen



da, die auch mit uns gehen und die für uns beten können, wenn wir uns nur noch fern von ihm fühlen.

4. Die Erfüllung eines Wunschtraums

Dies hört sich vielleicht etwas mehr als nur ganz leicht nach einer großen Wunschtraumerfüllung an. Und das alltägliche Leben lehrt uns, dass in der Regel solche Wünsche nicht *ein-fach* in Erfüllung gehen. In der Begegnung mit Gott erleben wir oft eine spürbare Befreiung. Nach einem JAT-Abend, einem Jugendgottesdienst, einem intensiven Gespräch oder auch einer Abendmahlsfeier kann die Nähe Gottes uns so wärmen wie eine kuschelige Decke. Und trotzdem ist das Leben nicht plötzlich nur noch Sonnenschein. Ängste, Probleme und Zweifel holen die Menschen immer wieder ein. Und es ist m.E. nicht das mangelnde Gottvertrauen oder *zu wenig* Glaube, was hier die Ursache ist. Mit Gott auf dem Weg zu sein kann bedeuten, dass sich manche Dinge schlagartig ändern. Das meiste, was das Leben ausmacht, wird aber erst mit der Zeit eine Veränderung erfahren. Es heißt nicht umsonst „mit Gott auf dem Weg sein“. In unserer Beziehung zu Gott befinden wir uns in einem Prozess, der das Leben umgestaltet. Dies geschieht nicht ohne Rückschläge, auch nicht ohne die Erfahrung, dass Gott immer wieder fremd erscheint. So wie unser Leben sich stetig wandelt, so wandelt sich auch die Beziehung zu Gott. Und doch kann der *große Wunsch*, dass ich ein geliebter Mensch bin, der so sein darf wie er ist, mit allem was er ist und noch werden kann, mein Leben immer mehr prägen. Theologisch gesprochen: Das Wissen um die Rechtfertigung durch Gott selbst führt durch das Wirken seines Heiligen Geistes zur Heilung und Heiligung des Menschen. Der Mensch erlebt dies v.a. durch die Neu- und Umgestaltung von Beziehungen.



a. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch

Von dieser ersten Beziehung war nun schon viel die Rede, aber eines soll noch einmal verdeutlicht werden: Gott baut die Be-

ziehung zu mir neu auf. In dieser Beziehung erfahre ich das bedingungslose Angenommen-Sein, das ganze Ja Gottes zu meinem Leben, zu dem, wie ich bin. Wir finden einen Ausdruck dieser Neusetzung der Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder, als bei Jesu Tod der Vorhang im Trennvorhang zum Allerheiligsten im Tempel in Jerusalem, mitten entzwei reißt (Mk 15,38, Mat 27,51). Wir erfahren durch Jesus Christus eine Chance, die Chance des freien Zugangs zu Gott, es ist wie ein freier Zugang zum Allerheiligsten. Gott selbst gibt die Möglichkeit, ihm ganz nah zu kommen. Er möchte nicht, dass der Mensch noch hinter einer Schranke zurück bleiben muss.

1. Johannes 3 (Hoffnung für alle)

18 Deshalb, meine Kinder, lasst uns einander lieben: nicht mit leeren Worten, sondern mit tatkräftiger Liebe und in aller Aufrichtigkeit. 19 Daran zeigt es sich, dass Jesus Christus unser Leben bestimmt. So können wir mit einem guten Gewissen vor Gott treten. 20 Doch auch wenn unser Gewissen uns anklagt und schuldig spricht, dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott größer ist als unser Gewissen. Er kennt uns ganz genau. 21 Kann uns also unser Gewissen nicht mehr verurteilen, meine Lieben, dann dürfen wir voller Freude und Zuversicht zu Gott kommen. 22 Er wird uns geben, worum wir ihn bitten; denn wir gehorchen seinen Geboten und leben, wie es ihm gefällt. 23 Und so lautet Gottes Gebot: Wir sollen an seinen Sohn Jesus Christus glauben und einander so lieben, wie Christus es uns aufgetragen hat. 24 Wer seinen Geboten gehorcht, den wird nichts von Gott trennen, und auch Gott hält ihm die Treue. Das wissen wir, weil der Heilige Geist, den Gott uns geschenkt hat, dies bestätigt.

b. Die Beziehung zu mir selbst

Das ich wirklich ein gewollter Mensch bin lässt sich insgesamt erst dann wirklich erfahren, wenn ich auch eine liebevolle Beziehung zu mir selbst eingehen kann. Das ist eine ganz schwierige Hürde. Und auch sie lässt (glaube ich) niemand einfach irgendwann hinter sich. Trotzdem: Gottes Ja zu meinem Leben ist ein Ja, das nicht die Einschränkungen trägt, die Menschen meist hoch halten. Vor Gott gilt nicht, was ein Mensch erreicht hat. Doch genau das ist das Kriterium, mit dem wir uns oft selbst (recht gnadenlos) messen. Die Botschaft des Evangeliums ist, dass kein



Mensch sich seine Daseinsberechtigung selbst erarbeiten kann. Und niemand kann sie verlieren! Sie ist immer schon von Gott gegeben. Der Mensch ist so schon gerechtfertigt. Dies anderen zuzusprechen ist manchmal einfacher, als es für sich selbst zu erkennen und zu leben. Doch genau dem kann der Mensch vertrauen, das soll er Glauben. Gott setzt alles daran, setzt sein eigenes Leben ein, damit ich mich als gewollten Menschen begreifen kann und darf. Jesus geht es nicht nur um die Versöhnung mit *den anderen*, er will auch, dass ich mich mit mir selbst versöhnen kann. Auf diesen Weg der Versöhnung darf ich mich einlassen, *zusammen* mit anderen.

2. Korinther 5 (Gute Nachricht)

19 So lautet diese Botschaft: In Christus hat Gott selbst gehandelt und hat die Menschen mit sich versöhnt. Er hat ihnen ihre Verfehlungen vergeben und rechnet sie nicht an. Diese Versöhnungsbotschaft lässt er unter uns verkünden.

c. Die Beziehung zwischen mir und meinen Mitmenschen

Das Stichwort ist gefallen: Es geht um Versöhnung. Gott nimmt natürlich die anderen Menschen an, wie er auch mich annimmt. Seine Liebe gilt allen Menschen. Und trotzdem bleiben Spannungen, Konflikte, Streit und Verletzungen erst einmal bestehen. Ich kann nicht einfach über alles hinweg sehen. Und viele Verletzungen werden nur schwer, vielleicht nie heilen. Aber die Liebe Gottes verändert auch hier mein Leben. Gott hat die Welt mit sich versöhnt. D.h. hier geht es nicht um ein Herausfinden und Aufrechnen der Schuld. Das ist kein Weg, der zu einem guten Ende führt. Und darin liegt das Geheimnis der Versöhnung. Es geht um einen neuen Anfang auch ohne, dass die Schuldfrage ausdiskutiert ist. Würde Gott auf diese Weise Schuld aufrechnen, so wäre letztlich Versöhnung unmöglich. Doch dass er es nicht tut, führt auch uns auf den Weg der Versöhnung. Als Menschen können wir das nicht einfach. Aber Gott kann durch seinen Heiligen Geist Wege zur Versöhnung auf-tun, wo wir als Menschen keine Chancen sehen. Damit ist das Ziel



gegeben: Eine Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft, in der Gottes Liebe in gegenseitiger Annahme und gegenseitigem Füreinander-Dasein Gestalt gewinnt.

d. Die Beziehung zwischen mir und der Schöpfung

Ein wichtiger Aspekt ist es, nicht nur bei den zwischenmenschlichen Beziehungen stehen zu bleiben. Gott will mich, will jeden Menschen, aber er will auch seine ganze Schöpfung. Sein Handeln gilt der Bewahrung der Schöpfung. Und auch in diese Bewegung nimmt er mich mit hinein. Die Grundlage der leiblichen Existenz des Menschen geht mit der Zerstörung der Schöpfung Gottes und mit der Anmaßung des Menschen, selbst Gott spielen zu können, immer mehr verloren. Auch hier ist Versöhnung ein wichtiges Stichwort.

Noch lebt der Mensch mit der Welt, der Natur im Konflikt. Dabei zieht er am Ende mit absoluter Sicherheit selbst den Kürzeren. Aber auch hier ist Versöhnung möglich. Und ich denke, dass solche Gedanken der Bewahrung der Schöpfung auch auf JAT ihren Platz haben.

Martin Luther King: Ich habe einen Traum

Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt werden. Die unebenen Plätze werden flach und die gewundenen Plätze gerade, und die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden und alles Fleisch miteinander wird es sehen. Dies ist unsere Hoffnung. Dies ist der Glaube, mit dem ich in den Süden zurückgehen werde. Mit diesem Glauben werden wir den Berg der Verzweiflung behauen, einen Stein der Hoffnung. Mit diesem Glauben werden wir gemeinsam arbeiten können, gemeinsam beten können, gemeinsam kämpfen können, gemeinsam in das Gefängnis gehen können, um gemeinsam einen Stand für Freiheit mit dem Wissen zu machen, dass wir eines Tages frei sein werden.

(aus der Ansprache während des Marsches auf Washington für Arbeitsplätze und Freiheit, 28. August 1963)



5. „Ich habe einen Traum“

Aus dem Alptraum „Gott will mich nicht“ kann ein großer Traum werden. Ein Traum, der weit größer ist als das, was sich ein Mensch alleine erträumen kann. JAT-Einsätze sind für mich

eine solche Sache. Wir können als einzelne vieles planen und organisieren. Und doch wird so ein Traum erst wahr, wenn viele daran mitarbeiten und deutlich wird, dass wirklich jede und jeder gebraucht wird und ihren / seinen Platz haben soll. Die großen Worte von Martin Luther King aus seiner Rede beim Marsch auf Washington entsprangen dem Wunsch, dem Traum, dass die farbige Bevölkerung der USA auch einen gleichberechtigten Platz einnehmen kann. Vieles von diesem Traum wurde verwirklicht, jedoch noch lange nicht alles. Es ist immer noch ein Traum, der weiter geträumt werden und das Handeln der Menschen weiter verändern wird. Ähnliche Gedanken habe ich manchmal beim Blick in unsere Gemeinden. Auch hier ist vieles vom Traum der Gemeinschaft der Menschen verwirklicht. Es gibt sonst kaum Orte, an denen junge und alte Menschen, Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft einen Weg gemeinsam gehen möchten. Und doch steht vieles noch aus, ist vieles noch ein Traum. Dabei ist es Gottes Traum, der uns den Weg weist. Die Perfektion, die Vollendung werden wir nie erreichen. Aber ich träume weiter von der Gemeinde, wo Kinder und Jugendliche, Erwachsene und Alte wirklich ihren Platz finden und merken: Gott will mich, so wie ich bin *und* wir wollen uns gegenseitig auch. Wir sind unterschiedlich, aber das trennt uns nicht, sondern wir versuchen, uns zu ergänzen.



Mit dieser Hoffnung möchte ich auch auf andere zugehen und sie in die Gemeinschaft mit Gott einladen, JAT nach innen und außen wirken lassen. Es ist nötig, diesen Menschen auch in Taten zu zeigen, dass Gott sie will und nicht nur mit Worten und schönen Offenen Abenden.

Der Traum Gottes, unser Traum von der Gemeinschaft der Menschen soll alle erreichen.

6. Konkret: Wo erfahren wir das Wirken Gottes

Diese Frage muss sich eigentlich jede/r selbst stellen. Es gibt sicher verschiedene Punkte, an denen sich unsere Erfahrungen überschneiden. Z.B. im Erleben von Gemeinschaft mit anderen

Christinnen und Christen, gemeinsam Abendmahl feiern, Gottesdienste feiern, im gemeinsamen Singen und Bibellesen. Und dann erfährt jede/r Gott auf die Weise die sie/er speziell braucht. Und so hat jede/r seine ihr/ihm eigenen Punkte, an denen sich die Erfahrungen von Gottes Wirken festmachen. Bei mir sind das unter vielem anderen auch Naturerlebnisse, Gespräche mit anderen, mit Gott reden, miterleben, wie Gott handelt, vielleicht sogar Wunder tut

...

Ich erfahre Gottes Wirken dadurch, dass er Freundinnen und Freunde in mein Leben gebracht hat, die mir in schweren Zeiten beistehen. Ich habe erlebt und erlebe es immer wieder, wie Gott mir immer wieder z.B. durch Menschen Sicherheit und Bedeutung für mein Leben gibt. Diese Erfahrungen befreien mich vor allem von mir selbst und meinen bisher entwickelten Schiefklagen. Ich erlebe Heilung bei mir und in Beziehungen. Und immer wieder blitzt eine winzige Vorstellung davon auf, wie es wäre, wenn alle Menschen befreit leben könnten.



7. Die drei Fragezeichen

a. Was will ich vermitteln?

Gott liebt die Menschen. Er wendet sich jeder/m einzelnen Menschen zu und möchte, dass Heilung geschehen kann, dass ein gutes und gelingendes Leben der Menschen Wirklichkeit wird.

b. Was wollen wir bewirken?

Die Jugendlichen / Menschen sollen die Liebe Gottes als Grundlage für *ihr persönliches* Leben begreifen und erleben, wo dies in *ihrem persönlichen Leben* konkret wird.

c. Was ist das Besondere des Abends?

Der Abend ist besonders gut geeignet, sehr persönlich die Einzelnen mit ihren eigenen Ängsten, Schwierigkeiten, Nöten, Zweifeln anzusprechen. Dabei gibt das konkrete Reden von der Liebe Gottes die Chance, zu zeigen, dass die „Liebe Gottes“

nicht nur in bloßen Worten besteht, sondern im Leben von Menschen wirklich etwas bewegt.

(Ein sehr guter Anknüpfungspunkt ist hier auch das Abendmahl.)

Sigi Heißwolf, Reutlingen & Alex von Wascinski, Benningen

8. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

a. Daily Soap

- Ein Unschuldiger lässt sich für einen anderen verurteilen (Begründung: aus Liebe zum anderen, weil er darin seinen Sinn im Leben sieht, weil er sich unnützlich und wertlos vorkommt)

b. Theater

- „Der verlorene Sohn“ spielen
- Ungewollte Schwangerschaft. Dies wird dem Kind später ständig von der Mutter vorgeworfen. Fortsetzung: das Kind wird auch schwanger und gibt alles, um dem Kind einen anderen Start ins Leben zu geben
- Teufel und Gott spielen Schach oder ein anderes Spiel um Menschen (vgl. Spanish Train, Chris de Burgh)
- Schulsport: Wahl der Mannschaften
- Gott auf Wolke. Weint über das Unverständnis bzw. die fehlende Erkenntnis der Menschen, dass er sie liebt.
- Unterscheidung der Menschen bei Menschen gibt es bei Gott nicht.
- Den inneren Konflikt darstellen: ein Mensch hat unterschiedliche Begründungen und Ängste, dass Gott ihn/sie nicht lieben kann
- Weihnachtsmann/Engel bekommt unterschiedliche Briefe/Gebete mit Wünschen. In einem steht der Wunsch drin, dass er/sie geliebt sein möchte



- Personen spielen, vorstellen, von denen wir uns schwer vorstellen können, dass Gott sie liebt (Mörder, Dieb, Diktator, usw.).
- Don Camillo und Peppone: Streitgespräche enden stets im Zwiegespräch mit Gott, der nicht immer auf der Seite des Geistlichen steht
- Das Leben aus dem Glauben ist unterschiedlich. Die Diskussion entsteht dann, wenn eine Seite der anderen Glauben und die Liebe Gottes abspricht
- Liebeserklärungen Gottes an einzelne: unterschiedlich, situativ und genau auf die Person zugeschnitten
- Werbespot für die Liebe Gottes. Unterschiedliche Entwürfe (auch lustige) werden vorgestellt.
- Szenen aus „Bruce Almighty“ (z.B. Büroszene oder „Warum machst du nicht, dass die Menschen dich einfach lieben“, „Alle Wünsche werden mit Ja beantwortet“).
- Forrest Gump liebt Jenny, egal was Jenny auch immer tut.



c. Pantomime

- Psalm 139 spielen und Text aus dem Off oder als PPP
- Menschen als Blinde, sehen nicht die Realität. Gott nimmt ihnen die Augenbinden ab.
- Einer steht sich stets selbst im Wege. Dieser Weg muss erst frei werden, damit die Sicht klarer und die Liebe erkannt werden kann.

d. Running Gag

- Jesus hat dich trotzdem lieb: unterschiedliche Szenen mit Pannen plus diesem Schlusssatz

e. Literarische Werkstatt/Symbol und Sprache

- Martin Luther King: „Ich habe einen Traum“
- Eine Klage gegen Gott formulieren
- „Ich bin gottfroh, dass ich diesen Gott los bin“
- Buch „Jugend ohne Gott“
- „Ich bin gläubiger Atheist ...“

f. Foto

- Situationen zeigen, in denen ein Mensch sich hängen gelassen fühlt
- Fotostory: Jona erzählt
- Die Geschichte vom Schuster Martin
- Geschichte „Dezemberpäckchen“

g. Musik und Lieder

- „Gott sein“ (Megahertz)
- „Die zehn Gebote“ (Tote Hosen)
- „Believe“ (T-PATT)
- „Anker in der Zeit“
- „Du bleibst an meiner Seite“ (Treu)
- „Versöhnt mit Gott“ (FJ 2)
- „Salvation Belongs to Our God“ (FJ 2)
- „Etwas in mir“
- „Wenn Gott schweigt“
- „Open My Heart, Lord“
- „Vielleicht“ (Söhne Mannheims)
- „The God That Failed“ (Metallica)
- „Du, ich mag dich, so wie du bist“ (Duo Camillo)
- „Schick dein Gebet zum Himmel“ (Beatbetrieb)
- „Jesus berühre mich“
- „Wenn der Herr die Angst wegnimmt“
- evtl. irgendwie umdichten „You Can Make Me Whole Again“
- Das Leben ist toll ... was man sehen kann an Liedern wie: „Ich bin Schnappi, das kleine Krokodil“



h. Film und Video

- „Simon Birch“
- „Bruce Allmächtig“
- Vollkommen überzogene Bekehrungsdarstellung: Jemand predigt „Gott liebt dich“ und plötzlich wird alles einfach toll. Am Ende steht die Frage: Funktioniert das wirklich so?
- Jeder ist etwas ganz besonderes, z.B. der 2,05m-Mann ist der einzige, der die Welt vor dem Untergang retten

kann, weil er eine Glühbirne ohne Leiter einschrauben kann!

- Wie wäre es, wenn Bernd das Brots Leben gelingen würde ...

i. Tanz

- Der Gaukler

j. All Inclusive

- Möglichkeit geben, dass Jugendliche ein Zeugnis geben
- Menschen, die sich auf unterschiedliche Weise einen Gott-Ersatz suchen (z.B. Workaholic) und im Herzen aber Sehnsucht nach mehr haben
- Umfrage in der Fußgängerzone, ob Gott sie liebt

k. Opener

- Liebesbrief von Jesus an die Menschen verteilen

l. Verkündigung

- Etappenweise die Leidensgeschichte von Jesus erzählen, mit dem Ziel Gottes Liebe zu den Menschen darzustellen

m. Moderation



- Zwei Menschen, die sich auf den Weg machen, die Liebe Gottes zu suchen, weil sie nicht einsehen wollen, dass Gott sie nicht haben will. Am Ende des Abends haben sie dann das Fazit, dass Gott sie über alles liebt.

n. Bar

- Lebkuchenherzen
- Himmelsbar

o. Kreativ

- Herz an die Wand
- Spruch: so sehr hat Gott die Welt geliebt...
- Fragezeichen ausschneiden (Zweifel)

- Kreuz kreativ gestalten



Notizen

Notizen